NORD- UND MITTELEUROPA

IN DEN

SCHRIFTEN DER ALTEN

BIS ZUM

AUFTRETEN DER CIMBERN UND TEUTONEN.

VON

OSKAR BRENNER.

INAUGURAL-DISSERTATION ZUR ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN VORGELEGT.

MÜNCHEN
CHRISTIAN KAISER
1877.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41554608_0025

Quellen

zur

Kunde des alten Germaniens.

NORD- UND MITTELEUROPA

IN DEN

SCHRIFTEN DER ALTEN

BIS ZUM

AUFTRETEN DER CIMBERN UND TEUTONEN.

VON

OSKAR BRENNER.

INAUGURAL-DISSERTATION ZUR ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN VORGELEGT.

MÜNCHEN
CHRISTIAN KAISER
1877.

Vorwort.

Vorliegende Sammlung soll den Anfang zu einer chronologisch angeordneten Behandlung der Quellen zur Kunde des alten Germaniens bilden. Der Plan des Verfassers war von Anfang an ein anderer; er wollte die Quellenstellen sämmtlich im Originaltext, chronologisch und sachlich geordnet geben, um anderen eine Lücke in unseren Hilfsmitteln zur ältesten Geschichte Deutschlands auszufüllen, die er selbst oft genug zu beklagen hatte. Das Unternehmen wäre des Dankes des Historikers gewiss gewesen. Doch ihm stellen sich Hindernisse in den Weg, die nicht so bald zu beseitigen sind. Zur sicheren Abgrenzung des Stoffes nämlich, der aufzunehmen wäre, ist vorhergehende Durcharbeitung der gesammten einschlägigen alten Literatur, die Jahre in Anspruch nehmen wird, unumgänglich nothwendig. Studium der Werke etwa eines Zeuss könnte nicht genügen. Es müsste von vornherein die Grenze des Sammelgebietes immer eher zu weit gesteckt werden als zu eng und es würde so die Sammlung einen ungeheuren Umfang annehmen, wenn man sich nicht dazu verstehen würde, einzelne Stellen nur im Auszug zu geben. Es möge also genügen, hier den Inhalt sämmtlicher mir zugänglicher Quellen mitzutheilen. Die Gründe für Erweiterung der Grenzen sind auch hier geltend, wie der Titel des Buches zeigt, das doch im Grunde nur Germanien berücksichtigen wollte. Wenn einmal der ganze Inhalt der antiken Ueberlieferung in dieser Art bearbeitet sein wird, aber auch nur dann, kann ja wohl einzelnes wegfallen.

Einstweilen möchte der Verfasser hier die Berichte der ältesten Periode registrirt haben; sie sind nicht immer von der Oberfläche der Quellen abzuschöpfen; gar oft ist dichter Schlamm zu beseitigen. Der Zugang zu ihnen selbst ist durch die Stellenangabe unter dem Text jederzeit nahe gerückt. Den Gebrauch des Buches mag das beigefügte, für die benützten Quellenstellen vollständige, wenn auch knappe Namenregister erleichtern. Die Periode bis Polybius ist als eine selbständige und abgeschlossene betrachtet; in der gewöhnlichen Behandlung der deutschen Geschichte ist sie so gut wie ganz unberücksichtigt, und sind die Vorstellungen über sie im Allgemeinen höchst unbestimmt. Der Anhang ist nach Auszügen aus den betreffenden Autoren und darnach entworfenen Kartenskizzen zusammengestellt, eine vollständige und durch Benützung der neueren Literatur gestützte kritische Darstellung der darin angedeuteten Quellenvorräthe, sowie eine Arbeit zur Gewinnung der spärlichen Resultate aus den Dichtern behält sich Verfasser vor.

Was die Form der gegenwärtigen Sammlung betrifft, so hat Verfasser den Zwang des Stoffes oft hart gefühlt. Gar nicht selten (bes. bei Herodot) war das Material zu reich, um kurz gefasst werden zu können und doch nicht wichtig genug, um einer behaglicheren Darstellung gewürdigt werden zu dürfen. Brevis esse laboro, obscurus (und nicht bloss das) fio. Einen anderen Stein des Anstosses bildet die Masse der Anmerkungen. Die Aufnahme derselben in den Text hätte meistens den Zusammenhang und die Uebersichtlichkeit bedenklich gestört; ein guter Theil derselben wurde, soweit es anging, noch während des Druckes hinüber gezogen; die übrigen konnten nicht beseitigt werden, da sie oft wenige Worte im Text zu rechtfertigen, neue oder noch schwach gestützte Resultate zu sichern hatten. Die Literaturangaben wollen nicht vollständig sein; gewöhnlichen Anforderungen dürften sie jedoch genügen. — Die eingeklammerten Werke konnte der Verfasser nicht benützen.

Die Zahlen im Text beziehen sich auf die Anmerkungen hinter dem Text, die Buchstaben auf die unter demselben.

Es sei vorliegendes Büchlein und seine Mängel rücksichtsvoller Beurtheilung empfohlen, zumal es als Erstlingswerk die

Oeffentlichkeit betritt. Für freundliche Winke und Besserungsvorschläge, die mir vor Drucklegung desselben von Herrn Professor Dr. W. Christ und vom Beginn der Arbeit an von Herrn Professor Dr. K. Bursian zukamen, sage ich hiemit besten Dank.

München den 16. Juni 1877.

Der Verfasser.

Einleitung.

Die Anfänge der Geschichte germanischer Länder und Völker können wir nicht aus nationalen Quellen erschliessen. Langsam und mühsam, mit anderen Interessen zudem, als denen, die ein patriotischer Forscher der spätgeborenen Geschlechter mitbringt, erweiterte der Grieche und Römer seine Kunde vom Norden; langsam und auf verschiedenen Seiten mit ungleicher Stärke dringt von Osten, Norden, Westen, am spätesten vom Süden her Licht in die ehedem nur vom Dämmerlicht poetisch ausgestatteter Fabeln schwach erhellten Gegenden, die wir nun als deutsche Lande unser nennen.

Völlig hat nie ein Römer, oder gar Grieche Germanien durchforscht: so recht zu Hause hat sich in unseren Gauen von den Südländern der gelehrte Grieche, der römische Eroberer nie gefühlt, wie in Gallien, Spanien, sogar Afrika; nur an den Grenzen Germaniens sind römische Städte erstanden und wie lange hat es gedauert, bis man auch nur an die Grenzen vordrang! Ein einigermassen vollständiges Bild der Grenzen Germaniens gibt zuerst Strabo, aber auch bei ihm bleibt im Nordosten eine, auch später nie ganz ausgefüllte, Lücke. Es ist die Aufgabe vorliegender Blätter, diesem Vordringen nachzugehen bis zum ersten in der historischen Literatur bezeugten Auftreten germanischer Völker und dem ungefähr gleichzeitigen Erscheinen des Namens: Germanen. Als letzter gleichzeitiger Zeuge soll Polybius herangezogen werden: Posidonius nennt schon die Germanen.

Mein Plan war nicht, mit gewisser örtlicher und zeitlicher Beschränkung ein Gesammtbild der geographischen Vorstellungen der Alten zu entwerfen; ich versuchte vielmehr die Annäherung sicherer oder schwankender geographischer Erkenntniss gegen Germanien

chronologisch von Autor zu Autor zu begleiten; die Beschaffenheit unserer Quellen brachte es mit sich, dass von den meisten Autoren ein Fortschritt, wenn überhaupt, nur auf einem oder ein paar Punkten nachgewiesen werden konnte.

Vollständigkeit habe ich erstrebt, aber, wie vorauszusehen, nicht erreicht. Auf die Beiziehung einer ganzen Kategorie von Autoren, der griechischen Dichter, habe ich von vornherein verzichtet, ohne jedoch principiell jede Benützung derselben auszuschliessen, wo eine mir zugängliche oder aus den Sammlungen Ukerts oder sonst entlehnte Stelle aus ihnen Aufschluss zu geben schien.[1] Die poetischen Werke der ältesten Zeit können doch kaum als Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung und gelehrten geographischen Studiums gelten, in späterer Zeit ändert sich die Sache bekanntlich; ich glaube daher keine Inconsequenz begangen zu haben, wenn ich wenigstens des Apollonius Argonautika und den Pseudoskymnus eingefügt habe.

Die Auswahl der zu benützenden neueren Literatur war eine schwere Aufgabe, ich kann auch nicht glauben, sie glücklich gelöst zu haben. Ich konnte mich wohl des Lächelns nicht erwehren, als ich im alten Clüver[2] den allen Ernstes geführten Beweis las, dass der Name Galli nicht von dem où allons-nous herkommen könne, das sich die wandernden Kelten in ihrer Verlegenheit zuriefen. Erstaunt und beschämt musste ich sein, als mir dann in Werken unserer Zeit[3] nicht nur gleich abenteuerliche Behauptungen aufstiessen, sondern sie mit einer Leidenschaftlichkeit vorgetragen, theils durch sie erst erzeugt erschienen, dass mir die ehrliche Wissbegierde des Alten, der wir so manches wirklich Werthvolle danken, Ehrfurcht erwecken musste.

Die bedeutendern Werke: Zeuss, Grimm, Müllenhoff, manche Specialarbeiten sind — doch nie stillschweigend — benützt; in gar manchen Fragen wissen auch sie keinen Aufschluss zu geben und richten eher Verwirrung an, als dass sie Klarheit schaffen.[4]

Die äusseren Grenzen des als Umgebung Germaniens zu betrachtenden Gebietes lassen sich nicht ein für allemal bestimmen; sie werden von Fall zu Fall sich zu ergeben haben und im allgemeinen in späterer Zeit sich mehr und mehr verengern. Nur im Süden mag der Rand der Alpen, weiterhin der Rücken der Gebirgsketten, die der Save und Donau parallel vom Adrias zum Pontus ziehen, als Grenze festgehalten werden.

Der erste Prosaiker, der uns Kunde vom Norden bringt, ist der Logograph

I. Hekatæus[1]

von Milet.

(um 500 v. Chr.)

Nur unbedeutende Reste seines Werkes sind uns erhalten: sie genügen uns, zu erkennen, welch' weites Gebiet dasselbe umfasste. Hekatäus hat kaum alles bearbeitete Material an Ort und Stelle gesammelt (Clausen pg. 2–12 nimmt wohl nicht mit Recht nur die Nachrichten über Indien aus). Er mochte auf seinen weiten Reisen wie in der Heimat von kundigen Männern gar Manches erfahren haben; an ausgedehnter Benützung schriftlicher Nachrichten kann bei ihm nicht gedacht werden; ihm lagen die Dichter vor, aus denen sich wohl einzelne Notizen schöpfen liessen, aber schwerlich zusammenhängende Schilderungen von Land und Leuten der fernen Gegenden.[2]

Weit draussen am Ocean, der rings die bewohnte Erde, also auch den Norden umströmt, am Ende der bewohnten Welt liegt das Land (und die Stadt) der Kimmerier; ob auf der iberischen Halbinsel?[a]) Sicher auf ihr liegt das Land Tartessus;[b]) es folgen die Säulen des Herakles[c]), das Land der Iberen[d]), Keltike mit

a) Apollodor bei Strabo VII 459 Cl. fr. 2.
b) St. B. s. v. *Ἐλιβύργη* (*Ἴβυλλα*) Cl. fr. 4 ff.
c) St. B. s. v. *Μασταηνοί, Καλάθη.*
d) St. B. s. v. *Εἴδητες* u. ö. Clausen fr. 11 ff.

dem Handelsplatz Narbo[a]) (wenn sich die Ueberlieferung gegen neueste Kritik, bes. Müllenhoffs in s. D. A. halten kann[3]), Ligystike mit der Stadt Massalia;[b]) erst am adriatischen Meer (jonischer Busen nennt es Hekatäus)[c]) setzt sich für uns die Beschreibung fort: Stadt, Meer und Fluss Adrias[d]) sind genannt; es folgen an der Küste die Istrer[c]) Kauliker[d]), Libyrner;[d]) die illyrische Küste mit der Stadt Japygia,[d]) deren Namen an Verwechslung mit dem später bekannter gewordenen Volksnamen Japydes (Japodes der Römer) denken lässt.[e])

Für die Gegenden zwischen Hämus und Ister, in die uns eine Abbiegung nach Osten führt, sind uns wenige Namen erhalten: Krobyzer,[d]) Trizer[d]) wohnen hier, die Stadt Kabassus[d]) liegt hier, vielleicht kennt Hekatäus auch die Triballer, die Spätere in diesen Gegenden herrschen und untergehen lassen.[5]

Den Ister erwähnt der Milesier;[6] woher er komme, wo er ströme, sagt er uns nicht; möglich ist, dass schon er einen Ister in das adriatische Meer münden liess; sei es, dass er zwei gesonderte Flüsse dieses Namens annahm, sei es, dass er an eine Spaltung des grossen Ister glaubte; möglich, dass er auch nur die Quelle des pontischen Ister nahe dem jonischen Busen suchte (etwa in den Gebirgen der Kauliker).

Jenseits des Ister beginnen[f]) die Skythen[7]; das ist das Einzige, was wir von den weiten Ländern nördlich vom Pontus erfahren können, nur vereinzelte Namen erscheinen an den Küsten: Karkinitis auf dem taurischen Chersonnes, als letzte Völker in Europa sodann, nordöstlich vom kimmerischen Bosporus gedacht, Dandarier und Tipanisser.[8] —

Asien begann am Bosporus bei den kimmerischen Furten; der Meerbusen Apaturos,[d]) noch zu den Gliederungen des Bosporus gehörig, wird schon zu Asien gerechnet. Es läuft die Grenze über die letzten Ausläufer des Kaukasus hinweg gegen Osten; zunächst an das hyrkanische Meer,[d]) das vielleicht als ein von Nordosten

---

a) St. B. s. h. v.
b) ebd. s. v. *Ἐλίσυκοι* u. ö. Cl. fr. 20 ff.
c) St. B. s. v. *Ἴστροι* Müller frg. 59.
d) St. B. s. h. v.
e) Cl. zu fr. 65.
f) St. B. s. vv. *Καρδησός, Ἴσηπος, Καρκινῖτις.*

her eindringender Theil des Oceans gilt; seine Nordwestküste mag dann als Grenze Europas, die gegenüberliegende als die Asiens betrachtet worden sein. Ob nun die als Asiaten erwähnten Jamen und Issedonen[a]) diesseits oder jenseits des hyrkanischen (kaspischen) Meeres zu suchen seien, können uns die spärlichen Fragmente nicht lehren, eben nur so wenig, dass sie Skythenvölker waren, doch ist diess schon nach anderem wahrscheinlich, denn noch im äussersten Osten, an Indiens Grenze, kennt Hekatäus Skythenland.[c])

II. Herodor [1]
(vor Herodot).

Wie so häufig, schliesst sich hier sogleich an ein grossartig ein weites Gebiet umfassendes Werk kritisirende Klein- und Detailarbeit an. An reichen Nachrichten über den Westen hat es ja dem Hekatäus nicht gefehlt. Herodor bietet schon mehr. Von Kimmeriern hören wir nichts mehr, aber vor den Tartessiern sind im äussersten Westen nun die Kyneten [2] genannt,[b]) es folgen mehrere Stämme (darunter vielleicht ein den Kelten zuzutheilender) bis zum Rhodanus [3], alle unter dem Namen Iberer begriffen. Ganz nach Art der Späteren, weicht Herodor von Hekatäus wie von Herodot merklich ab.

Mit den Skythen [4] — alle Mittelglieder bis zu ihnen sind in den Fragmenten unberührt — wird Herakles in Verbindung gebracht; ihre Grenzen scheint Herodor nicht enger gezogen zu haben als sein Vorgänger; denn der Kaukasus[d]) ist ihm ein skythisches Gebirg.

III. Xanthus Lydus [1]
(um 465 v. Chr.).

Dass der Hellespont zu öfteren Malen wandernden Völkern und Heeren von Eroberern zur Brücke zwischen Asien und Europa diente, ist bekannt; in welcher Richtung die Ueberschreitung erfolgte, ist

a) St. B. s. v.
b) St. B. s. v. *Ἰβηρία.*
c) Schol. Theokr. XIII. 56.
d) Schol. Apoll. Rh. II. 1248.

nicht für alle Fälle ausgemacht ;[2] so für den (angeblichen?) Zug der Myser; sind sie wirklich eins mit den Mösiern der römischen Zeit, so liegt ihre Geschichte nicht so ganz ausser unserem Interesse. Xanthus ist der erste, der sie ausdrücklich in Thrakien gesessen, aber dann mit den Phrygern nach Asien gewandert sein lässt, ob ein Theil davon in Europa zurückblieb, ersehen wir nicht.

IV. Herodot [1]

(um 484 — 428 v. Chr.)

Können wir uns die Erdbeschreibung des Hekatäus aus kärglichen Resten nur zum allergeringsten Theil reconstruiren, so steht es mit der Erhaltung des herodotischen Werkes ja viel besser; eine zusammenhängende Erdbeschreibung kann und will es uns jedoch nicht bieten ; fragt es sich doch, ob Herodot überhaupt daran gedacht hat, seine zerstreuten Angaben auch nur für sich selbst zu einem Gesammtbild in eine Art Karte vereinigen zu können.[2] Was er weiss und glaubt, ist, das Zusammengehörige zusammengestellt, folgendes:

Die bewohnte Erde ist nicht rund „wie von der Drehbank“[a]); aber die scheibenförmige Gestalt derselben will doch schwerlich hiemit in Zweifel gezogen werden; Herodot richtet hier, wie öfter seinen Tadel gegen apodiktische Behauptungen, wenn er auch persönlich den Inhalt derselben zu glauben geneigt war. So will er auch nicht nacherzählen, dass der Ocean die ganze Erde umströme[b]), weil man eben „es in Wirklichkeit nicht beweisen könne.“

Alles was Norden heisst, ist — wenn man nun einmal die Erdtheile unterscheiden und mit dem unberechtigten Namen[c]) nennen will[3] — Europa,[d]) über Asien und Libyen hin an „Grösse beiden nicht zu vergleichen.“ Das atlantische Meer[e]) bespült den Westen, ob im (Nordwesten und) Norden sich ein Meer befinde, darüber konnte unser Autor „trotz eifrigen Fragens“ keinen Aufschluss erhalten[f]),

---

a) IV 36.
b) IV 36. 40. 42. 116 vgl. II 21. 23, I 202.
c) IV 45.
d) IV 8. II 21. 23.
e) I 202.
f) III 115.

oder vielmehr er glaubte nichts, da ihm wohl die Gewährsmänner nicht glaubwürdig schienen; so — mit Unrecht — über die Kassiteriden[a]), so über den Eridanus[b]).

Das bekannte und bewohnte Land beginnt im Westen wieder mit den Kynesiern[c]) oder Kyneten[d])[1]; nun folgen — theilweise von phokäischen Schiffern den Griechen zuerst entdeckt[3], von anderen z. B. Samiern vielleicht noch im 7. Jahrh. v. Chr. besucht[e]) — der Handelsplatz Tartessus, (Herodot nennt Tartessus nie πόλις, sondern nur ἐμπόριον; dass es keine Stadt Tartessus gab, sondern nur einen Küstenstrich und etwa Fluss des Namens scheint sicher); die Säulen des Herakles[f]), Iberien, Tyrsenien[g]), der Adrias[h]); in dieser Reihenfolge nennt Herodot selbst einmal die Namen[h]), ich mag hier noch, um den Grundriss für ein erstes abgeschlossenes Ganzes zu vollenden, den Landstrich zwischen Hämus und Ister hinzufügen.

Zum Einzelnen sind mehrere Bemerkungen nothwendig.

Neben den Kyneten wohnen, noch jenseits der Säulen Kelten[i]); sie scheinen — gegen die mit grosser Sicherheit ausgesprochene Ansicht Neuerer[j] — bis an das mittelländische Meer zu reichen und zwar südöstlich von den Kyneten wie nordöstlich von den Iberen: an den Pyrenäen[k]), dem Quellgebiet des Ister[k]), wie der Grieche glaubt.

Ein weiteres Glied zur Vervollständigung der oben nach der einen Stelle gegebenen Reihe bietet sich in den anderswo genannten Ligurern (Ligyern)[l]): sie wohnen über (aber auch wohl neben) Massilia; an unbestrittener Stelle also. Ueber den Tyrsenern[h]) sitzen die Ombriker (Umbrer), weiter die Eneter[m]); diese Gegend

---

a) III 115.
b) ebd.
c) II 33.
d) IV 49.
e) IV 151. Christ Avien p. 14 u. 23 (126 u. 135.)
f) II 33.
g) I 94. bes. 163. 166.
h) I 163.
i) II 33 (IV 49).
k) *Πυρήνη πόλις* II 33.
l) V 9 dazu VII 165.
m) I 196.

gehört nun wieder in das Istergebiet; davon später. Oestlich von den Enetern (und den Illyriern, zu denen sie gehören, überhaupt) sitzen, kaum weit von ihnen entfernt, die Triballer[a]) (oder, genauer mit Herodot zu sprechen, liegt die Ebene der Triballer) vom Angros und Brongos durchströmt; wir werden sie in Bosnien und Serbien suchen dürfen; ihre Nordgrenze mag der Ister gebildet haben.[6] Ihre östlichen Nachbarn sind die Krobyzer, nach den Flüssen ihres Landes als Bewohner Westbulgariens zu erkennen. Was übrig ist, der Strich Landes, den nördlich der Ister, südlich das Hämusgebirg, östlich der Pontus begrenzt, hat ein Stamm der Thraker, der tapferste und gerechteste inne: die vielberufenen Geten.[b])[7]

Soviel vom Lande südlich vom Ister.[c]) Dieser selbst entspringt im Keltenland bei der Stadt Pyrene, fliesst dann (ostwärts) mitten durch Europa, mündet endlich südöstlich gewendet in den Pontus.[8] Von den Nebenflüssen desselben seien hier folgende genannt. Im Süden erhält der Ister (von Westen angefangen) seine ersten bekannten Zuflüsse, wie angedeutet, aus der Gegend der Umbrer, den Alpis und Karpis[a]) nämlich; den letzteren erkennt man in der heutigen Kulpa wieder.[8] (An die Karpathen möchte ich doch nicht beim Karpis denken, wohl aber beim Alpis an die Alpen oder den Albius mons der Späteren in Illyrien.) Es folgt in der Triballerebene der Brongus mit dem Angrus[a])[9] (Drina? Morawa?), bei den Krobyzern der Athrys (der heutige Jantra?); die östlicheren können übergangen werden. Im Norden beginnt der Maris[d]) die Reihe; er kommt aus dem Agathyrsenland und entspricht (?) der aus Siebenbürgen (der Theiss und so) der Donau zufliessenden Marosch, es folgen skythische Flüsse, wahrscheinlich in der Reihenfolge:[10]) Ordessus (Ardschisch), Naparis (Yalowitza?), Araros (Kalmazui?), Tiaranthus (Sereth), noch östlicher der Porata oder Pyretos[e]) (Pruth). Es sind also bis zum Ardschisch alle grösseren Nebenflüsse

a) IV 49.
b) IV 93—96.
c) IV 48—49.
d) IV 48.
e) sämmtlich IV 48.

genannt, von den westlicheren nur der bedeutendste, der Maris, der dem (bekannteren?) Gebiet der Triballer gegenüber mündet,[11] oder nicht weit östlich davon.

Die Richtung des Isterlaufes ist nicht durchaus östlich, wo er in das Gebiet der Skythen eintritt, etwa nahe der Marismündung biegt er stark nach Süden ab; Herodot erwähnt hievon nichts, vielleicht hat er nie daran gedacht, seine Angaben zwingen aber zu solcher Annahme; möglich, dass wir mit einer hierauf beruhenden Construktion der Karte auf die Meinung der Gewährsleute des Herodot zurückkommen; möglich aber auch, dass die Benützung verschiedener Quellen bei Herodot ein Bild schuf, zu dem keiner der Gewährsleute sich bekannt haben würde.[12]

„Der Ister fliesst durch bewohntes Land" heisst es an einer Stelle, „und wird von vielen gekannt". Könnten wir doch aus Herodot erkennen, dass diess auch vom Westen galt; aber Herodot kennt hier nur auf dem linken Ufer das Nomadenvolk der Sigynnen[13a]), deren Aehnlichkeit mit den Medern ihn zu der kühnen Vermuthung führt, sie könnten von ihnen stammen: „es könne ja so manches sich ereignen." Sie wohnen bis in die Nähe der Eneter und des Adrias, also wohl im späteren Dacien zwischen Donau und Theiss, wenn nicht schon in den Thälern der Drave und Save. Eine geschichtliche Verwerthung dieses Volkes ist unmöglich, die kurze Bemerkung bei unserem Autor scheint die einzige originale Nachricht aus dem Alterthum über sie zu sein.

Neben ihnen ist kein Volk mehr im Norden des Ister: die Lücke bis zur Quelle des Maris (für uns bezeichnet: das Land zwischen Theiss und dem siebenbürgischen Randgebirg und dessen südlicher Fortsetzung bis Orsova) füllen die thrakischen Fabeln durch Menschen vertreibende Bienen, Herodot durch kalte unbewohnbare Strecken aus.[b]) Dem entsprechend sind ihm dann überhaupt und vielen anderen nach ihm die nördlichen Gegenden, von denen sie nichts zu berichten wissen, zu kalt für menschliche Bewohner.

Die Agathyrsen[c]) am Marisflusse reichen vielleicht nicht bis zum Ister, sie sind dann etwa nordöstlich von der vermeinten Biegung des Stromes

a) V 9.
b) ebd. u. ff.
c) IV 48—100. dazu IV 8.

nach unseren Begriffen gesprochen: sie sind in ihrem Bergland eingeschlossen, durch die transsylvanischen Alpen von der Donauebene getrennt. Den Thrakern sind sie an Sitten verwandt; gerühmt wird ihr Goldreichtum, den sie, üppig wie sie sind, gern an den Leib hängen.[11] Ihre Aehnlichkeit mit den Thrakern liesse vermuthen, dass sie bis zu deren Grenze, den Ister, heranreichten; besonders wenn man den Wortlaut: *τὰ δ' ἄλλα νόμαια Θρηϊξὶ προσκεχωρήκασι* auf ein Sich-angleichen beziehen müsste. Doch ist nicht zu vergessen, dass Herodot es liebt, Sitten verschiedener Völker zu vergleichen (Kolcher und Aegypter, Eneter und Babylonier). Es ist von vornherein zu vermuthen, dass die hohen Ränder des siebenbürgischen Landes die Grenze des bewohnenden Volkes von jeher waren. Nur eine einzige Stelle Herodots spricht dagegen; IV 100 will Herodot die nördlichen Völker *ἀπὸ Ἴστρου* bis zum Tauris und der Mäotis aufzählen und beginnt mit den Agathyrsen; das *ἀπὸ Ἴστρου* könnte recht wohl einem *ἀπὸ Μαιήτιδος* entgegen gedacht bedeuten: im Westen angefangen, also nur die Ausgangsrichtung bezeichnen. Nun heisst es an der Stelle, wo von den Nebenflüssen im Norden die Rede ist: der Maris fliesst aus dem Agathyrsenland, die übrigen fliessen als *αὐθιγενέες Σκυθικοὶ ποταμοί* in den Ister: dem gegenüber ist doch nur ein Gegensatz *ἀλλογενεής* d h. anderswo entsprungen zu denken, und beides hat nur Sinn, wenn das Land an Quelle und Mündung verglichen resp. unterschieden werden soll, d. h. wenn die übrigen Flüsse im Skythenland entspringen und münden, der Maris wohl auch hier mündet, aber nicht da entspringt. (An der Stelle IV 49 ist nach *Ἴστρῳ* gewiss eine stärkere Interpunktion zu setzen als [wie bei Stein] ein Komma.) Für den Maris möchte ich, je länger ich Herodots Karte überdenke, desto entschiedener die Aluta statt der Marosch einsetzen.

Das linke Ufer des Ister an seinem unteren Lauf wird von den Skythen bewohnt; ihr Gebiet dehnt sich weithin aus und wird von dem der Umwohner in eigenthümlicher Weise streng geschieden; Skoloten nennt Herodot auch seine Skythen[a]), wir können jenen

a) IV 6.

Namen gebrauchen, um die Völkergruppe zu bezeichnen, auf die Herodot, abweichend von allen anderen Autoren, den Skythennamen mit Recht oder Unrecht beschränkt.

Die Beschreibung Skythiens liegt unserem Zwecke ferner, kann aber im Zusammenhang nicht entbehrt werden; meinen Blick von der nun über zweitausend Jahre alten Schilderung auf die Gegenwart streifen zu lassen, kann ich mir nicht versagen.

Skythien[15] oder Skolotien liegt östlich von Thrakien; die Grenze beider bildet von Nord nach Süd, vielleicht nach Südost gerichtet von seiner Biegung an der Ister; doch reicht Thrakien weiter nach Süden: am Pontus hört Skythien auf, Thrakien grenzt dann von der Mündung des Ister an nicht mehr an Skythien, sondern an den Pontus; die Südseite des Skolotenlandes steht senkrecht auf der thrakischen Ostseite. [a])[16]

Skythien ist ein Quadrat, zu den genannten Grenzen kommt im Osten eine kleine Linie auf dem Festland; dann die Küste der Mäotis, im Norden eine Linie von der Tanaismündung zur Isterbiegung; im Südosten liegt dem Quadrat der Vorsprung der Taurier vor; dessen Westseite bildet wie angedeutet einen kleinen Theil der Ostküste Skythiens [b]), die Südseite, von Karkinitis beginnend, ist Fortsetzung von dessen Südküste, im Nordosten ist er von der Mäotis bespült: so schildert uns Herodot die Krim. Länge und Breite des Quadrates sind beide 4000 Stadien. [c])[17] Es ist durch die bedeutenderen Flüsse in vier Gebiete getheilt; wenn man will, in fünf, doch sind dann für das erste keine Bewohner gegeben. Die Flüsse des Landes seien uns, wie dem Griechen, Ausgangspunkt. Der erste [d]) nach dem Ister ist der Tyras (Dnjester), er entspringt aus einem Sumpf an der Nordgrenze Skythiens; mit Wahrscheinlichkeit dürfen wir hier Nachrichten über die Sumpfgegenden Galiciens bei Sambor oder Brzozdowc oder Janow erkennen. Die Stadt Tiraspol taugt ebensowenig zum Beweis, als für andere Fragen z. B, Eupatoria, Sewastopol. Wheeler weiss von einer Dniestermündung, die Tyral heisse. Wenn ich als Anwohner des Tyras Tyregeten

---

a) IV 99.
b) s. u. Anm. 26.
c) IV 101.
d) IV 51 ff. Wh. 144 ff. Lindn. 9. 40 ff. Kolster XIII 1 ff.

vermuthe, so muss ich mich auf zweifelhafte Stellen anderer Autoren stützen[18]; sie wären dann neben den Istergeten, in der Walachei, Moldau, Bessarabien und in der Bukovina, Grenznachbarn der Agathyrsen.

Der Hypanis,[a]) (nicht zu verwechseln mit dem asiatischen, dem heutigen Kuban) entspringt aus einem See und mündet in dieselbe Bucht, wie der Borysthenes; er ist 9 Tagfahrten lang; vier Tagfahrten vom Meere (er nimmt hier eine sehr intensiv bittere Quelle auf) biegt er gegen den Tyras aus, später nimmt die Entfernung beider wieder zu.[b]) Nur der Bug kann gemeint sein. Von einem Quellsee (oder auch nur Sumpf) will sich freilich nichts finden lassen. Dagegen will man sogar die bittere Quelle in einer Stahlquelle an der Selnizzamündung wieder entdeckt haben (Kolster XIII. 16). Zwischen ihm und dem Borysthenes — im ersten (zweiten) Gebiet also — wohnen von Süd nach Nord die Kallipiden,[c]) ein hellenoskythisches Mischvolk, dann die Alazonen;[d]) beide haben skythische Sitten: Jahrhunderte später zeigen sie sich als Glieder der slavischen Familie.[19] Ueber ihnen — 4 Tagreisen vom Pontus — beginnen pflügende Skythen (Aroteren);[20] sie reichen bis zum Ende des Quadrates, oder richtiger, zwischen ihnen und der Grenze wird kein weiteres Volk genannt.

Der Borysthenes[e])[21] (Dniepr) ist länger als alle Nachbarflüsse; seine Quelle ist unbekannt; er kommt aus dem Lande Gerros,[f]) welches 40 Tagreisen vom Meer entfernt ist, fliesst dann durch das Land der Androphagen, und schliesslich kommt er, „das ist nun ganz sicher," aus wüsten Gegenden in das Land der (Georgen-)Skythen. Zwischen dem Borysthenes und Pantikapes[g]) liegt das zweite Gebiet, drei Tagreisen breit, nur von den ackerbauenden Skythen (Georgen) bewohnt; sie beginnen nicht sofort am Pontus, sondern hier finden

---

a) IV 53.
b) Man wird in dieser Annäherung der beiden Ströme nach Neumann nun keine erstaunliche Uebereinstimmung mit der heutigen Wirklichkeit mehr erblicken dürfen.
c) IV. 17 ff.
d) ebd. u. IV 52.
e) IV 17. 18. 53. 56.
f) IV 53. u. 54.
g) s. u.

wir die (unbewohnte) „Waldlandschaft“ Hyläa,[22] die sich am linken Ufer des Borysthenes eine Strecke weit nördlich hinzog[a]) und angeblich auch vom Pantikapes durchflossen war, der im untersten Lauf von seiner gegen den Borysthenes parallel gedachten Richtung stark östlich abbog und sich schliesslich in den Borysthenes ergoss. Er ist ein gar räthselhafter Fluss;[b]) er kommt aus einem See wie die übrigen; in Wirklichkeit lässt er sich nicht auffinden; wollen wir den Namen als einem wirklich existirenden Objekt entnommen und keine reine Erfindung voraussetzen, so ist der fragliche Fluss das sehr entstellte Bild etwa des heutigen Ssamara (Woltschija).[23] Als wirkliche Ostgrenze der Georgen mag eine von Pultáva aus dem Dniepr parallele Linie nach Süden gezogen werden.

Nicht weniger problematisch als der Pantikapes sind die folgenden Flüsse. Der erste ist der Hypakyris,[c]) seine Quelle ist wieder ein See, seine Mündung bei Karkinitis: es war wohl der Donez im Binnenlande von den reisenden Kaufleuten als Hypakyris gekannt; der Busen von Tamyrak (Karkinites) wurde für einen Flussliman gehalten, von dem combinirenden Geographen sodann beide in die angegebene Verbindung gebracht.[24] Der Gerrus[25] endlich entspringt weit im Norden, hängt jedoch nicht mit dem Borysthenes zusammen (wie man aus dem Namen schliessen möchte, den eine Landschaft an diesem Flusse führt); er ergiesst sich in den Hypakyris. Mit ebenso geringer Sicherheit wie diesem und dem vorhergehenden, können wir ihm einen Strom bekannten Namens identificiren; am ehesten noch den Oskol. Er bildet die Ostgrenze des dritten (am Pantikapes beginnenden) Gebietes; dieses ist vier Tagreisen[26] von Westen nach Osten breit und ausschliesslich von Nomaden-Skythen bewohnt. Das vierte endlich haben die Königsskythen inne; es bleibt für dasselbe — vom Gerrus zur Mäotis — eine Breite von 3 Tagreisen; nach Süden zu verengert sich das Land, so dass seine Grenze vom nördlichsten zum südwestlichsten Punkt des Taurierlandes,[d]) von der Mäotis zum Gerrus (resp. Hypakyris) südwestlich läuft und eine Südgrenze eigentlich nicht existirt; an das Meer reicht dieses

a) IV 9. 18. 54. 55—76.
b) IV 18. 47. 54.
c) IV 47. 55.
d) IV 99.

Gebiet ja nicht, da hier das Skythenland mit dem südöstlichen Ende des Nomadengebietes Karkinitis schliesst.[27] Die Königsskythen sind, wie der Name sagt, von Königen beherrscht, sie sind die besten, zahlreichsten, mächtigsten der Skythen und wollen das Regiment über ihre Stammesgenossen führen (üben sie etwa Schutzherrschaft über die Nomaden?). Im Norden reichen sie bis zur Tanaismündung. Dass der Tanais nicht mehr die Skythen begrenzt, ist besonders klar aus IV. 57 zu ersehen; auch IV. 100 lässt kaum eine andere Deutung zu.

Für einige von Herodot noch mit Namen erwähnten Skythenstämme[a]) ist ein Wohnort nicht angegeben, nämlich für die Auchaten (Plinius nennt sie auch Auchetae), Katiarer und Traspier. Neumann hat vermuthet, es beziehen sich die aus alter Sage überlieferten Namen auf Skythenvölker, die bei der Wanderung zurückgeblieben seien, da sich später ähnliche Namen im Nordosten wieder fänden.

Um das bis nun betrachtete Skythen- oder Skolotenland legt nun H. einen Gürtel bewohnter Gebiete vom Maris zum Tanais; es ist von jenem an mehreren Stellen durch unbewohnte Wüste getrennt: es folgen von West nach Ost: Agathyrsen, Neuren, Androphagen, Melanchlänen[b]).

Die Neuren[c]) sind nicht lange vor des Darius Zug (ein Menschenalter sagt Herodot) vom Osten her an den Quellsee des Tyras, (in die Ecke zwischen die Agathyrsen und Aroteres) gezogen; sie sassen folglich im heutigen Nordgalicien und Volhynien.[28] Ueber ihnen ist Wüste; neben ihnen im Osten der Borysthenes. Jenseits dieses Flusses, im Norden also der Georgenskythen ist zunächst Wüste; sie beginnt vielleicht schon innerhalb des Quadrates; über ihr wohnen Menschenfresser (Androphagen[d]) sind und heissen sie; von einem nationalen oder wenigstens nicht griechischen Namen hören wir nichts). Ueber diesen dehnt sich wieder auf unabsehbare Weiten hin menschenleere Oede. — Die Androphagen erscheinen so recht als ein Räubervolk, wilde Horden, ohne Recht und Ge-

a) IV. 6.
b) IV. 100 in dieser Reihenfolge.
c) IV. 105. (17. 51. 100. 125.)
d) IV. 18. (100.) 102. 106. (119. 125.)

sittung umherstreifend; sie reden andere Sprache als die Skythen, tragen aber dieselbe Kleidung; auf letzteren Punkt wird man nicht mehr bauen als auf die nicht viel sagende Angabe, dass die Neuren skythenartige Sitten haben. Man wird beide nicht zu Germanen stempeln wollen; will man diese für Finnen, jene (die Neuren) für Slaven erklären, so ist einige Wahrscheinlichkeit nicht abzuleugnen, zur Gewissheit kommt die Wissenschaft über diese Fragen vielleicht nie.

Für das nun Folgende muss sich die Construktion der Karte auf mehr oder minder glückliche Combination stützen; denn unsere Quellen werden hier unzureichend, begreiflich für Gegenden, die nach allen Seiten von griechischen Colonien und Handelsstrassen so weit entfernt waren.

Ostgrenze der Androphagen könnte, wenn weit genug im Norden entspringend gedacht, der Partikapes gewesen sein, wenn nicht, so ist hiefür eine mehr oder minder genau in dessen Verlängerung nach Norden laufende Linie zu halten. Jenseits derselben beginnt das (hier bewohnte) Land Gerrus,[29] das gerade nach Süden an die Nomaden stösst, im Westen an die Androphagen, weiter hinauf, wo diese im Norden aufhören, bildet es nach Westen ausbiegend auch deren Nordgrenze (hier unbewohnt) bis zum Borysthenes; im Osten wird es vom Gerrusfluss begrenzt (oder auch durchströmt). In seinem südlichen, an die Nomaden stossenden Theile liegen die Königsgräber [a]). — Was endlich noch östlich bis zum Tanais übrig bleibt, ist von den Melanchlänen [b]) bewohnt, einem (trotz skythischer Sitten) nicht skythischen Volke; ihre Südgrenze läuft am Lande der Königsskythen hin bis zum Winkel der Mäotis. Nördlich von ihnen ist Sumpf und Wüste [c]).

Nach unserer Geographie entspricht das Skolotenland ziemlich genau der Bergterrasse, die von den transsylvanischen Alpen und den grossen Karpathen bis zum Don und dem asowschen Meer sich hinzieht und nach Süden in Steppen ausläuft, die Walachei (bis zur Theiss?) mit eingeschlossen. Hier zunächst werden wir keine

---

a) VI. 71.
b) IV. 20. 102. 107.
c) R. Keyser ist geneigt, Melanchlänen und Androphagen für Germanen zu halten.

Germanen suchen wollen; auch hinter den Geten nicht, wie unser ehrwürdige Meister Jakob Grimm mit so staunenswerther Gelehrsamkeit und Hingabe zu erweisen suchte. Ob[30] nun die Skoloten Indogermanen (Medoperser und Slaven) oder Mongolen und ein Theil der zu ihnen Gerechneten unterworfene Indogermanen sind, wissen wir nicht. Und die nördlicheren Völker?

Podolien, Ukraine, den südlichen Theil von Grossrussland hat der Grieche uns zum erstenmal erschlossen, keine Spur, die sicher auf Germanen zeigte; nicht ein einziger Name, der in der historischen Zeit in irgend einem Fleckchen deutscher Länder wieder zu erkennen wäre. Die Slaven mögen mit einigem Recht die Anfänge ihrer Geschichte aus unserem Autor begründen.[a])

Nicht als ob weiter östlich mehr Hoffnung wäre Germanen zu finden, soll auch über den Tanais hinaus unser Blick gerichtet werden, sondern zur Vervollständigung des angefangenen Bildes des Nordens, sodann aber auch, weil von dort aus in nicht gar viel späterer Zeit Völkerbewegungen begonnen haben, die den mächtigsten Einfluss auf den ganzen europäischen Norden gehabt haben; weil von da endlich, wie es scheint, Slaven an die Seite der Germanen vorgedrungen sind.[31]

Der Tanais (Don) entspringt im Norden aus einem See, sein rechter Nebenfluss ist der Hyrgis, beider gemeinschaftliches Quellgebiet das Land der Thyssageten (v. u.).

Weit klarer und richtiger als bei den früheren liegt uns nun der Osten vor. Dem Pontus zunächst streicht von Süden nach Norden der Kaukasus[b]) jenseits desselben liegt das kaspische Meer,[c])[32] ein Binnensee, über diesem gegen Osten weite Ebenen,[d]) im Süden eine Strecke weit durch den Araxesstrom begrenzt;[e]) weiterhin sind für den Süden und Osten keine Grenzen angegeben, weder ein Gebirg, noch der Ocean; etwas bestimmter werden wir unten den Norden begrenzt finden; von dieser Himmelsrichtung reicht ein un-

---

a) Und haben es auch gethan, so Schafarik in seinen Slavischen Alterthümern.
b) I. 104. 203. 204.
c) I. 202. 203.
d) IV. 40.
e) I. 204.

übersteigbares Gebirg herab in die südlicheren Gegenden.[a]) Im Innern des nun umschriebenen Gebietes fliesst ein (von Herodot vielleicht, von seinen Quellen sicher nicht mit dem oben genannten identificirter) Fluss Araxes, den wir kaum für etwas anderes als die Wolga halten dürfen.[b])

Im Südwesten zu beginnen, sitzen am kimmerischen Bosporus Sinder,[c]) südöstlich davon an der Mäotis Mäoten,[d]) die vielleicht einen Theil des grossen Sarmatenvolkes ausmachen;[e]) dieses selbst beginnt nach der von Herodot bevorzugten Meinung eigentlich erst nördlich von der Tanaismündung; es reicht von da dem Tanais parallel (aber nicht unmittelbar an dessen Ufer hin, sondern 3 Tagreisen davon entfernt) 15 Tagreisen weit nach Norden, also etwa bis in das Gebiet der Mordwinen im Osten der Donquelle. Verwandtschaft mit den Skythen beweist ihre Sprache, die eben nichts anderes sein soll als „schlechtes Skythisch". Der Grund davon ist freilich recht wunderlich.[33]) — Nördlich über ihnen sitzen die blonden, blauäugigen Budiner,[f]) ein grosses Nomadenvolk; mitten unter ihnen wohnen in einer hölzernen Stadt Gelonen, ein Volk — auffallend genug — griechischer Abkunft und Sprache und doch lässt sich ihr Zusammenhang mit Gelonus nicht verkennen, der uns mit Skythes und Agathyrsus als Sohn des Schlangenweibes in der Hyläa genannt ist.[g])

Es folgt im Norden unbewohntes Land, das wir mit Wahrscheinlichkeit für die früheren Sitze der Neuren halten dürfen, sodann etwas östlicher (?) die beiden Jägervölker der Thyssageten und Jyrken,[h])[34] beide sind den Skythen nicht stammverwandt; bei ersteren entspringen der Syrgis (oben als Hyrgis, Nebenfluss des Tanais angeführt), der Tanais, Oaros (ohne Zweifel die Wolga), Lykos: Angaben, die uns wenig Aufschluss bieten.

---

a) IV 23.
b) IV 11. I 215.
c) IV 28.
d) IV 123.
e) IV Mela I 115 rechnet sie dazu ebenso Ephorus s. u.
f) IV 21. 105—108.
g) IV 10. Die Monographie von Halling de flava Budinorum gente Berol. 1834 blieb mir unzugänglich. Vgl. etwa Zeuss pag. 702. 703.
h) IV 22. 123.

Im Nordosten neben ihnen treffen wir die „anderen Skythen“,[a] die hieher von der Seite der Königsskythen gezogen sein sollen, (dass der Hergang umgekehrt war, wird man gerne glauben[b]); auch ohne von vornherein allen Völkerzügen unserer östlichen Welt dogmenartig westliche Richtung zuerkennen zu wollen. An diese Skythen hat möglicherweise Herodot gedacht, wo er (IV 99) von einer ἀρχαίη Σκυθίη gleich am Ister sprach.

Mit ihnen schliesst das ebene Land; die felsigen Gegenden, die nun (östlich? nördlich?) bis zu den Abhängen eines hohen Gebirges folgen, hat ein eigenthümliches Volk von Kahlköpfen inne: Leute mit stumpfen Nasen, grossen Kinnbacken: die Argippäer oder Orgempäer.[c] [35]

Das Gebiet der einzelnen zuletzt aufgeführten Völker ist nicht zu bestimmen; die ganze Völkerreihe von den Sarmaten bis zu den Argippäern müssen wir zwischen Asow und Orenburg unterbringen; das erwähnte Gebirge über den Kahlköpfen ist der Ural; an den südöstlichen Ausläufern desselben folgen als deren Nachbarn die Issedonen;[d] sie erscheinen weit hin nach Osten bis über den Aralsee geschoben und sind so das äusserste Volk nach dieser Seite; sie werden als gerechte Menschen bezeichnet. Ihre Frauen haben etwas von dem in jenen Gegenden so häufig hervortretenden Amazonencharakter. Den Issedonen gegenüber wohnen endlich die Massageten, sie füllen die weiten Ebenen zwischen dem kaspischen Meer (und dem Aralsee) und den östlichen und südlichen Bergen; nach Herodot wäre als Grenze noch der Araxes im Süden und Westen zu nennen. „Einige halten sie für Skythen.“[e] [36]

In der so entworfenen Karte bleibt nur eine Lücke: es ist die Strecke zwischen dem Pontus und dem kaspischem Meer, zwischen Sarmaten und Mäoten einerseits, Issedonen und Massageten andererseits; d. h. die Gegenden, wo Spätere die Amazonen kennen; so u. a. Ephorus, Theophanes, Nikolaos von Damaskus, Diodor, Sallust, Mela. Auch Herodot glaubt an deren Existenz, wie es

---

a) IV 23.
b) Neumann p. 128.
c) IV 23. 24. 25.
d) IV 25. I 201.
e) I 201. 211. dazu IV 172. IV 11. bes. I 215.

scheint,[a]) nennt aber ihre Wohnsitze nicht; setzen wir diese in die angegebene Lücke, so würden passend die Sarmaten, wie sie ethnographisch es scheinen, auch geographisch zwischen Amazonen und Skythen liegen. —

Sind nun alle Völker von Tanais bis zu den Issedonen und Massageten, etwa mit geringen Ausnahmen, eines Stammes? Man hat daran gedacht, und dann nach dem Sprachgebrauch anderer Autoren sie mit dem weiter gefassten Namen Skythen bezeichnet. Nur Thyssageten und Jyrken hat man dann wohl ausgeschlossen und für Finnen erklärt (so z. B. Zeuss). Bewiesen ist von den Behauptungen über sie und alle übrigen Völker und Namen unseres Abschnittes kaum eine.

Herodot hat uns ein in sich ziemlich klares abgeschlossenes Bild geliefert; wie froh müssten wir sein, wenn in den späteren Zeiten in Zwischenräumen ähnliche Werke mit ähnlichem Interesse und gleicher Wahrheitsliebe, zugleich mit entsprechender Erweiterung der Kenntnisse geschrieben und erhalten wären; es lägen uns die Veränderungen der Völkerkarte als sicheres und einziges Mittel vor, die Zusammengehörigkeit oder Verschiedenheit der einzelnen Stämme zu erkennen; wenige hinterlassene Sprachreste könnten hie und da den richtigen Weg zeigen, weit häufiger aber bringen sie mehr Verwirrung als Aufschluss.

Eigentlich nicht mehr in die herodotische Geographie gehört, was an geschichtlichen Vorgängen aus dem Norden berichtet wird; was davon auf geographische Verhältnisse früherer Zeiten sich bezieht, mag am füglichsten hier eingereiht werden.

In alter Zeit, berichtet er,[b]) hatten die Kimmerier das Land zwischen Ister und Mäotis inne; sie wurden von den Skythen vertrieben und flohen, von diesen verfolgt, nach Kleinasien: es war das zur Zeit des Lyderkönigs Ardys (678—29 v. Chr.?). Recht glaublich will uns nun freilich nicht vorkommen, dass die Kimmerier ja fast den Skythen entgegenflohen.[37]

Diese selbst[38] — nach anderer Sage Autochthonen im Land[c]) — kamen vom Nordosten her eingebrochen, sie hätten nämlich,

a) IV 110—117 u. ö.
b) I 6. 15. IV 11. 13.
c) IV 8.

heisst es, nach der einen Version[a]) den Issedonen zunächst gewohnt (v. u.) und seien von diesen vorwärts gedrängt worden, nach einer anderen sind die Massageten[b]) an der Stelle der Issedonen genannt, und es ging, wird hier eigens bemerkt, die Flucht der Skythen über den Araxes, d. i. die Wolga; für beide Berichte, die ja gewiss historischen Werth besitzen, scheinen die „anderen Skythen" als Beweis für die Richtung des eingeschlagenen Weges gelten zu können.

Eine weitere vorhistorische Wanderung (sie fällt vor den trojanischen Krieg) lässt Herodot über den Hellespont sich vollziehen: die Myser, erzählt er, ziehen von Asien nach Europa und erobern Thrakien.[c])[39] Schon war man, wie aus dieser Version ersichtlich, in Zweifel, ob man die thrakischen Myser von den kleinasiatischen oder diese von jenen, wie Xanthus Lydus meinte, ableiten müsse, ein Beweis, dass an beiden Orten damals Myser sassen, obwohl wir sie auf unserer herodotischen Karte nicht unterbringen konnten; mag sein, dass der Name in Thrakien nur bei einem kleinen Stamm mehr fortlebte und erst spät wieder sein altes Recht auf weitere Ausdehnung zurück errang. Der Wanderungen der Neuren ist oben gedacht worden.

Anhangsweise muss hier auch Platz finden, was Herodot als Sage überliefert, ohne selbst daran zu glauben; es bezieht sich zumeist auf die nördliche Fortsetzung der Karte, wie sie Herodot anerkennt; alle Angaben sind auf sie bezogen; und so ist es nicht unmöglich, dass unser Autor, wenn auch unwissentlich, manche Nachricht durch Einschiebung in sein System getrübt hat. Die Kassiteriden, der Eridanus im Nordwesten sind oben genannt, ebenso die Bienensage erwähnt.[d]) — Dass über den Skythen die Luft mit Federn erfüllt sei,[e]) die alles Sehen oder Gehen unmöglich machten, glaubt der Grieche nicht: er meint, es sei der fortwährende Schneefall, den die Skythen so beschrieben. Auf welche Gegenden die Bemerkung bezogen werden will, ist nicht recht klar.

---

a) IV 13.
b) IV 11.
c) VII 75.
d) s. o.
e) IV 31 (u. 15).

Ganz gut lässt sich dagegen in unserer Karte das eintragen, was als Erzählung des Prokonnesiers Aristeas[40] mitgetheilt wird; dieser nämlich lässt die Issedonen den Zug der Skythen veranlassen, jene selbst wieder seien von ihren nördlichen Nachbarn gedrängt worden; über ihnen wohnten nämlich zunächst die einäugigen Arimaspen, dann die goldbewachenden Greifen; über diesen bis zum Meer — davon wissen aber die Skythen nichts mehr, sondern nur Aristeas — die Hyperboreer; die gäbe es aber in Wirklichkeit, setzt Herodot ironisch bei, ebensowenig wie Hypernotier.

Nicht mit den aristeischen Hyperboreern[a]) (im Nordosten) sind die zu verwechseln, die an anderer Stelle aus Hesiod und Pseudohomer erwähnt sind:[41] diese müssen im Nordwesten, über dem Adrias gesucht werden; nur so lassen sich die Festgesandtschaften erklären, die von ihnen über den Adrias nach Delos kamen.

Auf Fabeleien der Skythen beruht, was von Ziegenfüsslern und Langschläfern über den Argippäern berichtet wird.[b]) „Mir kommt das nicht glaublich vor", sagt der Grieche.[42]

V. Hippokrates[1]

(etwa 470—364 v. Chr.).

Unabhängig von Herodot gibt Hippokrates einige nicht unwichtige Nachrichten über die Skythen, am interessantesten bleibt die ethnographische Charakteristik des Skythenstammes; sie ist denn auch bei Controversen über die Stellung desselben in der Racen- und Völkertafel immer in den Vordergrund gestellt worden. Für uns sind des Arztes Meinungen über die Form des Landes, die Anordnung der Völker wichtiger.

Im Osten kennt Hippokrates die Länder mindestens bis zum Phasis;[c]) über Gegenden und Völker im Nordosten hören wir nichts, höchstens mag die eine oder andere Aussage über Luft und Boden auch dorthin bezogen werden. Das Skythenland dehnt

a) IV 13. 31—36.
b) IV 25.
c) p. 289 l. 54. F. p. 551 § 349 K.

Hippokrates weiter aus als Herodot; im Norden nämlich reicht es bis zu den Rhipäischen Bergen,[a]) die hier zum erstenmal von einem Prosaiker genannt werden; sie ziehen sich ohne Ende gerade unter dem Bärengestirn hin; von ihnen kommt der Nordwind (nördlich von ihnen also weht keiner mehr, hier müssten die Hyperboreer gesucht werden; die Theorie vom Aufhören des Nordwindes verdankt ihre Entstehung wohl nur der Etymologie des Wortes Hyperboreer).

Im Skythenland selbst sind nur die Sarmaten mit Namen erwähnt; sie wohnen an der Mäotis,[2] und zwar auf der Westküste derselben. Sie sollen nämlich ein europäisches Volk sein, und die europäische Grenze läuft an der Westküste der Mäotis bis zur Mündung des Tanais und von da diesem Flusse entlang. Sollen die Sarmaten, wie bei Herodot für jene Zeit gewiss mit Recht angegeben wird, auch bei Hippokrates jenseits des Tanais sitzen, so müsste für das asowsche Meer eine ganz eigenthümliche Gestalt vorausgesetzt werden.[3]

Das Land der Skythen[b]) ist eben und wüste d. h. ohne Bäume, aber ziemlich gut bewässert und reich an Wiesen. Die Bewohner — viel Gutes weiss er eben nicht von ihnen zu sagen — sind Nomaden (Wagenbewohner) ungelenke, dicke Leute, an welcher letzteren Eigenschaft ihr Nichtsthun schuld sei; ihre Gesichtsfarbe ist gelb von der Kälte. Darf man aus dieser Angabe mit Niebuhr auf mongolische Abkunft der Skythen schliessen?

VI. Hellanikus von Lesbos [1]

(482—401? 395? v. Chr.).

Schlimm genug wäre es, wenn über dieselben Fragen uns jeder Autor wieder ganz Verschiedenes berichten würde; kleine Abweichungen, Widersprüche im Einzelnen müssen uns jedoch fast willkommen sein, insofern wir mit ziemlicher Gewissheit (falls wir nicht Compilationen vor uns haben) daraus auf die Selbständigkeit zweier

a) ebd. l. 49 F.
b) p. 291 l. 20 ff. F. 555. § 382 ff K.

Quellen schliessen können, die Uebereinstimmung in der Hauptsache ist dann gewiss keine kleine Stütze für die Glaubwürdigkeit der Nachricht. Ein solches Verhältniss dürfen wir zwischen Herodot und einzelnen Stellen die uns aus Hellanikus überliefert scheinen annehmen; dasselbe wird später noch in manchen Fällen zu gelten haben.

Die Geten[a]) finden sich bei Hellanikus wie bei Herodot in Thrakien; weiter gegen Norden scheint der Lesbier manche Namen gekannt zu haben, freilich nur erlogene, wenn Strabo Recht hätte; so hat er die Alazonen, die Kallipiden mit Herodot gemeinsam[b]) so die erst lange nachher wieder genannten Amadoker. (Zeuss kennt sie nur aus Ptolem. 3,5. wo sie neben den Navaren aufgezählt sind.) Im fernen Osten sind, wie bei Hekatäus noch Skythen erwähnt; es sind die auch dem Herodot nicht fremden und bei ihm ganz gegen sein System beiläufig als Skythen bezeichneten Saker[c]). Sie wohnen in der Ebene Amyrgion, Bergmann (Les Gètes p. 23) verlegt sie nach Margiana. Im Norden endlich finden wir, wie bei Hippokrates, die rhipäischen Berge und jenseits, was eben bei diesem nicht mehr ausgesprochen ist, die Hyperboreer.[d])[2]

VII. Damastes von Sigeum

(2. Hälfte des 5. Jahrh. v. Chr.).

An Versuchen, widersprechende Meinungen in Einklang zu bringen, hat es seit Beginn wissenschaftlicher Schriftstellerei nicht gefehlt; die bedeutendsten Männer waren es eben nicht, die anstatt neues Material beizubringen oder altes gut zu verwenden, aus lauter altem ohne sonderliche Kritik ein Neues zu schaffen, unternahmen. Damastes müssen wir zu ihnen rechnen. Er liefert uns ein Bild des Nordens so klar und einfach, wie man es nur wünschen mag: von

a) *Βαρβ. νόμ* bei Suid. u. Etym. M. s. v. *Ζάμολξις*.
b) Strabo XII C 550.
c) *Σκυθικοῖς* bei St. B. s. v. u. St. B. s. v. *Ἀμύργιοι*.
d) Theodoret De Gr. aff. XI vol. IV 1024 ed Sch. Steph. B. s. v. *Ὑπερβόρειοι* (C. Müller frgm. 96).

Süd nach Norden folgen sich, die einen gerade immer über den andern Skythen, Issedonen, Arimaspen, rhipäische Berge; von ihnen kommt der Nordwind (Hippokrates!), Schnee fällt auf ihnen ohne Unterlass (man denkt an die Federn der Skythen), darüber die Hyperboreer bis zum Meer (Aristeas!).

VIII. Thukydides[1]

(471—400 (396?) v. Chr.).

Noch weniger als Herodot, der noch immer gern die Gelegenheit benützt, geographische Excurse einzuflechten, hat Thukydides der Geographie neben der Geschichte gleiche Stellung in seinem Werke eingeräumt. Was aus einzelnen Stellen zusammengebracht werden kann, ist Folgendes:

Nördlich von den Thrakern — die Umwälzungen, die bei ihnen stattfanden, können wir übergehen — erstreckt sich[a]) zwischen Hämus, Ister und Pontus, das Gebiet der Geten und einiger anderer Völker, z. B. wohl der (unabhängigen) Triballer. Es sind diese etwa am Oskius (dem heutigen Isker) zu suchen.[2] Jenseits des Ister sitzen die Skythen: Thukydides ist, soweit mir bekannt, der erste, der sie den Geten nach Sitten und Gebräuchen (speciell Bewaffnung) an die Seite stellt; sie sind ein Reitervolk[b]), am mächtigsten von allen Europäern und Asiaten.

Eine nicht unwichtige Notiz überliefert uns eine Stelle im sechsten Buch[c]), sie bezieht sich auf ältere Bewohner Iberiens: Ligurer sollen dort gewohnt haben und selbst an die Stelle der Sikaner getreten sein.

IX. Xenophon[1]

(444—355 ?? v. Chr.).

Aus einer gelegentlichen Erwähnung von Sakern und Skythikern im Südosten des Pontus bei Xenophon wird nichts zu gewinnen

a) Alles Folgende II 95 ff.
b) Was freilich eher an Sarmatenschwärme denken lässt als an nomadisirende Skythen, wie sie Herodot schildert.
c) VI 2. Christ a. a. O. S. 27 ff.

sein.[2] Dass die Skythen ein grosses Volk sind, wissen wir auch ohne seine Bestätigung einmal bei ihm.[a]) Wichtiger ist, wenn die Mäoten ein europäisches, von den Skythen beherrschtes Volk heissen;[b]) sollten wir hier in den Skythen Sarmaten erkennen dürfen?[3] Da uns keine andere Stelle Xenophons Schwierigkeiten macht, können wir hier ohne Bedenken die Grenze Europas an den Phasis oder Hypanis (Kuban) setzen.

X. Plato[1]

(429—348 v. Chr.).

Plato war kein Forscher; von vornherein können wir nichts anderes zu finden hoffen, als da und dort ein Stück gleichzeitigen oder älteren Wissens, durch Zufall in den Zusammenhang hineingerathen und durch Zufall so erhalten.

Der Ocean[c]) umfliesst nach Plato die ganze Erde. Von den Sitten der Skythen weiss er mancherlei;[d]) die Sarmaten[e]) werden gelegentlich einmal, wie bei den Uebrigen, mit den Amazonen zusammen erwähnt. Die Hyperboreer,[f]) wie alle bisher genannten nicht nach Ort und Lage bestimmt, sind auch hier mit dem Apollokult in Verbindung gebracht, und Abaris einer der Ihrigen, wie schon bei Herodot.[3] Auch der Westen ist mit Sagen umkleidet, so ist des Atlas Sohn in Gadeira erwähnt, so die Insel Atlantis[g]) vor den Säulen besprochen, die Herodot ebenfalls nennt; später hat noch Posidonius von ihr gehandelt. Eine einzige geographische Bestimmung ist[h]) gegeben; wofür sie gelten soll, lässt sich aber nur errathen, nämlich für die Ausdehnung Europas; es wird als ein Ganzes, auf dem „wir" wohnen, (zugleich als „kleiner Theil der

a) Cyrop. I 1. 4.
b) Mem. II 1. 10.
c) Phaedo LXI, LXII.
d) Lach. XVII. Leg. I 637.
e) Leg. VII 806.
f) Charm. VI. Antioch. 371.
g) Tim. XXIV. Crit. 114.
h) Phaedo. LXXII.

Erde bezeichnet) das Land zwischen Phasis und den Säulen des Herakles zusammengefasst. Diess ist, was Plato uns liefert.

XI. Ephorus [1]

(1. und 2. Drittel des 4. Jahrh. v. Chr.).

Seit Hekataeus zum erstenmale wieder sind wir bei Ephorus in der vergleichsweise immer noch günstigen Lage, reichere Ueberreste — disjecta membra — eines ehemaligen Ganzen benützen zu können, eines Ganzen zu dem, das, wie es scheint, geographischen Berichten mit Absicht zusammenhängende Abschnitte gewidmet hatte.

Sein Geschichtswerk reichte bis 341/40 v. Chr. Den darin niedergelegten geographischen Kenntnissen liegt, wie man vermuthen darf, nicht nur literarisches Studium, sondern eigene Anschauung auf Reisen zu Grunde. Die wichtigsten Excurse zur Kunde des Nordens mögen im vierten und fünften Buch seiner Weltgeschichte (*Εὐρώπη*, *Ἀσία Λιβύη* werden sie citirt) enthalten gewesen sein.

Die ganze Oekumene ist nach Ephorus in vier Theile geschieden.[a]) Den Süden macht Aethiopien aus, den Osten Indien, den Norden Skythien, den Westen das Keltenland; die Gestalt der bewohnten Erde ist nicht quadratförmig sondern rechteckig, denn der Norden und Süden sind länger als die beiden anderen Seiten.[2] Uns geht von dieser schematischen Karte nur die Nord- und Westseite an. Vom Land ausserhalb der Säulen weiss er zu erzählen bis wenigstens zum Cap Vincent („heiliges Vorgebirg“);[b]) die Einzelheiten seines Berichtes über letzteres sind freilich im Alterthum schon als erfunden bezeichnet worden. Zweifelhaft erscheint, ob er wirklich Kelten bis Gadira reichen liess,[c]) oder wie wir uns ausdrücken können: ob er auch in seiner speciellen Geographie zwischen Kelten (Galatern) und Iberen keinen Unterschied machte. Oder ist hier wieder an die Zweifel zu erinnern, die ich bei Herodot äussern musste, ob nicht in der Nähe der Säulen Kelten gekannt und beschrieben seien?

---

a) Müll. fr. 38. 43.
b) Strabo II C. 119.
c) ebd. IV C. 305.

Ephorus verdanken wir, wie es scheint, die erste spärliche Kunde von den Nordseevölkern. Die Kelten, sagt er, erlitten grösseren Schaden vom Wasser als durch Krieg; auf die Gegend an der Elbemündung oder noch weiter nordöstlich möchten wir die Nachricht doch nur mit grösster Vorsicht beziehen.[a] (Vergl. den Excurs unter [3].)

Der Zustand der Fragmente weist uns sofort vom Keltenland nach dem Osten. Thrakien war von unserem Autor wohl berücksichtigt; das zeigt die beträchtliche Zahl thrakischer Städtenamen, die uns aus seinem Werk bei Stephanus von Byzanz erhalten sind. Jenseits des Ister folgen über den Thrakern uns längst bekannte Reviere: seit Herodot hat man nicht viel Neues darüber erfahren.[b] Was von der älteren Schilderung abweicht, sei hier zusammengestellt. Die Kallipiden, oder wie sie hier vielleicht richtiger heissen Karpiden, sind die ersten am Istros, beginnen also wohl gleich an dessen Ufer. Die Hyläa führte den Namen Abike; denn so mag das Original statt des überlieferten Hybla den Namen enthalten haben.[4] — Einen neuen Namen, den der Limnäer, die im Osten über dem Pantikapes wohnen, hat wahrscheinlich Ephorus oder ein Vorgänger desselben nach einer Andeutung Herodots selbst geschaffen; warum sollten etwa vorhandene Anwohner von Seen, die Herodot in jener Gegend kennt, wenn kein anderer Name vorhanden ist, nicht „Seeleute" heissen?

Die Mäoten sind hier ausdrücklich als Sarmaten bezeichnet. Diese selbst als Skythen.[c] Auffällig ist, dass Ephorus den Namen Nomaden weiter ausdehnt als Herodot und das Vorhandensein specieller Namen ausdrücklich läugnet. Ihr Gebiet wird hier nach Stadien gemessen; es erscheint um ein Drittel kleiner als es sich bei Herodot — nach allerdings nicht ganz sicherer Rechnung — darstellt.[5]

Neben den Gelonen stehen in unserem Fragmente die Agathyrsen:[6] offenbar eine Reminiscenz an die herodotischen Gelonen und ihre Nachbarn, die Thyssageten.

---

a) Strabo C. 450 und C. 102.
b) Scymnus Chius (?) C. Müll. V. 102 ff. Letronne 847 ff. vgl. noch die Ausg. in C. Müllers Geogr. Gr. min. I.
c) s. zu Xenophon.

Alles Uebrige stimmt zu Herodots Bericht; wenn manches aus diesem bei Ephorus, d. h. in den Fragmenten fehlt, so wird man hierin nicht einen absichtlichen Gegensatz zu jenem erkennen wollen.

XII. Theopomp [1]

(2. Hälfte des 4., 1. des 3. Jahrh. v. Chr.).

Die Reihe der Nachrichten aus Theopomp beginnen im Westen wieder mit den Kelten. Ganz in der Luft steht für uns der Name ihrer äussersten Stadt: Drilonius.[a]) Iberien kennt er, wie eben seine Zeitgenossen alle. Für unseren Zweck kann die iberische Halbinsel künftig soviel wie ganz ausser Betracht kommen; ihre Kenntniss hört in den nächsten Zeiten auf, charakteristisch für den damaligen Stand der Erdkunde überhaupt zu sein, die Säulen des Herakles bilden zwar immer noch das Thor zur Beschiffung des nördlichen Meeres, aber eben in den Jahrzehnten, zu denen wir nun gelangt sind, wird von hier aus durch einen griechischen Seefahrer der Horizont dem Geographen in einer Art erweitert, die gestattet, jene Strasse als ganz untergeordneten Durchgangspunkt ebenso zu ignoriren wie etwa den thrakischen Hellespont für den Nordosten.

Illyrien, die Eneter, Thrakier nennt Theopomp;[b]) unter den Stämmen der letzteren erwähnt er neben anderen die Treren.[c]) Nicht gesagt ist, ob auch die Geten[d]) (sie sind eifrige Citherspieler) zu ihnen zu zählen, ob sie überhaupt noch diesseits des Ister zu suchen sind. Die Skythen (ihre Sitten behandelte unser Autor auch[e])) wohnen nicht bis zum Kaukasus, aber jedenfalls über den Tanais hinaus. Die Achanen [f]) neben den Skythen nämlich scheinen den Achäern am Kaukasus zu entsprechen; dann reichten die Skythen doch gewiss bis zu dessen Nähe.

---

a) Steph. Byz. s. v.
b) Athen X 443. Aelian V. H. XVII 16.
c) S. z. Thukydides; wichtiger erscheinen sie bei Strabo.
d) Athen. XIV 627 E.
e) Hesych. s. v. *ἱππάκη*.
f) frg. 76, St. B. s. h. v.

Ueber den Norden — das müssen wir dem Strabo gerne glauben — weiss Theopomp nicht sonderlich viel. Er ist der erste, soviel mir bekannt, dem ausdrücklich die Behauptung zugeschrieben wird, der Ister theile sich im Norden,[a]) der eine Arm fliesse dann dem adriatischen, einer dem schwarzen Meer zu; zugleich stünden beide Meere auch unterirdisch in Verbindung. Oder ist die letztere Fabel nur eine Entstellung der ersteren?

Europa[b]) ist eine Insel; die östliche Wassergrenze muss dann wohl der bis zum Ocean verlängerte Tanais bilden. Am Ocean,[c]) im Norden oder Nordwesten wohnen die Hyperboreer; jenseits des Oceans[c]) — die Gegenden sind also noch recht gut bewohnbar — liegt eine andere Welt: ihre Bewohner seien noch viel glücklicher als die Hyperboreer.[5]

XIII. Pytheas[1]

(2. Hälfte d. 4. Jahrh. v. Chr.).

Eine neue Epoche für die Erforschung des Nordens beginnt ganz auf einmal in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts v. Chr.: wenn man anders ein Ereigniss, ein Schriftwerk epochemachend nennen darf, das, obwohl seiner Zeit um Jahrhunderte vorauseilend, in seiner Bedeutung von den Zeitgenossen nur in ganz geringem Grade erkannt wird, das von den Meisten bekämpft, von Wenigen vertheidigt, unfruchtbar daliegt; dessen Resultate erst lange nachher mühsam und unvollständig noch einmal gewonnen werden müssen. Ich spreche von der Reise und Erdbeschreibung des Massiliers Pytheas.

Meine Aufgabe ist nicht, die Gesammtkenntniss der Alten über unser Gebiet aufzudecken, sondern die wissenschaftliche Fixirung derselben, zunächst in griechischen Autoren, zu verfolgen. Es wäre sonst an dieser Stelle auf die verwickeltsten Themen aus der alten Kulturgeschichte in allem Detail einzugehen, wozu mir hier

---

a) 5 Scymn. Perieg. 370. 377.
b) Aelian V. H. III 18.
c) ebd.

die Absicht und im Ganzen die nöthige Kenntniss fehlt. Ist es schon eine sehr schwierige Frage, wie weit sich des Pytheas neu Gewonnenes in den späteren Autoren (rein oder entstellt) nachweisen lässt, so ist es zum Theil ganz unmöglich, aufzuklären, auf welchen wissenschaftlichen Voraussetzungen er weiter zu arbeiten hatte, d. h. wie weit er selbst das Ziel seiner Reise von vornherein kannte, ob und in welchem Umfang ihm etwa phönikische oder karthagische Quellen zu Gebote standen u. s. f. Einzelnen dahin gehenden Fragen wird man sich jedoch kaum ganz entziehen können. So viel ist sicher, dass unserem Reisenden in Massilia Verbindungen mit phönikischen Kaufleuten nicht schwer fallen konnten;[2] es scheint von Anfang an die Reise auf den phönikischen Handelsstrassen gemacht worden zu sein und selbst mehr oder weniger den Charakter einer Handelsfahrt getragen zu haben.

Des Pytheas Bedeutung als Astronom, so hoch sie steht, darf uns nicht beschäftigen; höchstens mögen wir berücksichtigen, dass ihn seine Kenntniss des Himmels bei seinen Reisen unterstützte und ihn wohl kühner sein liess als die meisten seiner Zeitgenossen.

Wann er reiste, ist nicht sicher zu stellen; vor Alexanders Zug hat er wenigstens sein Werk kaum geschrieben. Seine Reise theilt sich füglich in drei Abschnitte (die aber nicht als drei selbständige Fahrten angesehen werden dürfen. Vgl. Bessell's Ausführungen, der wohl viel benützt aber wenig oder gehässig genannt wird): bis Britannien, nach Thule, in das Bernsteinland.

Im Nordwesten — der vorhergehende Theil der Reise fällt für uns weg — stossen Iberen und Kelten zusammen; ihre gegenseitige Grenze ist nicht gegeben: sie kann wohl nicht nördlicher als an die Bretagne gesetzt werden. Pytheas kennt diese Halbinsel ziemlich genau; er nennt das Vorgebirg Kabaion[a]) (nun Gobestan) die ihm vorliegende Insel Uxisame (nun Quessant), ferner als Bewohner der Halbinsel Ostiäer; neben ihnen vielleicht noch die Kosiner[b]) als Theil derselben. Ersterer Name hat später die Form Ostiones erhalten; seit Cäsar kennt man in derselben Gegend Osismier, ob sie Ostiäer waren und deren ganzen Stamm umfassten,

a) Eratosth. bei Strab. I C. 62—64.
b) Artemid. bei Strab. III C. 148.

können wir nicht bestimmt entscheiden; im Alterthum hat man beides geglaubt.[a])

Den Namen Rhein hat Pytheas vielleicht als erster in die griechische Literatur gebracht.[1] Jenseits des Rheines beginnen die Skythen; doch nicht unmittelbar am Strom. Denn Pytheas scheint nach Hipparch (Strab. C. 75) bis zum 61° N. B. oder wenigstens bis zum 54°, 6300 Stadien über Massilia, Kelten gekannt zu haben. Vergl. Müllenhoff's Klimentafel des Hipparch i. d. D. A.; andere Resultate gewinnt H. Berger in den „Fragmenten des Hipparch." Von einem Theil der Skythen werden wir unten zu reden haben.

Von der Bretagne (das nördlichere Küstenland lernte er auf der Rückreise kennen)[2] fuhr unser Berichterstatter nordwestlich nach Britannien; er hat es umsegelt, die Seiten (viel zu lang freilich) gemessen;[b]) von ihm rührt die typische Bezeichnung der Insel als ein Dreieck, dessen längste Seite gegen Nordwesten gerichtet, ihm verdankt man wohl auch die Namen Albion und Jerne. Uns muss hier genügen, die Kenntniss von Britannien ein für allemal zu constatiren,[6] ohne die Einzelnheiten der Berichte prüfen und Widersprüche lösen zu wollen.

Bei seiner Umfahrt um Britannien musste Pytheas auch die kleineren nördlichen und nordöstlichen Inseln zu Gesicht bekommen, die Orkaden und Shetlandsinseln kaum ausgenommen.[c]) Die äusserste von den britannischen Inseln, Thule, schon nicht mehr recht zu Britannien gerechnet, soll 6 Tagreisen von der Hauptinsel entfernt sein,[d]) eine Tagreise über ihr liegt das geronnene Meer.[7] Astronomisch bestimmt liegt die Insel unter dem Wendekreis (für jene Zeit also 66° N. B.), wo der längste Tag 24 Stunden dauert;[e]) ob die Gegend der 22- und 21-stündigen längsten Tage[f]) auch noch auf Thule fällt, sagen die Fragmente nicht: wir wüssten dann gewiss dass es Norwegen war.

Bewohnt war Thule; aber es müssen genügsame Menschen dort gelebt haben; zahme Thiere kamen nicht fort auf der Insel,

a) Strab. C. 62—64. 195. Vgl. den Excurs unter.[3]
b) Strab. C. 62.
c) Nachrichten hierüber Plin. H. N. IV 103 (Sillig).
d) Strab. C. 62. 63. Plin. II 75 (77) IV 104.
e) Strab. C II 114.
f) Gemin. Rh. El. Astr. 5.

Getreide wuchs keines, man nährte sich von Wurzeln, Früchten und Gartengewächsen.[a])[8]

Seit Pytheas wird nun Thule in Poesie und Prosa oft erwähnt;[b]) was nicht eitel Phantasiegebilde ist, dürfen wir mit Sicherheit auf eine Quelle, eben Pytheas, zurückführen. Nur ein einziger Bericht tritt mit dem Schein von Originalität auf:[c]) derjenige römischer Seeleute, die unter Agricola Thule gesehen haben wollen; viel Glauben scheint mir ihre Erzählung nicht zu verdienen.[9]

Im Mittelalter lag es nahe Island als Thule zu bezeichnen;[d]) ist dieser Irrthum doch noch in neuester Zeit vertheidigt worden;[e]) in unseren Tagen stehen sich die beiden Meinungen gegenüber: Thule sei in der Westküste Norwegens wieder zu erkennen,[f]) und es sei eine der Shetlandsinseln:[g]) mir scheint Norwegen am ehesten zu den alten Angaben zu stimmen.[10]

Ein späterer Autor[h]) nennt als Inseln im Norden (bei Britannien) Dumna, Bergi, und als die grösste, von der man nach Thule fahre, Nerigon. Die Beziehung auf Thule erweist die Quelle dieser Kunde: Pytheas. Der nicht einmal in der Ueberlieferung gesicherte Name Nerigon legte die Identificirung mit Norwegen (Norge) nahe;[i]) aber sprachlich wie sachlich mit Unrecht; es ist wohl das shetländische Mainland gemeint.[11]

Nördlich über Thule hinaus mag Pytheas eine Strecke weit gekommen sein: was er von Naturerscheinungen in jenen Gegenden als Augenzeuge oder vom Hörensagen berichtet,[k]) von Meerlunge und Vermischung von Wasser, Luft und „allem", klingt fabelhaft, und ist heute noch nicht verstanden, die ansprechendste Erklärung wenigstens nicht allgemein anerkannt; um soviel weniger lässt sich

---

a) Strab. IV C. 201.
b) Vgl. Fuhr, Bessells Anhang.
c) Tac. Agr. 10.
d) Dicuilus, Adam v. Bremen.
e) Bessell.
f) Nilson, Keyser, Fuhr.
g) Müllenhoff, Ziegler, Gutschmidt.
h) Plinius IV 103.
i) Keyser N. H. I 34.
k) Polyb. bei Strab. II C. 104.

daraus ein Schluss ziehen, wie weit er im Norden vorgedrungen sei.[12] Die Erwähnung von monatlangen Tagen,[a]) kann, wenn überhaupt auf Pytheas fussend, nicht beweisen, dass er sie selbst (unter 67°—69° N. B.) beobachtet habe; er oder ein anderer hat sie durch Rechnung erschlossen.

Soviel über Thule und seine Umgebung: ein Gebiet, das nicht übergangen werden konnte, das aber eigentlich in der ganzen griechischen und römischen Zeit, so weit bekannt, nie den Verkehr mit germanischen Völkern vermittelte oder auf dem Wege lag, auf dem die geographische Forschung gegen Germanien vordrang. Gesetzt auch, Thule sei bestimmt gleich Norwegen: zur Zeit des Pytheas sind Germanen dort schwerlich gesessen.

Ist uns das östliche Ziel der Reise des Massiliers erhalten? Für Längenunterschiede standen dem Alterthum, wie uns auch, keine absoluten Bestimmungen zu Gebote; wollte die Länge eines Punktes mitgetheilt werden, so musste — der Zeitunterschied war für die Alten nur ganz selten constatirbar — ein zweiter Punkt benützt werden, der in derselben ostwestlichen Länge lag. So hat denn Pytheas als diesen zweiten Punkt den Tanais genannt, um auszudrücken, wie weit östlich er im Norden gekommen sei.[b]) Kaum werden wir nun irren, wenn wir das von ihm beschriebene Bernsteinland als den letzten Punkt betrachten, den er im Osten besuchte.[13]

Die Schwierigkeiten bestehen bei den wenigen Sätzen über jenes Land hauptsächlich in Widersprüchen gegen die heutige Natur aller der Gegenden, die überhaupt bei der Bestimmung des von Pytheas besuchten Bernsteinfundortes in Betracht kommen. Sicher ist nur Folgendes: Von Nord(westen) her gelangt unser Reisender zu den Teutonen,[c]) die an einem grossen (6000 Stadien weiten) Aestuarium (?), Mentonomon[c]) genannt, wohnen; die diesem anliegende Küste führte vielleicht denselben Namen; uns ist ein ähnlicher (verderbter) Name, gewöhnlich Raunonia[d]) gelesen, für sie nach

a) Kleomed. *Κυκλ. θεωρ.* I 47. Plin H. IV. II 75. Marc. Capell. VI 194 Grot.
b) Polyb. bei Str. II C. 104.
c) Plin. XXXVII 2. 11.
d) ebd. IV 13 (27).

anderer (ebenfalls secundär aus Pytheas abgeleiteter) Quelle überliefert. Bei den Teutonen holt sich Pytheas seine Kunde vom Bernstein: dieser wird auf einer (grossen?) Insel vom Meer ausgeworfen und von den Bewohnern derselben an die Teutonen verkauft; denn diese sind (nur eine Tagreise weit entfernt) ihnen am nächsten.[14] Der Name der Insel, wie ihn Pytheas hörte, ist vielleicht nie mit Sicherheit herzustellen; am wahrscheinlichsten dünkt mich noch die Form Abalus zu sein; mit dem baltischen Meer hat er nichts zu thun. Und nun die Lage der Insel? Für die Teutonen wird viel zu bestimmt die Gegend an der Elbemündung als Sitz angenommen; wollten wir diess als das schwach bewiesene, aber am wenigsten unwahrscheinliche Resultat acceptiren, so ist in der Nähe wohl Bernstein aber keine grosse Insel; denken wir für diese an Seeland, Fünen oder dgl.,[a]) so ist kein Bernstein da, noch weniger kann die preussische Küste als „Raunonia" und eine der Nerungen als Abalus gelten.[15]

An der germanischen Herkunft der Teutonen zu zweifeln ist kein Grund vorhanden; für dieselbe spräche, wenn Pytheas wirklich sie als Skythen von den Kelten unterschied: richtig Kelten von anderen Stämmen zu unterscheiden, musste doch wohl ein Massilischer Grieche am ehesten berufen und befähigt sein; jene Skythen wären dann Germanen, denn nur solche (gewiss keine Slaven oder Finnen) können damals Nachbarn der festländischen Kelten gewesen sein.

Hiemit ist beschlossen, was wir aus des Pytheas Reise zu gewinnen haben. Es ist nicht viel, aber mehr über den Norden, als uns nach ihm drei Jahrhunderte zu bieten vermögen. Merkwürdiger Weise ist dasjenige germanische Volk, das uns später wieder zuerst genannt wird, eben das der Teutonen.

XIV. Aristoteles[1]

(384—322 v. Chr.).

Etwa zur gleichen Zeit wie durch Pytheas im Norden, werden wir im Süden ein gutes Stück näher an Germanien gerückt; viel-

a) Bornholm nach Bessell und Christ.

leicht mitten hineinversetzt: durch eine Nachricht bei Aristoteles. Ganz anders als Plato bietet er uns reiches geographisches, dazu theilweise geordnetes Material. Sein Bild des Nordens ist folgendes.

Im Nordosten ist Asien mit Meer umgeben; bis an dieses hin reicht das gewaltige Gebirg Parnassus (?)[a]), das Quellgebiet grosser Ströme (Baktrus, Choaspes, Indus, Araxes); der westlichste davon, der Araxes lässt an die Mäotis den Tanais abzweigen, er mag also der Wolga (Oaros) entsprechen.[l]) Das kaspische Meer muss hier als Binnenmeer gedacht sein; eine Verbindung von Araxes und Tanais wäre sonst im Norden nicht möglich; hier aber, nicht im Süden, musste sie sich Aristoteles denken.[3]

Einen zweiten Mittelpunkt geographischer Bestimmungen[c]) bildet der Kaukasus,[1] das höchste Gebirg im Nordosten, seine Seiten bespült das kaspische und das schwarze Meer.

Ueber das Land zwischen dem Kaukasus und dem Ister hören wir nur einzelne, zum grössten Theil auf das Vorkommen oder besondere Eigenschaften von Thieren in jenen Gegenden bezügliche Notizen. In solchem Zusammenhang nennt er nur beiläufig den (asiatischen) Hypanis (Kuban)[d]) die bittere Quelle,[e]) die aus Herodot bekannt ist,[b] die Skythen (als mächtiges Volk[f]), als Weintrinker,[g]) sowie die Budiner.[h]) Oefter sind die Skythen mit den Thrakern zusammen genannt,[i]) aber deutlich von ihnen unterschieden.[k]) Von den Sarmaten[l]) lässt sich nur ersehen, dass sie neben den Skythen, in kalten Gegenden wie diese, wohnen sollen.

Wir kommen zum Ister.[6] Er entspringt wie bei Herodot bei Pyrene, was aber nicht als Stadt, sondern als Gebirg gedacht ist;[7] eben daher kommt der Tartessus.[m]) Viel weiter ist man also seit Herodot in der Kenntniss der Donauquellen nicht gekommen.

a) Meteor. I 13—15.
b) ebd. I 13, 17, und 29. II 1. 10.
c) Meteor I 13. 17.
d) An. H. V. 19.
e) Polit. H. 2.
f) Probl. 3 Pol. VI 2. 6.
g) Meteor. II 3. 47.
h) Frg. bei Ael. H. A. XVI 33 a. E.
i) An. Gen. V. 3. Pol. H. 2. Physiogn. 1.
k) ebd.
l) An. Gen. V. 3.
m) Meteor. I 13. 19.

Die alte dogmatische Meinung, die ausserordentliche Wassermenge könne nur durch ausserordentlich langen Lauf erlangt werden, zwang, die Quelle möglichst weit westlich zu setzen (im Norden suchten sie nur wenige);[8] daher musste der Ister bei Herodot, bei Ephorus, in den Peripli wie bei Aristoteles ganz Europa durchfliessen. Weiter her als von den Pyrenäen konnte er nicht wohl kommen, so bleiben denn sie als sein Quellgebirg noch lange in Ansehen. Erst die genauere Kenntniss des Rhodanuslaufes (genannt ist er von Aristoteles wohl,[a]) aber mehr als seine Mündungen kannten die damaligen Griechen kaum) brach die falsche Meinung. Dass die Annahme einer nördlichen Quelle nicht lange sich hielt, mag nicht nur dem Umstande zuzuschreiben sein, dass man den Ister im Lande der Triballer und Krobyzer kennen lernte, sondern, bei einigen wenigstens die Fabelei von dem Isterarm der in den Adrias münden sollte. Hieran glaubt merkwürdiger Weise auch Aristoteles.[b]) Die Triballer sind von ihm — was gegen die uns bekannten älteren Autoren auf selbständige Erweiterung der Kunde jener Gegend schliessen lässt — als auf besondere Art frommes Volk geschildert.[c]) Sie und der Ister bezeichnen die Grenze des Vordringens des Philipp und Alexander nach dieser Richtung,[d]) nach welcher damals im Vergleich mit den Erfolgen des letzteren Königs im Osten, für geographische Aufklärung so wenig geleistet wurde. Ganz wo anders liegt auch die Hauptwichtigkeit der aristotelischen Kenntniss. Mit einem Male gestattet uns ein heller, wenn auch schmaler Lichtstrahl einen Blick in das Dunkel germanischer Lande zu thun; ein Lichtstrahl, der selbst dem grossen Römer Julius Cäsar, der wahrhaftig in seinen Commentarien nicht viel alte Gelehrsamkeit auftischen wollte, würdig erschien, das neue Bild, das er seinen Landsleuten von Germanien entwirft, zu beleuchten.[e]) Der herkynische Wald („die arkynischen Berge" lautet sein Name bei Aristoteles[f]) nämlich wird als dritter Gebirgsstock genannt, dem die Oekumene ihre Hauptströme verdankt: von ihm, heisst es,

a) Meteor. I 13. 30.
b) H. An. IX. 13.
c) Top. B. 11.
d) Strab. C. 14. C. 302 Polyb. III 59.
e) Bell. Gall. VI. 24.
f) Meteor. I 13. 20.

nachdem die anderen Gebirge und Ströme genannt sind, kommen „die meisten übrigen" Flüsse; sie strömen von Süd nach Nord, also doch wohl in den Ocean; wäre der Ister nördlich von den Arkynien gedacht, so müssten diese Flüsse alle in oder durch denselben fliessen: das eine ist unwahrscheinlich, das andere unmöglich. Die Arkynien entsprechen somit den deutschen Mittelgebirgen.[9]

Den Abschluss im Norden bilden die Rhipäen,[a]) vielleicht gegen Hippokrates polemisirend, erkennt er ihnen keine so fabelhafte Grösse zu wie andere; es entspringen grosse Flüsse auf ihnen: wir können dabei nur an den Tanais, Oaros denken; freilich würde dann die nur als überhaupt existirend angedeutete Quelle[b]) dieser Nachricht mit derjenigen in Widerspruch stehen, die den Tanais zu einem Abfluss des Araxes macht: der Widerspruch kann aber nicht das Nichtvorhandensein zweier verschiedener Quellen beweisen, sondern nur die ausschliessliche Berechtigung der einen. Es ist somit wieder der Ural den Rhipäen gleichzusetzen.

Die Hyperboreer, auch hier mit Delos verknüpft, sind nicht gar weit im Norden zu suchen,[c]) vielleicht mit Posidonius als Alpenbewohner gedacht.[10]

Es bleibt uns der Westen noch zu betrachten. Von Pyrene habe ich gesprochen; es liegt diess Gebirg im Keltenland. Die Kelten schliessen sich nördlich an die Iberen an;[d]) ihr Land ist kalt,[e]) sie selbst ein mächtiges Volk,[f]) unerschrocken, furchtlos selbst gegen Erdbeben und Meeresfluthen, nicht aus Unkenntniss der Gefahr, sondern aus Trotz, der ihnen sogar die Waffen in die Hand legt, um gegen die Wogen zu kämpfen.[g]) Ob er die Kelten am Po gekannt, wissen wir nicht; fast möchte ich es daraus schliessen, dass er von ihrem Zug gegen Rom wusste.[h]) Sein Zeit-

---

a) ebd. I 13. 20. vgl. Mela IV 33. Hecat. Abder s. u.
b) welche?
c) H. An. VII 35.
d) ebd. II 8.
e) ebd. u. IX. 28.
f) Polit. H. 2.
g) Eth. Nik. III 10. Eth. Eud. III 1. s. bei Ephorus.
h) Plut. Camill. 22. Wenn nicht mit Rose Arist. pseudepigr. 537 Plutarchs Quelle als unaristotelisch erkannt werden muss.

genosse Heraklides Pontikus lässt bekanntlich die Hyperboreer gegen Rom ziehen.[a])[11]

Im Westen draussen ist das atlantische Meer; es reicht wohl im Norden und Nordosten bis da hin, wo die Oekumene über den Skythen vom Ocean begrenzt wird.[b])

XV. Dikäarchus[1]

(um 300 v. Chr.).

Dikäarchs Bedeutung als Geograph ist nicht gering; vom Norden und Westen hat er jedoch nach dem Zeugnisse eines späteren Griechen wenig gewusst; fraglich bleibt nur, ob die Unkenntniss aus seinem Schweigen, oder aus angeblich falschen Nachrichten geschlossen wurde; letzteres will mir wahrscheinlicher vorkommen: wir hätten dann den Verlust seiner Schriften um so mehr zu beklagen. Wichtig ist uns Dikäarch als ältester Autor der nachweisbar den Pytheas benützt, aber auch bekämpft hat.[c])

XVI. Strato

(um 280 v. Chr.).

Wenig Werth für uns haben von nun an vereinzelnte Notizen über die Pontusküste, wenn sie nicht Veränderungen der Völkergruppirung bezeugen; die Kenntniss der Küste konnte zur Zeit der Diadochen ja leicht gewonnen werden. Auffällig ist nun die Erwähnung einer „Wüste der Skythen" an der Istermündung, die uns von Strato überliefert ist.[d]) Wir wissen von einem Zurückweichen der Skythen, das doch allein den Namen hervorrufen konnte, nichts. Kelten kommen in jener Zeit wohl in diese Gegend;[1] dauernden Wohnsitz scheinen sie aber nicht genommen zu haben.

---

a) Plut. Camill. 22.
b) Probl. XXVI 52.
c) Polyb. bei Strab. II C. 104.
d) Strab. C. 572.

XVII. Timäus[1]

(zwischen 350 und 260? v. Chr.).

Ueber den Norden hat sich Timäus durch Studium und oft gefahrvolle Reisen[a]) ausgedehnte Kenntniss erworben; er muss vom Keltenland (er gebraucht den Namen Galater[b]) wie von Ligurien[c] manches gewusst haben: uns ist von seinen Berichten hierüber soviel wie nichts erhalten. Er war vielleicht der erste, der die Nachrichten des Pytheas würdigte und in seine eigenen Werke verarbeitete. So wissen wir nämlich, dass er den Zinnhandel von Britannien und der Insel Iktis[d],[2] her, den Bernsteinverkauf von Basilia (wie er die Insel Abalus falsch lesend oder gräcisirend (?) nannte) beschrieb.[e]) Neues hinzuzufügen war er nicht im Stande; höchstens liesse sich denken, dass von ihm die Bezeichnung von „Raunonia" als „Skythenland" stamme.[3] Dass er nicht daran glaubte, oder richtiger nichts davon wusste, dass Pytheas den Tanais im Norden gesehen habe, belegt etwa des Timäus Erzählung[f]) von der Argonautenfahrt, wornach die fliehenden Schiffer ihr Fahrzeug — sie waren den Tanais aufwärts gerudert — aus diesem Fluss über eine Strecke Landes in einen andern gebracht hätten und auf diesem nordwärts in den Ocean, von da der Küste Europa's entlang nach Iberien u. s. w. gekommen seien. (Siehe noch zu Duris.)

XVIII. Hekatäus von Abdera[1]

(1. Hälfte des 3. Jahrh. v. Chr.).

Es hatte sich über das räthselhafte Volk der Hyperboreer nach und nach genug Stoff angesammelt, um Anlass zu einem speciellen Werk über sie zu geben. Wir stehen mit unserer Quellenuntersuchung am Beginne der Zeit, wo die Wissenschaft in Behandlung der Mythen

---

a) Polyb. XII 28.
b) Etym. M. s. v. *Γαλατία.*
c) Strab. IV 183. St. B. s. v. *Μασσαλία* Scymn. V 208 ff.
d) Frgm. 32. Plin. IV 16.
e) Plin. IV 27. XXXVII 11 s.z. Pytheas.
f) Diod. Sic. IV 56.

der Poesie Konkurrenz macht, wo sich auch wohl beide verbinden und ein poetisches Bild erzeugen, worin die Phantasie Lücken und Ecken der Ueberlieferung und des Neuentdeckten ausfüllt und ebnet; in anderen Fällen geht die Gelehrsamkeit auch bisweilen einseitig vor und versucht — nach des Euemerus Art — die Wahrheit in den überlieferten Mythen und Fabeln aus den angewachsenen Zuthaten herauszuschälen; sie verbindet jene mit positiven Daten und sucht die Lösung an das Naheliegende anzulehnen. Beide Richtungen finden wir bei Hekatäus abwechselnd; die erstere vielleicht vorwiegend. Er hat auf diese Art äusserst interessantes Material von historischer Bedeutung neben allerlei Fabelwerk erhalten.

Hyperboreer sind bei ihm ein Volk, das im nördlichen Ocean auf der Insel Elixoia[a]) wohnt. Der Insel gegenüber liegt die Mündung des Flusses Karambukis, das Vorgebirg Lytarmis: beides zur keltischen Küste gehörig;[b]) hier endigen die Rhipäen, „den Sternen gleich, die dort müde zur Ruhe sinken“.[c]) [2] Vielleicht reichten die Hyperboreer auch zum Festland hinüber und wohnten also hier an den Ufern des Karambukis. (Siehe den Excurs unter Anm. [2].)

Von den Kultusgebräuchen dieses Volkes, von einem Tempel in dessen Land, von dessen Verkehr mit Griechen, (auch Abaris finden wir hier wieder) ist in einer Weise erzählt, die entweder eine sehr lebhafte Phantasie und anmassende Lügenhaftigkeit des Autors, oder sehr detaillirte Nachrichten voraussetzen lässt.[d]) Ich möchte an letzteres noch eher denken, und bin geneigt, unter Elixoia nach den Forschungen englischer Gelehrten Britannien verborgen zu glauben. Der Apollodienst[3] deutet dann auf den Baalkult in den phönikischen Colonien oder Handelsplätzen in England (und Nordfrankreich) hin. Die ganze Schilderung enthält des Sagen- und Fabelhaften zwar viel, wir werden jedoch dadurch eben nur wieder darauf hingewiesen, dass vor Bekanntwerden der Berichte des Pytheas die Gegenden vor den Säulen in tiefes Dunkel gehüllt waren, und einzelne Gerüchte über sie sofort mit ausschmückender Phantasie umgestaltet wurden. (Siehe zu Duris.)

---

a) St. Byz. s. h. v.
b) Diod. Sic. II 47.
c) Plin. 6. 13. 34.
d) Ael. An. H. 11, 1. Diod. II. 47.

Ohne Zusammenhang mit der Hyperboreerinsel ist im hohen kalten Norden der gefrorene Ocean[1]: Amalchischer Ocean nennt ihn Hekatäus;[a]) er bespült die Küste Skythiens vom Flusse Parapanisus an; über dessen Lage wage ich nicht einmal eine Vermuthung: sein Name scheint ungriechisch und schliesst den Verdacht reiner Erdichtung aus; das ist aber auch alles, was von ihm zu sagen ist.

XIX. Duris von Samos.[1]

Eine einzige Nachricht aus Duris zwingt uns, hier auf Einzelnheiten bei Timäus und Hekatäus einzugehen, die in der Behandlung dieser Autoren selbst am füglichsten bei Seite blieben.

Nach Timäus[b]) sind im Norden bei den Kelten noch manche Namen von der Argonautenfahrt vorhanden, besonders die Dioskuren, heisst es, seien noch im guten Andenken geblieben: man erzähle sich noch von ihrer Ankunft über den Ocean. Des Hekatäus[c]) Bericht stimmt im Ganzen hiezu recht wohl; er weiss, dass die Boreassöhne — sonst wohl Theilnehmer am Argonautenzug — bei den Hyperboreern Priester des Apollo seien. Phanodemus[d]) (es genüge ihn hier im Vorbeigehen zu verwerthen) lässt alle Hyperboreer von einem Athener Hyperboräus, ein späterer, Philostephanus[e]) vielleicht nach ursprünglicherer Gestaltung von einem Thessaler Hyperboreos abstammen, oder wenigstens benannt sein. Duris[f]) endlich erzählt, übereinstimmend mit Hekatäus, dass die Boreassöhne (doch nur zwei) bei den Hyperboreern wohnen. Alle beigezogenen Berichte sind gewiss auf einem Grund erwachsen; Timäus mag dem Ursprung derselben noch am nächsten gestanden sein. Uns ist der Zugang zu ihm versperrt. Mag sein, dass die Boreassöhne (Söhne des Nordens) das vermittelnde Glied abgaben, mag sein, dass falsch verstandene Namen oder falsch gedeutete, oder an die einzelnen Argonauten nur äusserlich anklingende — hierauf weist Timäus —

---

a) Plin. H. N. IV. 13. 27 (94).
b) Diodor S. II 47.
c) Aelian H. An. 11. 1.
d) Schol. Pindar. Ol. III 28.
e) Müller F. H. G. voll. II Schol. Pind. Ol. III. 28.
f) Schol. Apoll. Rhod. I 211.

einem in der Folge viel verwertheten Autor Veranlassung bot, kühne Vermuthungen, wie sie oben angegeben, auszusprechen.

XX.

Nur kurz seien hier einige unbedeutendere Fragmente, deren chronologische Folge sich nicht sicher feststellen lässt, registrirt.

1. Menekrates[a]) lässt die kleinasiatischen Myser vom Olymp über den Hellespont wandern.

2. Nymphodorus[b]) spricht von feueranbetenden Sauromaten Timä mit Namen; die Tibarener nennt er Skythen, die doch andere übereinstimmend neben die Chalyber an den Pontus setzen; an einen groben Irrthum möchte ich nicht glauben; ich erinnere an die Skythiner bei Xenophon, die in denselben Gegenden wohnen.

3. Klearchus von Soli spricht von der Sitte der Thrakerinnen, sich zu tättowiren; sie stamme von den Einfällen der Skythen; diese erscheinen also noch als Nachbarn der Thraker.[c])

4. Philostephanus; seiner ist unter Duris gedacht.

5. Scriptores rerum Alexandri.[d]) Wir müssten hier nicht nur die Fragmente der gleichzeitigen Autoren berücksichtigen, sondern alles was in der Folgezeit über Alexanders Geschichte geschrieben wurde. Wäre auch viel Gewinn davon zu hoffen, wir könnten nach der Anlage dieses Versuches uns beschränken, das wirklich als gleichzeitig geschrieben Bezeugte aufzunehmen; wenn auch fest steht, dass alles später richtig Erzählte auf gleichzeitige Quellen zurückgehen muss. Nun ist aber die Ausbeute so gering; ein guter Teil ferner der Berichte rein erdichtet, das Uebrige mit Anschauungen und Kenntnissen jüngerer Perioden so versetzt, dass ich mich sehr kurz fassen kann. Alexander eröffnete der Forschung in Europa das Land bis zum Ister.[e]) Mit den Bastarnen des Pseudokallisthenes, den Gothen Daken, Mösern, Pannoniern (?)

---

a) bei Strab. II 572. F. H. G. voll. 2.
b) Clem. Alex. Protrept. I 5. 19. Schol. Apoll. Rhod. II 1010.
c) Athen. V. H. XII 524. F. H. G. vol. II.
d) ed. C. Müller bei Didot Par. (1846) 1868 p. II.
e) Strab. C. 14.

Abiern oder gar Hunnen des Itinerars[a]) werden wir nichts gewonnen zu haben glauben. Timosthenes[b]) soll viele Skythen-Stämme gekannt haben, mir kommt es nicht unverdächtig vor, wenn ich an anderer Stelle dasselbe von Timonax berichtet finde.[c])

Am wichtigsten ist noch, wenn Ptolemäus Lagi von Kelten am Adrias — Vorboten der Keltenzüge nach Osten — erzählt, sie hätten Gesandte zu Alexander geschickt; und wenn — wahrscheinlich von demselben — berichtet wird, Alexander habe Triballer an der Istermündung und auf der Insel Peuke, Geten jenseits des Ister getroffen.[d])

Die Eigenschaft eines Meerbusens wird dem kaspischen Meer durch einen Feldherrn des Königs angeblich auf genaue Untersuchung hin zugesprochen.[e]) Die auch zu dieser Zeit auftretende Verwechslung des Jaxartes-Silis[f]) mit dem Tanais-Silis musste für denkende Menschen hiedurch beseitigt erscheinen.

XXI. Skylax.[1]

Ich füge hier einen Geographen ein, dessen Zeit nicht sicher zu bestimmen ist; kaum darf er weiter herabgesetzt werden als die zuletzt behandelten Autoren. Wir erhalten von ihm wieder einmal eine zusammenhängende Karte eines ziemlich grossen Theils von Europa, aber nichts Neues von Bedeutung; fast alles lässt sich in dem bisher Vorgeführten nachweisen. Ich füge daher zu seinen Angaben, so weit es möglich, Namen von zum Theil oben behandelten Autoren, die mit ihm übereinstimmen.

An den Säulen[g]) (Herodot, Hekatäus von Milet) beginnend zählt er nach einander Iberen,[h]) (Herodot und Hekatäus) Ligyer

a) Itin. Alex. 16. 60. 81. 88. Pseudokall. I 2 etc.
b) Plin. VI 5. 15.
c) Schol. Apoll. Rh. IV 321.
d) Strab. C. 199. 300. 301. vgl. Justin. IX 1 u. XII 2.
e) Patrokles Str. II C. 74. Müllenhoff p.320 ff.
f) Plin. VI 49 und 19.
g) Peripl. §. 1.
h) ebd. 2.

(ebd.) bis zum Rhodanus[a]) (schon bei Aeschylus, dann bei manchen Späteren) mit Iberen vermischt, von da bis Antios[2] unvermischt; Tyrrhener, Kelten am Winkel des Adrias:[b]) sie seien beim Zuge (nach Osten?) zurückgeblieben. Es scheint diess die erste untrügliche Kunde von den Po-Kelten;[3] es fällt nur auf, dass zwischen Pyrenäen und Apennin, zwischen Iberen und Lygurern keine Kelten genannt sind, sondern nur Iberolygier.

Der Po im Lande der Eneter heisst Eridanus (zuerst bei den Dichtern Aeschylus, Pherekydes, Euripides).[4] An die Nennung der Istri schliesst sich die Erwähnung des gespaltenen Laufes des Ister[c]) (Aristoteles, Theopomp); es folgen die im Südosten sich anschliessenden Küstenvölker.[d]) Thrakien ist als Ganzes gefasst;[e]) es reicht vom Strymon bis zum Ister; darnach folgt das Skythenland;[5] für dieses fallen nur wenige spärliche Notizen ab[f]), zuletzt nach herodotischer Anschauung geschildert der Vorsprung, den die Taurer bewohnen, Der Tanais ist Grenze Europa's, an ihm, es ist unklar, ob östlich oder westlich, wahrscheinlich auf beiden Seiten, sind die Syrmaten[6] (Sauromaten) angegeben; wir hätten nach der letzteren Zurechtlegung der unvollständigen Nachricht hierin eine schon lange zu erwartende Andeutung vom Vordringen jenes Volkes zu erblicken; um die Zeit Alexanders müssen ja die Unruhen im Skythenland deren Resultat das Vordringen der Sarmaten gegen den Westen bis an die Grenzen der Germanen hin war, begonnen haben. (Vergl. Herodot, Hippokrates mit Strabo, Plinius u. s. w.). —

Im Nordosten wird Skylax selbständig. Hier sitzen neben den Kolchern die Melanchlaenen und Gelonen,[g]) die wir bei Herodot an ganz anderer Stelle finden. „Schwarzmäntel" an mehreren Orten zu treffen wird nicht verwundern, es kommen solche z. B. in Lusitanien vor;[h]) aber die Gelones (nicht Gelonioi wie Herodot, Gelono i wie

---

a) Peripl. 3. u. 4.
b) 18.
c) 20.
d) 21. 22. ff.
e) 68.
f) 69.
g) 70.
h) Strab. III C. 164. vgl. *μελανείμονες* Polyb. II 16.

die Mirabilia[a]) sie nennen)? Sollen wir mehr in der Abweichung erblicken, als etwa eine Verwechslung von „neben den Sarmaten," wie wohl eine Quelle sich unbestimmt ausdrücken mochte, mit „südlich neben den Sarmaten" wie sich etwa Skylax oder sein Gewährsmann den unbestimmten Ausdruck zu recht legen zu dürfen glaubte?

XXII. Eudoxus [1]

(vor Aristoteles ?)

Mit nicht grösserer noch geringerer Berechtigung wie Skylax lasse ich an dieser Stelle den Eudoxus folgen; für uns ist die Frage über seine Lebenszeit von ganz untergeordneter Bedeutung.

Ueber den Nordosten bieten Eudoxische Fragmente nichts, was wir nicht bei Herodot finden (Massageten,[b]), Sarmaten,[c]) Alazones,[d]) Geten[e])).

Ein Eudoxus hat sich auch mit dem Westen beschäftigt; er erzählt uns von Kelten, die den Tag nicht sehen.[f]) Vergleichen wir diese Angabe mit der bei Ephorus, so erkennen wir das gemeinsame Streben, eine von Homer (Od. XI 12—18) nur unbestimmt nach Westen verlegte Gegend genauer zu localisiren; mehr nicht. Nicht viel Besseres bringt eine Notiz, wornach er über die Lage und den Ursprung des Namens der lygischen oder keltischen Stadt Agathe[g]) im Unklaren war.

XXIII. Timagetus

(?)

Ein Geograph aus unbestimmter Zeit, jedenfalls vor Apollonius, Timagetus, bietet eine merkwürdige Ansicht, Phantasie sollten wir

a) Mirab. ausc. (Arist.) 30.
b) Frag. 14 Sext. Emp. Pyrrh. hyp. I 14.
c) Frg. 13 St. Byz. s. v.
d) Frg. 76 Strab. XII C. 550.
e) Frg. 19 St. Byz. s. v. *Σκυμνιάδαι.*
f) Frg. 52. Apollon. mir. hist. 24.
g) Frg. 66 St. Byz. s. h. v.

wohl sagen, über den Isterlauf.[a]) Es entspringt derselbe bei ihm[1] auf den keltischen Gebirgen — was wir uns ja recht gerne gefallen lassen — fällt dann aber in einen See der Kelten[2] und ergiesst sich von da nach zwei Seiten in den Pontus und in das keltische Meer. Unter letzteren kann nur der Adrias verstanden sein, wenn nicht eine Nachlässigkeit in der Ueberlieferung in der Weise zu verbessern ist, dass dann der erste Arm des Ister sich in zwei Theile scheidet und davon der eine in das adriatische Meer, der andere in das keltische d. i. tyrrhenische sich ergiesst. Auf diese Vermuthung führt Apollonius, der wahrscheinlich mehr dem Timagetus entlehnte, als uns ausdrücklich angegeben wird.[b]) Er sei darum hier sogleich angefügt.

XXIV. Apollonius von Rhodus[1]

(2. Hälfte des 3. Jahrh. v. Chr.).

Dass Apollonius kein wissenschaftlich zu begründendes Werk schreiben wollte, ist gewiss, ebenso gewiss jedoch, dass er gelehrte und halbgelehrte Quellen fleissig benützte und so wenig wie die Alexandrinischen Dichter überhaupt bestrebt war, den Schein der Gelehrsamkeit aus seiner Dichtung zu bannen.

Die Phantasie durfte aber dadurch bei ihm nicht eingeengt werden; wo er — wir nehmen natürlich hier nur auf geographische Fragen Rücksicht — von bekannteren Gegenden spricht, scheut er sich wohl, nachweisbare Lügen aufzutischen. Wo die Controlle zu seiner Zeit nicht möglich war, erzählte er dagegen die abenteuerlichsten Fabeln und verbindet ohne Bedenken Ueberliefertes mit Erfundenem; so dürfen wir uns nicht wundern, Bekannteres absichtlich in Nebel gehüllt zu finden, wenn es galt, Mythisches damit in Zusammenhang zu setzen. Fast scheint es oft, als habe der Dichter mit Namen sein Spiel getrieben, um dem Leser den Vergleich des geographischen Bildes mit der Wirklichkeit unmöglich zu machen; dass sich Apollonius selbst ein solches, consequent

a) *Περὶ λιμένων* I b. Schol. Apollon. Rh. 259 (284. 306).
b) Wenn auch weniger als etwa Müllenhoff vermuthete.

durchgeführtes Bild in der Phantasie entworfen hatte, scheint mir unzweifelhaft.

Der Lauf des Ister ist bei ihm folgender.[a]) Im äussersten Norden noch über dem Wehen des Boreas hinaus liegt (wie bei Hekatäus von Abdera, Hippokrates u. a.) das Rhipäengebirg; ob hier die Hyperboreer sein sollen, bei denen einmal Apollo seine Straf-zeit zubrachte[b]) (wie sonst wohl bei Admet) ist nur zu vermuthen. Auf den Rhipäen nun entspringt der Ister,[2] strömt dann ungetheilt nach Süden bis zum Kaulischen Fels; dort spaltet er sich nach bekannter Weise; an dem pontischen Ister sitzen auf dessen Nordseite in der Ebene Laurion die Sendir, dann Graukener, Sigynnen, mit Thrakern vermischte Skythen, dann der Pontus; ein Gebirge Angaron liegt nicht gar nahe am Kauliakos-Skopelos, wahrscheinlich wie dieser im Süden des Flusses. Woher stammen nun die mit solcher Sicherheit auftretenden Namen? Den kaulischen Fels kennt auch Polemo;[c]) Kauliker am adriatischen Meer Hekatäus von Milet;[d]) sie seien nach einem Gebirg benannt, bemerkt der Byzantinische Lexikograph Stephanus nach uns unbekannter Quelle. Dürften wir in diesem Gebirg das Quellgebiet für einen illyrischen Ister vermuthen, dann liegt die Sache nicht so schwierig und dunkel, nur müssten wir uns durch die Verlegung der Istertheilung in das Skythen- und Thrakerland bei Polemo und in einer Rede,[e]) die einer der Helden der Argonautika bei Apollonius selbst hält, nicht beirren lassen (der Scholiast kommt gar nicht in Betracht). — Die Sigynnen kennen wir aus Herodot; die Sinder kommen sonst nur am kimmerischen Bosporus zum Vorschein: auffallender Weise sind bei Strabo beide wieder vereinigt, aber beide an den Kaukasus gesetzt.[f])

Ein zweiter Arm des Ister mündet in das adriatische Meer (das kronische heisst es hier[3]); eine neue Theilung und den Abfluss des

---

a) IV 282 ff. 320 ff.
b) II 675.
c) Schol. zu V 324.
d) Frag. 60 M. Steph. B. s. h. v. es ist wohl die ganze Stelle aus Hek.
e) des Argus IV 282 ff.
f) C. 525.

abgetrennten Theiles in das tyrrhenische Meer scheint (dem Scholiasten wenigstens) angedeutet, stimmt aber nicht mit dem Uebrigen. Es müsste nämlich dieser Arm den Eridanus (den Po, denn in ihn laufen die Kolcher vom kronischen Meer aus ein) oder den Rhodanus durchschneiden; denn beide hängen zusammen und bilden eine Grenze zwischen dem Nordosten und Südwesten vom Adrias an bis zum nördlichen Ocean; liegen also zwischen Ister und dem tyrrhenischen (sardoischen) Meer.

In der Po-Ebene kennt Apollonius Kelten. Denn Kelten erzählen[a]) vom Ursprung des Bernstein am Eridanus. Ob je Kelten davon berichteten, mag geglaubt oder bezweifelt werden; soviel ist sicher, dass sich der Dichter die Erzählenden am Eridanus-Po dachte.

Das westliche Stromsystem enthält, wie schon der Scholiast erkannte, viel eigenmächtige Phantasie. Der Rhodanus entspringt im äussersten Nordwest;[b]) er spaltet sich ebenfalls und fliesst mit einem Arm in das „jonische" Meer (d. h. in den Eridanus und dieser in jenes Meer); mit dem anderen in das sardoische; in diesem Arm sind (im Lande der Kelten, wie bei Timagetus) ungeheure Seen,[4] diese senden einen Ausfluss zum Ocean. Mit letzterem wird der herkynische Fels in Verbindung gebracht, aber so unbestimmt, dass wir eben nur ersehen, dass er im Norden liegt.

Das ganze bisher gezeichnete Bild des Norden ist vom Dichter zusammengesetzt: wie viele Angaben im Einzelnen auf positiven Nachrichten beruhen, kann aus Parallelen nur unvollkommen erschlossen werden.

XXV. Eratosthenes[1]

(275—194 v. Chr.).

Währen des Eratosthenes sich leider als nur zu wenig unsterbliches Werk erweisende 3 Bücher *Γεωγραφικά* erhalten, wir hätten, was nun mit grosser Mühe und ganz unsicherem Erfolg zu erarbeiten

a) IV 610.
b) IV 627 ff.

bleibt, ein Bild der damaligen geographischen Anschauungen, reiche Schätze ererbter Kenntnisse, gesichtet durch gesundes, freilich nicht für alle Zeit genügendes, Urtheil. Aus den Fragmenten (und Strabo's Inhaltsangaben) können wir nur ahnen, was uns verloren ist.

Im Nordosten nennen uns einige zusammenhängende Fragmente die Reihenfolge: Saker, Jaxartes, Sogdianer, Oxus, Massageten; im Süden der letzteren die Baktrer.[a]) Das kaspische Meer hat Eratosthenes als Meeresbusen betrachtet. Wenn das auch nicht ausdrücklich bezeugt ist, soviel ich sehe, so erwähnt doch Strabo auch nicht das Gegentheil als „Irrthum", wie er von seiner Anschauung aus es wohl bezeichnen musste (C. 507), was er kaum unterlassen haben würde, wo sich so gute Gelegenheit bot.[b]) Den Kaukasus kennt er natürlich.[c]) Den Skythen gibt er eine grosse Ausdehnung bis weit nach Asien hinein.[d]) Doch sind es nicht die milden, frommen Skythen, wie wir sie bei Herodot treffen, wie sie auch Hesiod kannte und Homer gekannt haben soll,[e]) sondern rohe wilde Menschen: ohne weiter den Widerspruch verfolgen zu wollen, möchte ich doch darauf hinweisen, dass zu Eratosthenes Zeit in Folge der Kelten- und Sarmatenzüge der vorher und nachher bestehende Ruhezustand gestört war, und der friedliche Nomade die Waffen zu führen gelernt hatte; die wildesten mögen die eingedrungenen Sarmaten selbst gewesen sein.[2] Wenn Eratosthenes Entfernungsangaben aus der Pontusgegend anführt z. B. vom Borysthenes nach Byzanz, so könnte das auf Grund von Schiffermaassen ermittelt sein; doch spricht die Bemessung der Entfernung von Thule und dem Borysthenes für von ihm oder anderen am Borysthenes gemachte astronomische Beobachtungen. Den Beweis Herodots für die Nichtexistenz der Hyperboreer widerlegt Eratosthenes;[f]) ob er desshalb an die Existenz geglaubt, möchte ich nicht für ausgemacht halten. Für den Westen dürften wir nach dem Urtheil eines späteren

a) Strab. C. 507 ff.
b) Entschieden spricht sich Mhff. pg. 321. f. aus.
c) Schol. Apoll. Rh. II 1247 Strab. C. 497 vgl. 63. 117.
d) Strab. C. 117.
e) Strab. C. 298—301. 302.
f) Strab. C. 61.

Griechen[a]) wenig aus unserem Autor erwarten. Unkenntniss und Irrthümer über Adrias (und Pontus) über Gallien, Iberien, Germanien, Geten, Bastarner werden ihm ausdrücklich vorgeworfen. Und doch zeigt uns derselbe nach einer Richtung den ersten Fortschritt seit Herodot: der Name Terisker, wenn wirklich mit Taurisker[b]) identisch, beweist uns die Kunde des südöstlichen Alpengebietes, der Gegend der Save- und Dravequellen, des späteren Norikum. Der Ister, nun fast mehr in Dunkel gehüllt denn zu Herodots Zeit, soll aus wüsten Gegenden kommen;[c])[2] er theilt sich dann nach bekannter Art.[d]) —

Die Nennung des Herkynischen Waldes wird uns nicht auffallen;[e]) was über Iberien von ihm erhalten ist,[f]) können wir übergehen.[3]

Was sonst noch aus Eratosthenes für uns zu beachten ist, bezieht sich auf das Verhältniss desselben zu Pytheas; er glaubt demselben über Iberien, Britannien[g]) und, wie es scheint, über Thule[4] und benützt dessen Angaben für seine Karte. Wir dürfen auch bei ihm voraussetzen, dass er dem Berichte des Massiliers nichts beizufügen wusste. Von Abalus sagt er uns, soweit wir ihn aus den Fragmenten kennen, nichts.

XXVI. Mnaseas[1]

(um 160 v. Chr.).

Als Euemerist — so hat ihn Preller genannt — zeigt sich uns Mnaseas schon in den zwei hier zu behandelnden Stellen. Nach der ersten sind die Hyperboreer den Delphiern gleich.[h]) Auf den

---

a) Strab. (I C. 47. VII C. 317).
b) St. B. s. h. v.
c) Schol. Apoll. Rh. IV 284.
d) Strab. C. 57. 317.
e) Caesar B. G. VI 24.
f) zumeist bei Strabo.
g) Polyb. bei Str. I C. 102, dagegen ebenda C. 104 und Strabo selbst C. 62.
h) Schol. Apollon. Rh. II 675.

Apollodienst bezieht sich die Hyperboreer-Sage also auch hier. Wir müssten etwa an Festgesandtschaften der Delphier nach Delos, oder zu einem anderen bedeutenderen Apolloheiligthum im Süden[2] denken, die dann als Nordleute von den Priestern der Wallfahrtsstätte den Namen erhalten hätten.

Ein zweites Fragment,[a]) das nach langer Zeit wieder einmal den Getennamen nennt, enthält materiell nur Herodotisches; es ist nur nach damals üblichen Principien vergleichender Mythologie und Theologie zugeschnitten.

XXVII. Heraklides

(Lembus)

(um 160 v. Chr.).

Die Nachricht von den Tauriskern bei Eratosthenes scheint weit überboten, wenn wir hören,[b]) Heraklides habe von Froschregen in Pannonien erzählt, leider muss ich für gewiss halten, dass Päonien ursprünglich gemeint war und in den Text zu setzen sei.

XXVIII. Apollodorus [1]

(um 150 v. Chr.).

In der grossen Menge mythologischen Materials in Apollodor's Werken ist da und dort auch eine geographische Bemerkung enthalten.

Suchen wir diese zu einem Bild zu vereinigen, so ergibt sich Folgendes. Im Osten dehnt sich das Skythenland bis wenigstens zum Kaukasus,[c]) diesem benachbart war ehedem (zur Zeit der Jo) Kimmeriergebiet,[d]) dagegen verweist unser Mythograph die Stadt Kimmeris[e]) im Westen in das Gebiet lügenhafter Fabeleien, ebenso die Rhipäischen Berge.

---

a) Phot. Lex. s. v. *Ζάμολξις*.
b) Athen. V. H. VIII 333 A.
c) Bibl. I. 7.
d) ebd. II 1.
e) Strab. C. 299.

Neben den Ligyern sitzen die Kelten (Galatokelten oder keltische Galater zum Unterschied von den asiatischen[a])). Von den keltischen Stämmen sind die Allobryger[b]) und Arverner[c]) namentlich aufgezählt; die Aedusier,[d]) Bundesgenossen der Römer — denn wir sind in die Römerzeit nun übergetreten — sollen neben Galliern wohnen; es bleibt, da die Vergleichung mit den Häduern kaum abgewiesen werden kann, und andererseits von Apollodor, der in jener Gegend ausser Kelten und Ligyern keinen weiteren Stamm gekannt haben mag, die Aedusier nicht als Ligyer bezeichnet sind, nichts übrig, als die Aedusier an dem Rand des Keltenlandes zu suchen, oder dieses ungewöhnlich zu beschränken. Den Eridanus scheint Apollodor, wie vorherodotische Autoren, im Norden anzuerkennen;[e]) die Hyperboreer dagegen wohnen am Atlas den Hesperiden nahe; diese seien nicht in Libyen;[f]) wo aber sonst?

XXIX. Hipparchus [1]

(blüht zw. 161 und 126 v. Chr.).

Hipparch hat keine Karte gezeichnet; sein Bestreben war einzig durch wissenschaftlich geführte Vorarbeiten sichere Grundlagen für eine solche zu schaffen;[g]) seine Untersuchungen nennen wohl Britannien, Keltike, Thule; wir müssen schliessen, dass er nur Angaben des Pytheas und Eratosthenes[h])[2] benützte, ohne selbständig Neues zu bringen.

Den Ister[i]) lässt auch er sich theilen; dessen Quellen setzt er vielleicht näher an den Pontus, vielleicht nur mehr gegen Nordost als seine Vorgänger,[3] so dass der pontische Arm nicht grösser ist als der adriatische.

---

a) Bibl. I 9.
b) St. B. s. v. *Ἀρόσεροι*.
c) ebd.
d) St. Byz. s. h. v.
e) Bibl. I 9.
f) ebd. II 5.
g) Ed. Berger p. 74 u. ö.
h) Strab. C. 63 ff. C. 75 ff.
i) Strab. C. 56.

XXX. Polybius[1]

(204—122 v. Chr.).

Seit der Mitte des zweiten Jahrhunderts treten die Römer im Alpengebiet, im südlichen Gallien als Eroberer oder als Beschützer von Bundesgenossen auf: ihren Zügen folgt sofort auch die literarische Verwerthung der neuen Kunde der umliegenden Länder; wir fanden Spuren davon bei Apollodor, wir verlieren sie von nun an nicht mehr aus den Augen; die Aeusserung des Polybius;[a]) die Römer besässen zu seiner Zeit alles bekannte Land, ist etwas übertrieben und stellt die Kenntniss seiner Zeit etwas zu bescheiden dar; gewiss aber ist, dass die römischen Heere in kurzer Zeit in allen nahe gelegenen Ländern Fuss fassten, und ganz anders eine sichere Kunde der Gegend, zu gewinnen ermöglichten, als etwa des Alexander Zug nach Indien, oder selbst die dauernde Herrschaft der Diadochen in Baktrien, in Syrien u. a., nur für Germanien können wir uns eines Aehnlichen nicht in so hohem Grade erfreuen — oder wenn wir die Geschicke unserer Ahnen höher stellen als die Befriedigung unserer gelehrten Wissbegierde: die Römer haben, Gott sei es gedankt, nie bei uns sich so fest eingenistet, dass sie — und ihre Geographen — das Land und Volk so ganz und gar hätten kennen lernen können.

Was Polybius weiss — er will nur sicher Bezeugtes geben — ist Folgendes:

Europa[2] liegt auf der nördlichen Hälfte der Erde über Libyen und Asien hingebreitet,[b]) doch im Osten nicht ganz so weit vorgestreckt wie letzteres. Umfasst ist dieses Europa — um zuerst im allgemeinen Grenzen des einschlägigen Gebietes zu gewinnen — vom äusseren Meer (grosses Meer „von einigen Ocean genannt“,[c]) bei anderen „atlantisches Meer“); bekannt ist davon wenig, denn was Pytheas und nach ihm leichtgläubig Eratosthenes — den Hipparch kannte Polybius kaum — von Britannien, Thule, der Nord-

a) VIII 4.
b) III 37.
c) III 57. III 37. XVI 29.

küste bis zum Tanais erzählen, ist alles erlogen.[a]) Nur die Existenz zahlreicher Barbarenvölker am Ocean gibt unser Historiker zu.[b])

Sehen wir nach dem äussersten Osten, so sind hier zunächst noch in Asien Daer,[c]) Apasiaker[d]) (zwischen Oxus und Tanais, vielleicht ohne an beide hinanzureichen). Der Tanais zeigt hier zum erstenmale richtig südwestliche Richtung.

Das Land zwischen Tanais und Narbo und dessen Umgegend ist unbekannt,[e]) d. h. alles Land nordwestlich von den Cevennen,[f]) alles nördlich der Alpen und weiterhin des Ister und Pontus, alle Berichte der Aelteren (Herodot, Hippokrates, Aristoteles u. a.) werden hiedurch einfach ignorirt.

Vom Narbofluss bis zu den (wohl von Süd nach Nord streichenden) Pyrenäen wohnen die Kelten:[g]) also erst von Narbo nach Westen sind die Bewohner des Binnenlandes bekannt,[3] nach Osten zu nur die des Küstenstriches bis etwa zum Kamm der Alpen. In die oberen Thäler der Rhone und Isère gestattet uns Polybius einen merkwürdig klaren Blick; so ganz anders als Apollonius (oder Avien).[h]) Er kennt die Gegend aus Autopsie, beschreibt die Sitze der Allobriger,[i]) der Ardyer im Norden des Rhodanus[k]) (= Häduer, Aidyer?). Die Quelle[4] des letztgenannten Flusses weiss er ziemlich genau anzugeben, ebenso die Richtung des oberen Laufes (des Wallis).[k]) Kein Wunder, wenn er auch die Verbindung der diesseitigen und jenseitigen Alpenränder kennt (s. u.). Die Alpen (zum erstenmal hier mit voller Bestimmtheit und wie alte Bekannte genannt) beginnen bei Massilia, begrenzen im Norden der Poebene Italien und haben bis zum Winkel des Adrias eine Länge von 2200 Stadien. Wo Apennin und Alpen bei Massilia zusammenstossen, sind beide von Ligyern bewohnt;[l]) jenseits des

a) Strab. II C. 104.
b) III 37.
c) V 79.
d) X 48.
e) III 37.
f) III 29 *Κέμμενον*.
g) ebd. u. 38. vgl. aber III 47.
h) III 49.
i) III 49.
k) III 47.
l) II 16.

Apennin folgen Tauriner,[a]) dann, an die Stelle der Tyrrhener getreten,[b]) die Kelten in der Ebene: am Gebirgsabhang selbst verschiedene Völker; zunächst die in der Folge oft genannten Salasser,[c]) die Rätier, Taurisker[d]) (der Name Noriker ist von Noreia gebildet und tritt als Volksname erst später als der der Taurisker auf, er dauert noch fort, nachdem dieser untergegangen) über Aquileia, um diese Stadt liegt wohl das Gebiet der Veneter.[e])

Alpenstrassen gehen: zunächst eine am Meer durch das Ligurerland, auf der sich die Keltenzüge bewegten,[f]) sodann durch das Gebiet der Tauriner, drittens durch das der Salassier, viertens durch Rätien.[g]) Eine fünfte Strasse führt zwar nicht über das Gebirge, aber doch eine gute Strecke in dasselbe hinauf zu den Tauriskern: auf ihr wird der Goldhandel mit diesem Volk vermittelt worden sein.[h])[6]

Weiter im Osten stossen wir auf Bastarner,[7] sie sind (vorübergehend) ungebetene Gäste der europäischen Dardaner[i]) und scheinen von jenseits des Ister eingebrochen zu sein.

Die Skythen zu Darius' Zeit erkennt Polybius an; für seine eigene und kurz vergangene nennt er im Norden, im „unbekannten grossen Gebiet" also, Sarmaten,[k]) sie mögen zu seiner Zeit schon ziemlich weit vorgedrungen gewesen sein.

Anhangsweise sei hier noch ein Auszug aus der Erdbeschreibung des Pseudoskymnus gegeben. Der grösste Teil ihres Inhaltes lässt sich in älteren Autoren nachweisen, das übrige zeigt einen so fabelhaften Charakter oder solche Unwissenheit, dass wir auch dafür ältere Quellen annehmen müssen. Die Wohnsitze der Kelten sind theils nach den gleichzeitigen Zuständen geschildert, theils nach

---

a) bei Strab. IV 208.
b) II 17, 19. 22, 28. 30. 34.
c) bei Strab. Livius Epitome 135. 53 u. ö.
d) bei Strab. IV 208.
e) II 17.
f) III 48.
g) bei Strab. IV 208.
h) ebd.
i) XXVI, 9.
k) XXVI 6. 13.

Ephorus; bei letzterer Gelegenheit wird als Nordgrenze der äussersten derselben und der Eneter und Istrer am Adrias eine nördliche Säule angegeben: eine recht sonderbare Bezeichnung für die Alpen, die doch nur bei einem Dichter einer noch wenig erhellten Periode Berechtigung haben mochte. Dass etwas anderes als die Alpen darunter zu verstehen sei, ist ganz unwahrscheinlich. Der Ister kommt von jener nördlichen Säule von Westen her, und — wenn unser Text hier nicht eine Interpollation zeigt — theilt sich nach Süden und Osten. In der Nähe der pontischen Mündung finden wir eine, wie es scheint, aus verschiedenen Zeiten zusammengesuchte Anordnung der Völker: vom Hämus nach Norden wohnen zunächst Geten, dann Krobyzer, schon südlich von Tomi beginnen die Skythen, in einer Gegend, wo Strabo Kleinskythien nennt, wo Plinius zu seiner Zeit Aroteres, und ehedem Skythen wohnen lässt, doch wird die Stelle des Skymnus nur in Verbindung mit den anderen fähig sein, irgend etwas zu beweisen.

Anhang.

Uebersicht über das Quellenmaterial der folgenden Zeit bis Tacitus.

Nur kurze Zeit nach Polybius erscheinen die Cimbern und Teutonen, anfangs nicht als Germanen erkannt; den Namen Germanen finden wir aber nicht lange darnach bei Posidonius. Von allen Seiten her dringen römische Legionen gegen den Norden vor. Schon beginnen auch römische Autoren über den Norden zu schreiben. So gibt Cälius Antipater die Länge der Alpen an; Sempronius Asellio kennt Noreia. Granius Licinianus beschreibt die Cimbernkriege, ebenso Valerius Antias, der vielleicht die Cimbern und Teutonen schon als Germanen von ihren keltischen Bundesgenossen unterschied. Die Griechen sind nicht weniger eifrig, geographische Notizen zu sammeln. So spricht Metrodor von Skepsis von der Insel „Basilia" und den Bernsteingrabungen; auf Grund welcher neuer Nachrichten freilich, ist nicht abzusehen. Die Römer drangen nun wohl in Gallien vor; kämpften mit den Alpenvölkern (die Salasser erscheinen bei Livius von Buch 53 an auf lange Zeit hin als Feinde der Römer) mit den Illyriern und Thrakern; jenseits der Säulen und im Norden drangen nicht einmal ihre Kaufleute vor. Alexander Polyhistor beschäftigt sich mit Skythien, ebenso Theophanes, der freilich mit seinen Amazonenfabeln, und der wunderlichen Ansicht vom Tanaislauf wenig Vertrauen erweckt. Am wichtigsten ist für diese Periode Posidonius; er nennt nicht nur Germanen, sondern scheidet sie auch bestimmt nach Sitte und Name von den Kelten; die Griechen der nächsten Zeit halten an der gemeinsamen Bezeichnung Kelten fest. So sonderbar und wenig Vertrauen erweckend des Posidonius Ansicht scheint, dass an den Alpen Italiens die Hyperboreer wohnten, so danken wir ihm sonst doch sicheren Aufschluss; er kennt die Boier (im böhmischen Terrassen-

land) im Norden des Ister; im Süden desselben Taurisker, Skordisker, mehr westlich die Helvetier mit den Tigurinern und Toygenern. Alle diese Völker werden bei Gelegenheit des Cimbernzuges erwähnt. Mit den Cimbern werden die Kimmerier identificirt; der Name der letzteren hafte an den Gegenden am Pontus, meint Posidonius, seit die Cimbern einmal auf ihren Raubzügen auch dahin einmal gekommen seien.

Von den bedeutenden römischen Historikern tritt uns zuerst Sallust mit der Kenntniss des Rheines, des Danuvius entgegen, schwerlich hat er letzteren mit dem Ister identificirt. Zweifellos hat er Cäsars Commentarien gekannt, doch nicht aus ihnen allein geschöpft. Die Verdienste Cäsars um Germaniens Erforschung sind bekannt. Seine Feldzüge, seine Schriften haben die Kenntniss Galliens, der Rheinufer mit einem Schlag in erstaunlicher Weise vermehrt und bis zu einem gewissen Grad populär gemacht; doch müssen wir uns hüten zu glauben, die Commentarien hätten auf die Zeitgenossen denselben Eindruck gemacht wie auf uns; wir fühlen uns darin wohl und heimisch, wenn er von Germanien spricht: dem Römer und Griechen musste das alles befremdend und erstaunlich vorkommen. Wenn einerseits Cicero die Strudel des Rheines zu rhetorischem Putz verwenden darf, so scheint andererseits Diodor den Germanennamen noch nicht gehört zu haben. Cäsar kennt nicht nur die Alpen, sondern auch die Bewohner der nördlich vorliegenden Gebiete, den Danuvius; den hercynischen Wald in der Mitte, den Baceniswald im Nordosten von Germanien; als östliche Nachbarn die Anareten; im Nordwesten die Völker bis über den Rhein, diesen selbst von der Quelle bis zur Mündung. Die Folgenden beschäftigen sich hin und wieder auch mit ferneren Gegenden im Ost und West. Varro erwähnt das gefrorene Meer, Arimaspen (Coclites übersetzte Ennius schon den Namen), Rhipäen. Nicolaus Damascenus spricht in der Vita Cäsaris (zum erstenmal?) von Pannoniern und Dakern. Dionysius von Halikarnassus kann sich nicht entschliessen, das Alte aufzugeben, so ist denn bei ihm die Scheidung zwischen Galatien und Germanien für nur römisch erklärt. „Die Griechen nennen beides Keltike"; so müssen auch die Rhipäen ihren Platz neben dem herkynischen Wald finden. Diodor kennt die Germanen gar nicht; bringt dagegen reiches Material aus

alten Autoren, besonders über Britannien und die Bernsteininsel, der hercynische Wald liegt (wie bei Apollonius) am Ocean. Rhein und Danuvius münden im Norden ins Meer, des letzteren Flusses Zusammenhang mit dem Ister ist also hier sicher nicht erkannt.

Es folgen des Drusus und Tiberius Züge gegen die Vindelicier, gegen Pannonien; Kriege am Rhein wiederholen sich seit Cäsar und werden von denselben beiden Prinzen mit Nachdruck aufgenommen. Die Schilderung derselben durfte geographische Belehrung nicht ausschliessen. Des Livius 104. Buch — leider verloren — mochte manches von Germanien enthalten, was uns auf immer entzogen ist; erhalten ist uns dagegen bei ihm über die ältere Zeit manche wichtige Nachricht; so über die Züge der Bastarner (worüber Polybius nur Unvollständiges bringt, über die erste Kelteneinwanderung in Italien. Er nennt in der Erzählung der Kriege seiner Zeit (nach dem Epitomator) Rätier, Carner, Pannonier; die Cherusker, Tencteren, Chauken. — Velleius Paterculus war selbst in Germanien mit Tiberius, kennt und nennt die Langobarden, die Elbe, jenseits derselben Semnonen und Hermunduren; in Böhmen Marcomannen, Danubius und Ister sind von ihm an als ein Fluss erkannt; Carnuntum erwähnt er; Rätien, Vindelicien, Noricum, Pannonien treten als Grenzländer gegen die Germanen auf. Die Betheiligung des Fürstenhauses an den germanischen Kriegen übte nicht geringen Einfluss auf die erkünstelte Popularität derselben bei den Dichtern; ich erinnere an die schrecklichen Sigambern und überhaupt die recht unliebenswürdig charakterisirten Germanen bei Horaz.

Wir kommen zum ersten Geographen: Strabo. Vom Innern Deutschlands weiss er nicht viel mehr als seine Vorgänger. Ems, Weser, Saale, Lippe nennt er; die Cimbern sitzen im Norden neben den Chauken. Im Norden begrenzt Germanien der Ocean, im Westen der Rhein und die keltischen Völker, im Süden die Donau; auf deren rechten Seite folgen von Westen an die Vindelicier (südlich vom Bodensee stossen sie an die Rätier), Noriker (der nördliche Theil ihres Gebietes der Donau entlang ist die Wüste der Boier), Pannonien, Skordisker, Triballer, Mösier: am Pontus die Wüste von Kleinskythien. Im Norden der Donau, östliche Nachbarn der Germanen, folgen über einander Geten (und Dacier), darüber Bastarner, Sarmaten und Roxolaner, östlicher noch Skythen bis zum kaspischen

Meer, das als Busen des Oceans weit nach Süden reichend eine scharfe Grenze gegen den weiteren Osten abgibt.

Valerius Maximus spricht wohl von dem Cimbernkriege und des Drusus Feldzügen, doch ohne geographisches Material zu bieten. Anders Plinius; bei ihm ist die Masse von Material fast zu gross, während wir Klarheit über die Anordnung desselben nur zu sehr vermissen. Ueber die Alpenvölker, über Pannonien finden wir die eingehendsten Berichte, eine erstaunliche Menge von Namen. Im Nordosten dringen wir mit ihm bis zur Weichsel, den Scirren, Hirren und Wenden vor; im Norden bis Scandia oder Scandinavia, im codanischen Ocean und den Sevoberg. Im Südosten zwischen Ister und Tanais ist man kaum einen Schritt weiter gekommen, was das Binnenland anlangt, als etwa Herodot schon war; es werden dessen Berichte gekürzt, erweitert, entstellt; weiter den Ister hinauf (der Name Ister reicht aufwärts bis zu den Stromschnellen von Orsova? Strabo) finden wir freilich von Agathyrsen, Sigynnen nichts mehr, sondern alles bis Germanien hin ist Geten- und Dacierland, nur an einer schmalen Stelle (an der Theiss) ist es von jazygischen Sarmaten unterbrochen. Mela gleicht dem Diodor; nimmt aber etwas mehr Rücksicht auf die neueren Forschungen. So fügt er ab und zu einen neuen Namen zu den uns im Osten schon bekannten. In Deutschland erscheint der (in den Kriegen mit den Chatten und Marsen oft erstiegene) Taunus und Retico (?), erscheint der Main zum erstenmal. Im Norden wird der Name codanischer Ocean bekannt, darüber hinaus die Inseln um Britannien, die grösste Codanovia (Scadinovia? Scandinavien): Plinius stimmt hinzu, wie wir sahen, vielleicht eben nur, weil er seine Nachrichten aus Mela hier wie so oft abgeleitet. Sehr verbreitet waren die Kenntnisse davon wohl nicht. Anspielungen des Rhetors Seneca auf fruchtbare Länder jenseits des Oceans (Suas. I), deren Existenz zudem nicht so gar zuversichtlich behauptet wird, könnte darauf bezogen werden. Dem jüngeren Plinius scheinen die Aussichten, vom Süden her in Germanien einzudringen, nicht eben gross, wenn er (Pan. 16) es für etwas Bedeutendes hält, bis zum Danubius vorzudringen (man vergesse freilich nicht, dass die Stelle im Panegyrikus steht). Der Philosoph Seneca betrachtet den Rhein (Quaest. Nat. VI 7) den Danubius (ebd. u. I prol. 8) als Schutz gegen Germanen, Sarmaten,

Daker; erscheint diess als bedenkliches Zeichen der Schwäche des Römerreiches, so erhellt andererseits die imposante Ausdehnung desselben daraus, dass der Danuvius als Grenze zwischen Sarmatischem und Römischem Gebiet a. a. O.) bezeichnet werden durfte.

Als letzter sei hier noch Sueton erwähnt. Wir finden bei ihm die Geschichte der früheren Kriege in Germanien, die uns, als der Zeit näher stehend als etwa Dio Cassius' Werk, von besonderem Interesse sein muss. Geographisches bietet er sehr wenig. Neues, soviel ich sehe, nichts. Alanen, die später eine wichtigere Rolle zu spielen hatten, bei ihm im Kampfe mit den Parthern, nennt Plinius vor ihm.

Wir sind bei Tacitus angelangt, er möge die Grenze der älteren Zeit, für diese Uebersicht den Schlusspunkt bilden.

Anmerkungen.

Einleitung.

1) Homer kennt Thraker, Myser, Hippomolgen, Abier, Kimmerier, (im Westen), Lästrygonen in den Gegenden der kurzen Nächte; ich kann mich nicht dazu verstehen, bei Homer so weitgehende und specielle Kenntnisse zuzugeben, wie in „Avien und die ältesten Nachrichten über Iberien etc. von Wilhelm Christ. Abhdl. d. k. b. Ak. I. Cl. XI. Bd. I. Abth. München 1865" auf Seite 19 und 20 (131 und 132) ausgesprochen ist. Hesiod spricht von Thrakern, Skythen, Hyperboreern, Ligyern; vom Ister und Eridanus, Alkman von den Rhipäen, Stesichorus hat von seinem Heimatland Sicilien aus über den Westen (Tartessus) Kunde nach Hellas gebracht; Pindar spricht an zwei Stellen von den fernen Gegenden im Nordwesten, von den Hyperboreern, den Isterquellen in den schattigen Gegenden, woher Herakles den Oelbaum nach Olympia brachte (man hat mit grosser Wahrscheinlichkeit für diesen Bericht an unsere nordischen Weiden gedacht), Aeschylus von den Rhipäen, er kennt die Gegend am Rhodanus, die Ligyer, den Kaukasus in der Nähe des Ocean, Skythien, die Mäotis. Euripides spricht (im Hippolyt) vom Eridanus am adrienischen Meer. Weiter reicht auch die Kunde der Späteren nicht; erst Kallimachus weiss von Arimaspen.

2) Mir war nur die Oktavausgabe der Germania contracta zugänglich; hier v. pg. 32.

3) Ich denke hier an Keltomanen, wie Dr. med. C. F. Riecke und sein Buch: Schichtung der Völker und Sprachen in Deutschland. Gera 1872. 8°., an das keltische Orts- und Personenwörterbuch von Obermüller; besonders möchte ich auf Dufresne „Les

Races Allemandes et Françaises" verweisen; hier genüge daraus der Stammbaum: Samojeden, Lappen, Finnen, Slaven, Germanen einerseits, Hottentoten, Neger, Berbern, Iberen, Kelten andererseits.

4) Ausser Zeuss „Die Deutschen und die Nachbarstämme" Mch. 1837. J. Grimms Geschichte der deutschen Sprache, Werke, die sich viel mehr mit der späteren Zeit beschäftigen, sei hier K. Müllenhoff „Deutsche Alterthumskunde" I (einziger) Bd. Brl. 1870 genannt. Für den Westen sei besonders auf die angeführte Abhandlung von Christ verwiesen. Allgemeine, unserem Plane nahe kommende Werke sind etwa Ukert „Ueber den Norden von Europa" im 2. Th. Abth. II seiner Geographie d. Gr. u. R. Weim. 1832. Einen kurzen Ueberblick des Ganges der Entdeckungen im Norden gibt Strinnholm in seiner Svenska Folkets Historia, Bd. I. R. Keyser in Norges Historie B I und besonders dessen Abhandlung „Om Normaendenes Herkomst" in den Samlede Afhandlinger."

I. Hekatäus.

1) Ausgaben: H. Clausen Berl. 1831. 8°. C. Müller in den Fragm. Historic. Gräcorum vol. I Par. 1841 (68) 4°. pg. 1—31. Ueber sein Leben und Schriften, s. Einleitungen der Ausgaben und A. Ukert Untersuchungen über die Geographie des Hekatäus (und Damastes) Weim. 1814. 8°. H. Hollander De H. Mil. descriptione terrae Diss. Bonn. 1861. 8°.

2) Für die Aechtheit der unter Hekatäus Namen im Alterthum umlaufenden Werke (Kallimachus zweifelt schon daran: Athen. II, 70, A, Clausen a. a. O. Fragm. 172) glaubt die neuere Kritik triftige Gründe vorbringen zu können, ich setzte Aechtheit voraus; bei wenigen Fragmenten ist es zweifelhaft, ob sie nicht dem Abderiten Hekatäus zugehören; die Entscheidung fällt für unsern Zweck nicht schwer. Stephanus von Byzanz citirt unter den Specialtiteln Asia und Europa. Das ihm Bekannte scheint H., den Anaximander verbessernd, auf einer Karte dargestellt zu haben (Agathemerus I s. 1. Ukert Geogr. I 1. 70).

3) Auf Hekatäus glaubten nämlich die Herausgeber (v. Ukert Hek. S. 42) der Fragm. die öftere Polemik Herodots gegen diese Ansicht beziehen zu dürfen (Her. II 21. 23. IV 8. 36.).

4) Müllenhoff a. a. O. p. 96 lässt die Stelle nicht aus Hekatäus sondern aus Strabo genommen sein, nur jedoch nicht völlig überzeugend.

5) Er nennt nämlich *Τρίσπλαι* (Steph. Byz. s. v.) als thrakisches Volk. Clausen hat zu fr. 148 die Vermuthung ausgesprochen, es möchte hierin der Name Triballer versteckt liegen (s. zu Herodot).

6) St. B. s. vv. *Κρόβυζοι* und *Τρίζοι*. Er nennt (ebd. s. h. v.) eine Stadt Orgalema am Ister: Stephanus fügt die Notiz bei, es gebe auch eine Stadt Orgomenia in Illyrien. Mit nicht geringer Wahrscheinlichkeit hat Clausen aus dieser Zusammenstellung geschlossen, es sei hier der später so oft wiederkehrende Irrthum vom illyrischen Ister im Spiele. Es mag schon hier darauf hingewiesen werden, dass Apollonius von Rhodus bei der Darlegung der Spaltung des Ister den Pontus jonisches Meer nennt; dürften wir nur annehmen, dass eine vereinzelte sehr alte Quelle dieselbe Terminologie gebrauchte, so wäre der Ursprung des seltsamen, Jahrhunderte lang geglaubten Märchens aufgedeckt.

7) St. B. s. vv. Zuerst nennt die Skythen Hesiod (fr. 190) Anakreon (fr. 64) vgl. Riese „Idealisirung der Nordvölker bei den R. u. Gr." Progr. Frankf. a. M. 1874. p. 10.

8) St. B. s. vv. aus Hek. Europa. Hollander a. a. O. p. 22 setzt sie auf die Westseite des Tanais, da seien sie ja auch in der Nähe des Kaukasus, wie Hekatäus wolle. Er schliesst hierauf etwa in folgender Weise: Der Meerbusen Apaturon soll in Asien sein, die zugerechneten Dandarier (und Tipanisser) müssen also nördlich davon wohnen. Der Hypanis (Kuban) dürfe schon desshalb nicht als Grenze zwischen Asien und Europa angesehen werden, weil ihn Herodot bei Aufzählung der angenommenen Grenzen nicht nenne, sodann seien auch Issedonen und Jamen, die im Westen des Hypanis zu suchen seien (was ich jedoch nicht zugeben kann s. z. Herodot) bei Hekatäus Asiaten, es sei also das Land (westlich und noch mehr das) nördlich von jenem Fluss zu Asien zu rechnen, und der Tanais Grenze.

Den Hypanis nennt nun freilich Herodot an der fraglichen Stelle (IV 45) nicht als Grenze, wohl aber eine nicht sehr entfernte Lokalität: die *Πορθμήϊα τὰ κιμμέρια*: die kimmerische Fähre.

An den Tanais sie mit Kolster (Jahns Jhrbch. Suppl. XII 612 ff.: „Herodot bringt die Porthm. in Verbindung (?) mit dem Tanais und in dessen Nähe sind sie auch aufzusuchen") zu setzen, ist durchaus kein Grund. Wir werden sie an einem der beiden engsten Theile des Bosporus suchen müssen; Stellen, die Stein zu Her. IV 12 gibt, weisen auf den nördlicheren. Die Stadt Phanagoria liegt südlich davon, also wie Hekatäus angibt, in Asien; ebenda müssten wir den Golf Apaturos suchen; die Stadt Apaturos freilich liegt an der Mäotis; wollen wir auch den gleichnamigen Meerbusen hier vermuthen (von der Stadt wäre er auch im andern Falle nur durch einen schmalen Landstreif getrennt) so zwingt die Stelle bei Steph. uns nicht, ihn als in Asien gelegen zu betrachten. Die Stelle: *Ἑκ. οἵδε ἐν τῇ Ἀσίᾳ* lässt sich recht wohl übersetzen: kennt H. in der *Ἀσίᾳ*, d. h. im zweiten Buch der Periodos, (obwohl sonst einfach *Ἀσίᾳ*, *Εὐρώπῃ* citirt wird, oder *ἐν περιηγήσει Εὐρώπης* Müller fr. 113, bei Athen. X 67 wohl *ἐν τῇ τῆς Εὐρώπης περιόδῳ*, dagegen Steph. s. v. *Κρήστωνα ἐν Εὐρώπῃ*, ebenso Müller fr. 125. 128. 135., *ἐν Ἀσίᾳ*: 170. 183; vgl. 212 als Citat *ἐν τοῖς Αἰολικοῖς* 213 *ἐν Αἰολικοῖς*. vgl. 300.) Dass auch hier ein naheliegender Punkt Europa's als Ausgangspunkt für Masse oder Lagenbestimmung benützt sein konnte, wird man nicht leugnen wollen. Die Dandarier wohnen also an der Südostküste der Mäotis an den letzten Ausläufern des Kaukasus; hier kennt sie noch Tacitus (Ann. XII 17).

9) Der Scholiast zu Apollon. Rhod. IV 284 schreibt: „Hekatäus aber erzählt, der Phasis münde nicht in das Meer, und sie (die Argonauten) seien nicht durch den Tanais gefahren, sondern denselben Weg wie vorher, wie Sophokles in den ‚Skythä' berichtet". Eben dort zu v. 259 heisst es: „Hekatäus aus Milet sagt: sie seien vom Phasis in den Ocean und von da in den Nil gefahren." An der ersteren Stelle einen anderen Hekatäus verstehen zu wollen, oder eine Meinungsänderung des Milesiers anzunehmen, geht nicht wohl an; Ausfall einer Negation an einer der beiden Stellen war nicht möglich. Hollander p. 21 (soviel mir erinnerlich nicht der erste, sicher nicht der einzige) constatirt eine Lücke in dem Schol zu v. 284 und füllt sie so aus, dass er den Hekatäus die Fahrt durch den Phasis behaupten, den Artemidor sie läugnen lässt. Wir dürfen die Stellen sicher nicht benützen, um bei Hekatäus die

Kenntniss des Tanais nachzuweisen. Ueber das kaspische Meer siehe noch St. B. s. vv. *Κάτιαννοι*. Athenäus II 70; im Süden desselben kennt Hekatäus Parther, Katannen und Chorasmier (St. B. s. v. h). Ob unter dem hyrkanischen Meer ein besonderer Theil des kaspischen verstanden sein will (wie bei Plinius, Mela etc.) müssen wir dahingestellt sein lassen.

10) Dass bei Hek. die Issedonen ihren Ursprung nur den Fabeleien des Aristeas von Prokonewsus zu verdanken haben, ist nicht anzunehmen.

11) Nach St. B. s. v. *Κασπάπυρος* nennt Hekatäus eine Skythenstadt des Namens im Gandarierlande, also an der indischen Grenze, es wird für Kaschmir gehalten (Neumann, Hellenen im Skythenlande I. 202 A. i. nach Lassen). Dunkel ist der Ausdruck *Σκυθῶν ἀκτή*: soll diess Grenze oder Küste heissen?

Die Fragmente über die Hyperboreer (sie seien nicht titanischen Geschlechts sagt ein Hekatäus bei Schol. Pind. Ol. III 28), der Oceanus Amalchius werden bei Hekatäus von Abdera besprochen werden, wohin sie ohne Zweifel gehören.

II. Herodor.

1) Ausgabe der Fragmente: bei C. Müller Frgm. Historic. Graec. vol. II. Ueber den Westen siehe Christ. Avien pg. 25 (137). Seine Zeit lässt sich nicht genau bestimmen; vor Herodot scheint er nach den Neueren sicher zu setzen zu sein.

2) St. B. s. v. *Ἰβηρίαι* dazu Christ a. a. O., worauf wir überhaupt für die Entwicklung der Kenntniss des Westens verweisen; uns liegt eine unausgesetzte Beachtung darauf bezüglicher Nachrichten hier ferner.

3) Wie auch Strabo für die ältere Zeit berichtet (III C. 148 ff.), wo auch von den vorhomerischen Entdeckungen der Phöniker, von den Kenntnissen des Stesichorus, Anakreon, Pindar, die Rede ist; über die Anknüpfung von Mythen an den Westen s. Müllenhoff p. 62 ff. Christ Avien 15 (127). Anm. 2 und ff. und eben auch unseren Herodor.

III. Xanthus Lydus.

1) Ausgabe der Fragmente: C. Müller Frgm. H. G. I. 36–44.

2) Ich kann nicht mit J. Grimm a. a. O. p. 166 für alle Fälle die Richtung von Ost nach West (dem Lauf der Sonne folgend) gelten lassen; noch weniger freilich Dufresne's Grille, der a. a. O. p. 43 die ganze Erde vom Westen her durch die Kelten beglücken lässt.

IV. Herodot.

1) Ausgaben und Literatur: Neben F. Bährs Ausgaben (IV voll. 2. Ed. 1856—61) sei, als von mir ausschliesslich benützt, die von H. Stein genannt (5 voll. 3. Ausg. Berl. 1864 ff.). Ueber Geographie des Herodot B. G. Niebuhr „Ueber die Geographie H's". Abh. d. Berl. Ak. 1812 (übers. in's Englische zugleich mit des Verf. Uebersicht der Geschichte d. Geten, Skythen u. s. w., ich citire nach dieser Ausgabe, die mir allein zugänglich war; vgl. N's Kl. Schriften I), H. Bobrik „Geographie des Herodot". Königsb. 1838. 8°. mit einem Atlas in Gr. Fol., Wheeler „The geographie of Herodotus". Ld. 1854. 8°. Für Skythien F. L. Lindner „Skythien und die Skythen des Herodot". Stuttg. 1841. 8°. (A. Hansen Osteuropa und Herodot Gail Géographie d'Herodote Thucyd. Xénoph., Halling De flava Budinorum gente. Antiquités Bosporiques ed. de l'Acad. de Petersb.), Kolster in Jahns Jahrb. Suppl. XII 568 ff. XIII 1. ff. besonders C. Neumann „Hellenen im Skythenlande". I Berl. 1855. 8°. (mit 2 Karten).

2) Herodot ist bekanntlich weit gereist; vom Norden scheint er jedoch nicht sehr viel gesehen zu haben. Er ist nach Olbia gekommen und hat wohl da seine Erkundigungen eingezogen. (IV. 47. 81. v. Wheeler p. 141. Kolster XII 584 ff. Hansen war mir leider nicht zugänglich.

3) Trotz alledem scheint er doch für den praktischen Gebrauch ohne Bedenken eine Linie in der Richtung des Phasis als Grenze angenommen zu haben, sei es aus Nachgiebigkeit gegen landläufige Meinungen (wie wahrscheinlich auch Eratosthenes that) sei es, dass er sich eine ideelle Grenze dachte, nur ohne einen bestimmten

Punkt, an der pontischen Küste z. B., als Ende Europas statuiren zu wollen; am meisten Anstoss erregten ihm die Namen.

4) Ueber sie vgl. Müllenhoff a. a. S. 105 ff., wo Name, Sitze, Geschichte behandelt wird.

5) So auch Müllenhoff und v. Gutschmid in der Recension der D. Alterthumskunde im Centrabl. 1871. Die Kelten wohnen neben den Kyneten noch ausserhalb der Säulen, aber nicht weiter westlich als jenes äusserste Volk. Ob Tartessus als keltisch angesehen ist, können wir nicht erkennen; zu Iberien ist es nicht gerechnet; es könnte sich somit recht wohl zwischen den Kyneten (im heutigen Südportugal) und Iberern im Thale des Bätis bis zum Meer herab ein Keil keltischer Stämme eingedrängt haben. Setzte Herodot die Kelten nur an die Nordküste von Spanien, und in das nordwestliche Frankreich, so konnte er nicht behaupten, man wisse nicht, ob auf der Nordseite Europas Meer sei, s. u. Wheeler (S. 174 ff.) sagt, Herodot habe seine Nachrichten von diesen nördlichen Kelten aus einem phönikischen Periplus. Dass ein solcher existirte oder dass mündliche Berichte aus phönikischer Quelle unserem Autor vorgelegen, ist gewiss; (Müllenh. dagegen Gutschmid); vgl. III 115: aber ebendort zeigt sich auch, wie er sich zu solchen Quellen verhielt. Glaubte er ihnen über die Kassiteriden nicht, so hätte er, was er von den, nach Wheeler u. a. gar nicht sehr weit davon entfernten Kelten sagt, (es ist freilich nicht viel), nicht so bestimmt ausgesprochen. Wohnen nun auch diesseits der Säulen für Herodot Kelten? Er sagt freilich nur: die Kelten wohnten ausserhalb derselben. Nun stellt er aber Pyrene und die Kelten zusammen an die Quelle des Ister. Liegt der Kunde von der Stadt Pyrene wirklich eine Verwechslung mit dem gleichnamigen Gebirge zu Grund (wie ich jetzt trotz Aviens Pyrene civitas glaube, vgl. Christ. Avien 42 (154) und Anm. 2. dagegen Müllenhoff D. A.), so können wir bei Herodot keine nur einigermassen genaue Kenntniss jener Gegenden zwischen den Säulen und Massilia voraussetzen. Bestand dagegen die Stadt wirklich, so liegt am nächsten, sie bei dem Gebirg zu suchen. Dann muss aber, wenn an der ausschliesslich westlich der Säulen angesetzten Lage der Kelten festgehalten wird, die Küste von den Pyrenäen zu den Säulen eine ganz unmögliche Richtung bekommen. Wir werden nicht einmal klug aus Herodots Bericht, wenn wir

Wheeler's Meinung adoptiren. Denn, dass der Winkel des Golf von Biscaya ausserhalb der Säulen liege, lässt sich wohl hören, wiewohl dann die Bezeichnung „über den Iberen" auch der angenommenen Meinung Herodots mehr entsprochen hätte. Aber wie sollten doch Schiffer an der Nordwest- resp. Westküste von Frankreich die Quelle eines Flusses suchen, der nach Osten durch ganz Europa fliesse, da sie von allen Flüssen jener Gegend die Mündung viel besser kennen mussten als die Quelle, die ihnen entrückt im Binnenlande lag. Anders im Südosten; hier finden sich nicht sehr weit von der Küste Quellen von Nebenflüssen der Garonne, von dieser selbst, die anfangs nach der Richtung der Mittelmeerküste, d. h. nach der älteren Ansicht ungefähr nach Osten ihre Gewässer senden, oder will man diess nicht betonen, deren unterer Lauf und Mündung die Nachbarn der Quelle kaum, die reisenden Kaufleute sicher nicht kannten. Die mittelbaren Gewährsleute für Herodot werden dieselben Phokäer gewesen sein, die er (I 163) als Entdecker von Massilia, Tartessus, Iberia, des Adrias nennt. Für die Kelten nahe den Säulen vgl. noch Christ. Avien S. 25 und 27.

6*) Gewiss wird Niebuhrs Ansicht (a. a. O. p. 41) mit Recht bekämpft (z. B. von Lindner a. a. O. p. 29 ff.): dass nämlich, weil der Lauf des Ister vor seiner Wendung nach Süden (v. u.) weit nach Norden geschoben erscheine, auch die Triballer fern vom adriatischen Meer gewohnt hätten. Vierhundert geographische Meilen zu weit nördlich hätte Herodot die Triballer gesetzt! Niebuhr macht dann die Sache noch schlimmer, wenn er (p. 41 u. 59) die Triballer auch über den Ister verlegt.

7) Ihre Südgrenze lässt sich annähernd bestimmen. Bei Salmidessus (d. h. auf dem südwestlichen Küstenstrich am Pontus) bei Apollonia und Mesembria wohnen Thraker, die als „andere" den Geten gegenüber gehalten werden (IV 93). Mesembria liegt am östlichsten Abfall des Hämus, so wird wohl dieses Gebirg die Geten von den südlichen anderen Thrakern getrennt haben (S. Thukydides.). Im Osten reichten sie bis zum Pontus; denn Darius, der dabei sicher nicht weit von der Küste sich entfernte, kam auf seinem Zug gegen Skythen durch ihr Gebiet.

*) Das 6 auf Seite 7 l. 19 ist zu streichen.

Die Geten sind Thraker; auch noch bei Strabo C. 295, sie haben thrakische Sprache ebd. C. 303. J. Grimm bringt sie bekanntlich mit den Gothen in Verbindung; ihren Namen leitet er von der Wurzel gan (scr. jan. genus, γενος) ab, andere von anderen. (Dufresne z. B. von γῆ Erde.) Aus IV 118 lässt sich vielleicht schliessen, dass die Geten die einzigen Thraker an der Skythengrenze waren, dass also zwischen ihnen und den nicht thrakischen Krobyzern keine Thraker mehr sassen, sofern die Skythen an dem linken Isterufer noch bis zu der Gegend gegenüber den Krobyzern sassen, was unten als wahrscheinlich sich ergeben wird; als unumstösslich darf natürlich für diese Gegenden und Zeiten fast nichts angenommen werden.

8) Er ist der grösste der bekannten Flüsse und fliesst Sommer und Winter in gleicher Stärke; hiegegen scheint mir eine Stelle bei Seneca (D. J.) Q. Nat. IV 11 gerichtet zu sein. Den Ursprung sucht, soviel mir zugänglich, ausser unserem Autor nur noch Aristoteles bei den Pyrenäen (Meteor. II 33).

9) Man hat unter dem Brongus den Margus vermuthet, denn Strabo gibt C. 318 für den Margus, der jedenfalls nicht weit von unserem Brongus entfernt sein kann, auch den Namen Bargos.

10) In dieser nennt sie Herodot zuerst; ich glaube, sie beibehalten zu müssen trotz der folgenden Worte im Text: wären nach diesen wirklich Porata und Tiaranthos an die Enden, die übrigen in die Mitte zu setzen — eine gewiss sonderbare Anordnung — so entspräche dem Tiaranthos etwa (wie von vielen wirklich angenommen ist) die Aluta; am ganzen Bild der Gegend würde nichts geändert. Bemerken möchte ich, dass das einzige unbequeme διὰ μέσου τουτων auf die Skythen bezogen alle Schwierigkeiten für meine Auffassung beseitigen würde; der erhaltene Text — wenn richtig erhalten, sträubt sich freilich hiegegen.

11) Der Maris ist bisher der Marosch gleich gesetzt worden; der Name weist darauf hin, wenn, was freilich nicht wissenschaftliche Etymologie heissen will, die Endung os' in ungarischen Flussnamen als Rest oder wirkliche Form eines Appellativs genommen werden darf, was aus Flussnamen wie Körös', Szamos', Karos', Kapos' hervorzugehen scheint. Dass mir die Aluta als Maris bezeichnet besser in die Karte passen will, ist im Text angedeutet.

Der Ordessus ist gewiss der heutige Ardschisch (der in die grössere Dumbovitza fällt). Für den Naparis bleibt schwerlich etwas anderes als die Yalowitza zu wählen übrig: eine kleine Stütze möchte der Name des einen Nebenflusses der Prahowa sein (vgl. für den zw. Theil Morawa, Resawa, Jesawa). Dass der untere Lauf eines aus zwei oder mehreren Quellen vereinigten Stromes bald nach der einen, bald nach der andern genannt wurde, wäre nicht unerhört; zumal bei Eroberungen mag in früher Zeit der Name desjenigen Nebenflusses, den man zuerst getroffen, dem man vielleicht entlang gezogen, auch für den unteren Lauf beibehalten worden sein. Die jetzige slavische Bevölkerung der Wallachei ist von Nordosten eingedrungen, daher oben der östlichere Dumbovitza, hier der östlichere Yalowitza den Namen bestimmt. — Herodot weiss von der Nähe des Maris und der Triballern nichts; wir wären sogar in Verlegenheit, dieses, wenn Maris = Maros', richtige Verhältniss auf Herodots Karte einzutragen. Dass er die Breitenunterschiede der pontischen und adriatischen Küste sich nicht klar machen konnte, ist sehr begreiflich, dass er letztere desshalb zu weit nördlich (wie den Ister auch, also beide nahe aneinander) rückte, nicht unwahrscheinlich.

12) Was in Herodots Angaben zu der von mir vertretenen Ansicht führt, sei hier zusammengefasst. Sie wurde zuerst von Ideler ausgesprochen, von Niebuhr unterstützt und von den Meisten später anerkannt; bekämpft hat sie besonders Lindner.

Es soll der Porata östlich, der Tiaranthos mehr westlich: *πρὸς ἑσπέρης* fliessen. Wie soll nun der Porata westöstlich fliessen, wie man wohl geglaubt hat (*πρὸς ἠῶ*), wenn der Ister, in den er mündet, dieselbe Richtung hat; anders würde sich die Sache machen, wenn der Ister südnördlich strömte (Lindner), wenn eben nur an eine östliche Richtung des Prut gedacht werden könnte; was sollte denn dann heissen, der Tiaranthos fliesse mehr nach Westen gerichtet? Mit der östlichen Richtung kann man wohl eine nord- oder südöstliche als nördlicher oder südlicher vergleichen, nimmer mehr aber eine westliche als westlicher, denn die östliche hat eben gar keine westliche Richtung. Anders verhält es sich mit der Lage zweier Punkte: fällt ihre Länge nicht zusammen, so muss nothwendig der eine östlich, der andere mehr westlich sein: das will denn auch

hier von Herodot für jene beiden Flüsse gesagt werden. Ihre Richtung werden wir aus ganz anderen Gründen als südwestlich bestimmen müssen (dagegen Bobrik a. a. O. p. 89). Die Thraker werden V 3. das grösste Volk nächst den Indern genannt. Lindner S. 28 legt sich diess so zurecht: Thrakien habe eine Menge kleiner Völkerschaften in sich vereinigt: einer der schwächsten Versuche, die Beweise der Anhänger Idelers zu widerlegen. Denkt sich Herodot den übrigen Lauf des Ister in derselben Breite oder südlicher als die Mündung, so ist für ein zweitgrösstes Volk der Erde südlich davon durchaus kein Platz; nach Westen zu ist die Grenze bei den Krobyzern bald erreicht; die grosse Ausdehnung kann nur im Norden gewonnen werden. — Es werden die Küste der Mäotis, der Borysthenes, der Ister zu Massangaben als Grenzen parallel gestellt: zwei von den dreien laufen unbestritten von Norden nach Süden. — Im Norden des Ister wohnen nur Sigynnen (V 3), sagt Herodot; sollte er hier die Skythen nur vergessen haben (wie vielleicht, aber nicht gewiss die ihm nicht eben geläufigen Agathyrsen) oder wohnen diese nach seiner Ansicht nicht nördlich, sondern wirklich östlich vom Ister? Skythien ist ein Quadrat (IV 99. 101), von dem zwei Seiten an das Meer grenzen; die Seite am Meer entlang und die in das Binnenland sind ganz gleich gross, erstere ist gemessen von einem Punkt der Mäotisküste (nicht der Mündung des Bosporus) an den Borysthenes, von da zum Ister; wozu hier ein Ende setzen, wenn hier Skythien noch weiter (dem Ister entlang) nach Westen reichte? oder, ist an einen beliebigen Punkt des Ister gedacht: wie sollte die Nennung des Ister zur Bezeichnung des westlichsten Punktes genügen, wenn jeder Punkt des Ister mehr oder weniger westlich als ein anderer liegt? Wo biegt die Grenze nach Norden ab? Ein mathematisch regelmässiges Quadrat dachte sich Herodot bei seiner Schilderung nicht: doch wird er, wie der spätere Leser für die schematische Zeichnung und Bezeichnung so lange an der regelmässigen Form festgehalten haben, als er nicht positive Kenntniss von Abweichungen hatte; er nennt uns keine solche: er nennt uns auch das vierte Eck nicht; aus dem Gegebenen lässt es sich jedoch sehr leicht construiren. Lindner erhält eher ein Dreieck und benützt aus Herodots Angabe nur die Südseite, setzt sich zudem über die Schwierigkeiten leicht hinweg,

indem er hier eine Ungenauigkeit annimmt; er verlegt den Südwestpunkt an die Mündung des Dimbovitza, „allerdings wäre von der Istermündung bis zur Mündung des Dumbovitza noch ein im Vergleich mit ganz Skythien kleines westliches Stück hinzuzurechnen, welches Herodot bei seinem Quadrat nicht beachtet zu haben scheint“ Sonst lässt er den Griechen gerade an dem unteren Ister sehr wohl bewandert sein; übrigens ist das kleine Stück gut $^2/_3$ der ganzen Südküste.

Den Beweis aus dem parallelen Nillauf (Niebuhr) kann ich übergehen; ich verweise hiefür noch auf Pomponius Mela I 8 (ed. Parthey). Gewicht möchte ich jedoch auf Her. IV 48 legen: „der Ister ist der erste Fluss von Westen her, von denen die in Skythien fliessen“ (nicht von Süden her) und IV 99: ἀπὸ Ἴστρου Σκυθίη ἐστί, nicht ὑπὲρ.

13) Wenn sie jenseits des Ister und doch nahe am Adrias wohnen, so kann jener unmöglich weit von diesem entfernt sein (S. o. gegen Niebuhr). Mit dem Namen hat man den der Siginnen (Strabo C. 520) in Asien verglichen (Stein z. d. St.), ja sogar den der Zigeuner. Müllenhoff leugnet ihre Existenz in Europa geradezu (a. a. O. 213). Ich habe sie nur noch bei Apollonius gefunden s. u.; von dem sie gar leicht aus Herodot entnommen sein können.

14) Die Agathyrsen kehren später selten und in zweifelhafter Lage wieder. Kolsters Hypothese, dass Herodot die Völker an der mittleren Donau kenne, aber an die falsche Stelle, nämlich an den Tanais anstatt an den Dan-Ister setze (Neuren, Budiner, ebenso die Flüsse Oaros, Jyrgis, Lykos), hat doch zu wenig Wahrscheinlichkeit.

15) An diesen Theil der herodotischen Geographie haben sich die meisten Controversen angeknüpft. Bloss auf übersichtliche Wiedergabe der Nachrichten unseres Historikers (mit Verwerthung Niebuhr'scher Aufstellungen) hat sich Bobrik beschränkt; die Späteren suchen mit Aufbietung aller Gelehrsamkeit und Beiziehung moderner genauer und eingehender Beschreibungen der betreffenden Gegenden Herodots Lokalitäten im heutigen Südrussland nachzuweisen; so Lindner, Kolster (a. a. O. XII 568 ff.), dessen Arbeit sich in dieser Beziehung durch lebensvolle Schilderung von Land und Leuten auszeichnet; wo beide von herkömmlichen Ansichten zu ihren neuernden Hypothesen übergehen, sinkt Ton und sichere

Haltung merklich. Neumanns Buch unterscheidet sich von beiden durch Vollständigkeit des Materials und sich gleich bleibende sichere Kritik und durch bedächtiges Urtheil. Hansen's Werk, wie mehrere Monographien sind mir leider nicht zu Gesicht gekommen. Wheeler p. 138 fasst sich kurz.

16) Die ganze Westgrenze bildet der Ister bei Niebuhr; ein Stück weit nur bei Bobrik und Wheeler. Die Stelle IV 99 hat man nach dem Wortlaut so verstanden, als bilde gleichsam Thrakien einen südlichen Vorsprung Skythiens gegen den Pontus zu. Wie soll denn aber bei einer annähernd geradlinig umgrenzten Fläche eine ganze Seite mehr als die anderen nach innen zu gelegen sein; mit anderen Worten: wie könnte Herodot behaupten, dass die Linie vom thrakischen Chersonnes bis zur Istermündung mehr gegen das Meer liege, als die von letzterer bis Karkinitis? Hätte sich Herodot die Grenze zwischen Thrakien und Skythien von West nach Ost gedacht, so wäre ersteres etwa gegen das ägäische, aber nicht gegen das schwarze Meer vorgelegen. Wenn, wie ich annehme, gesagt werden will, Thrakien reiche im Süden weiter als Skythien, so ist damit doch stillschweigend angedeutet, im Norden gehen beide neben einander gleich weit. Die Meridianrichtung des Ister geht kaum nördlicher hinauf als die Nordgrenze der Skythen; also nicht viel über die Mündung des Maris, eben wahrscheinlich zu dem Thalschluss bei Orsova. Die Wallachei gehört somit zum Skythenland. Waren ihre Bewohner etwa nomadisirende (skythenähnliche) Geten? wie hätten in späterer Zeit die südistrischen Geten ganz „Dacien" füllen können?

17) Kolster S. 604 weist für τετράγωνος die engere Bedeutung „Quadrat" nach; nach demselben sind die Bestimmungen IV 101 von der Länge (ἐπικάρσια) und Breite (ὄρθια) zu verstehen; die Messungen sind nicht nach der Küstenlänge gegeben (diese reicht im Süden nur bis Karkinitis d. i. 17 Tagreisen weit), sondern nach einer Durchschnittslinie mitten durch das Land. Die Mäotisküste kann recht wohl südnördlich laufend gedacht sein (Lindner verwendet sie gar nicht als Grenze p. 57 ff. Karte zu p. 77).

18) Die Myrgeten des Hekatäus, die ohne Angabe des Wohnsitzes nur als Skythen bezeichnet sind, hat man in Tyregeten verwandelt Strabo nennt C. 305 und 306 eine ἐρημία Γετῶν erst

weiter östlich nach diese Tyregeten. Nach Zeuss freilich hätten Tyregeten mit Geten nichts zu thun (p. 280. Anm.). Mela, der sich sonst an Herodot eng anschliesst und dem Stoff im Allgemeinen nur modernere Färbung gibt, kennt hier Asiacae (II [1.] 7.) zwischen Hypanis und Tyras (die Hdschftt. haben allerdings für diesen pina, pyra, tira); zwischen Tyras und Ister die Histriker; an die Alazonen des Herodot die Asiaker des arg entstellten Textes bei Mela anzulehnen geht nicht an, zumal auch Plinius (freilich die Form:) Axiacae kennt (IV 12. 26 (82). Die Tyregeten verlegt er auf den beschränkten Raum einer Tyrasinsel, was uns bei Betrachtung der Verhältnisse der älteren Zeit nicht beirren darf.

19) So wenigstens nach Neumann p. 220, der sie als Ulitzen und Chorwaten bei Nestor nachweist. Ich vergleiche hiezu Zeuss 602 die Stelle aus Aelfreds angelsächsischem Orosius (Rieger Alt- und Ags. Lesebucl. 147. 21), wo die Horidhi neben den Amazonen (denn auf sie, nicht die Cvenen beziehe ich das Maegdhaland) Sarmaten und Rhipäen (Riffin) erscheinen. Es müsste freilich dann die Form Karpiden, wie sie in den Periplis und bei Ephorus lautet die richtigere sein.

20) Plinius IV 11 (18) sagt, sie wohnten ehedem südlich vom Ister. Sie erscheinen bei Herodot als Bewohner des südlichen Podoliens und der südl. Ukraine; sie müssten, wenn bis zur Grenze des Quadrates reichend, 16 Tagreisen, d. i. 3200 Stadien (80 geogr. Meilen) weit nach Norden gereicht haben: das Mass wäre gewiss zu hoch gegriffen oder ist jenes für das Gebiet der Alazonen und Kal'ipiden zu klein angesetzt? Die Lösung derartiger Zweifel mag erwünscht sein; viel Gewinn haben wir nicht davon zu erwarten.

21) Man glaubte, das Land Gerrus sogleich an der Grenze des Quadrates suchen zu müssen und kam da auf Widersprüche: diese ist 20, jenes 40 Tagreisen vom Pontus entfernt; die betreffenden Stellen scheinen aber klar zu zeigen, dass zwischen Gerrus und den Georgen noch erst Wüste und dann das Androphagenland liegen: über dem letzteren liegt unbewohntes Land nach. IV 18. Diess ist eben Gerrus; von diesem an beginnt unbekanntes Gebiet: das Androphagenland wird man doch nicht als unbekannt über Gerrus verlegen wollen?

22) Sie ist die einzige bewaldete Gegend in jenen Strichen. Noch jetzt findet sich dort (Neumann) ganz isolirt ein Birkenwäldchen; der Name Borysthenes (wie Bereczina) wird als „Birkenfluss" erklärt.*) Ueber den landschaftlichen Charakter der Flussthäler Südrusslands, die tief in die baumlose hohe Steppe eingegraben sind, und speciell über den als Hyläa zu betrachtenden südlichen Theil des linken Dnieperufers, vergl. Kolster XII. 612 ff. Neumann 80 f. Bewohner nennt Herodot für die Hyläa nicht; wohl aber Plinius. Die Verhältnisse haben sich bis Plinius sehr geändert, die Völker sich verschoben; in den behandelten Gegenden, wo nicht ein Ausziehen, sondern ein Unterwerfen unter ein anderes Volk stattfand, beanspruchen jedoch auch Berichte aus späterer Zeit immer noch Berücksichtigung; möglich ist immerhin, dass von den Sarmaten gedrängt erst in späterer Zeit Skythen sich in die Hyläa wendeten. Vgl. übrigens die Karte Lindners zu des Plinius Skythien i. d. angegeb. Buch. Berichte, die nur eine unbestimmte Aeusserung eines Früheren ausmalen und aufs Geradewohl bestimmt wiedergeben, sind natürlich nicht zu verwenden, dahin rechne ich etwa die Angabe über die Auchaten bei Plinius (IV 12. 26 u. ö.).

23) Zu nun versiechten Steppenflüssen oder anderen dgl. Annahmen kann man wie Kolster zeigt, seine Zuflucht nicht nehmen; am einfachsten könnten Lindners scharfsinnige Hypothesen, die eigentlich Ziel und Ende seines Buches sind, die Sache klären; wären nur eben die Gründe des Verfassers besser. — Es seien, meint er, die Worte διαβάντι τὸν Βορυσθενέα (IV 18) mit ἀπὸ θαλάσσης so zu verbinden, dass der Sinn entsteht: Hyläa, Georgi, Pantikapes, alles liegt im Westen des Borysthenes. Hier liessen sich auch die sonst vergeblich gesuchten Flüsse nachweisen. Lindner hat wenig mehr als — durch seine heftigen Ausfälle gegen bedeutende Männer — nicht ganz unverdienten Spott geerntet. Der Fluss ist, wie der Gerrus und Hypakyris, nicht vom Meer aus kennen gelernt worden, sondern im Binnenland; sie wurden etwa auf der Karavanenstrasse überschritten. (v. u.)

24) Renell und Wheeler (pag. 149) halten ihn für den Kulantschack.

*) von Schafarik bei Neum. 221.

Die Entfernung vom Pantikapes und Gerrus ist auf 14 Tagreisen angegeben (IV 19); man bessert am richtigsten in 4; es bleiben dann noch 4 für die Nomaden, 3 für die Basilei. Ein anderer Weg wäre, die Bestimmung der 14 Tagreisen von Süd nach Nord zu nehmen; es bliebe dann aber eine Lücke im Norden bis zur Skythengrenze; zudem lässt sich ein Nomadenvolk wohl durch Flüsse und Meer in seinen Wanderungen beschränken, für das ebene Land ihre Grenzen zu bestimmen, geht nicht wohl an.

25) In auffälliger Weise zweideutig ist die Stelle IV 56, sie kann erklärt werden, Gerrus und Borysthenes sind, soweit man letzteren Fluss kennt, getrennt, oder: in dem Land, bis zu welchem man den Borysthenes kennt, d. i. also das Land Gerrus, trennt sich der Gerros vom Borysthenes. Für letztere Auffassung spricht, dass für den Gerros keine Quelle angegeben ist, für die erstere die sonst ganz überflüssige Bemerkung *κατὰ τοῦτο τῆς χώρης, ἐς ὃ γινώσκεται ὁ Βορυσθένης* anstatt des Landes Gerrus; es hat eben den Sinn: soweit man den Borysthenes kennt, sind die Flüsse getrennt (er ist aber nach IV 53 bis zum Lande Gerrus bekannt), weiter im Norden könnten beide verbunden sein, doch weiss man das nicht. Es mochte der gemeinsame Name Gerrus (hinter dem man ein Appellativum vermuthet) die Meinung nahe legen, dass eine Verbindung bestehe; wir wissen natürlich nicht, wie viel Herodot in die erhaltenen Mittheilungen durch Combination eintrug: vielleicht das ganze Land Gerrus am oberen Fluss Gerrus. Mela II 1. 4. lässt den Gerrus und Hypacares zusammen in den Busen von Carcine münden. Lindner will ihn im Sinnukha, Wheeler im Taschenik wieder erkennen.

26) Die Hyläa ist hier eingerechnet; sie reicht nach IV 55 bis zum Hypakyris (so ist gewiss statt Hypanis zu lesen) und dieser mündet bei Karkinitis.

27) Die Grenze der Königsskythen gegen die Taurier bildet ein Graben (über seinen fabelhaften Ursprung vgl. IV 3). Der Name Taphroi kommt später in der Gegend vor; das jetzige Perekop soll „Graben" bedeuten, werde aber (so Lindner, Kolster) mit Unrecht mit dem Sklavengraben verglichen; nach Herodot müsste dieser bei Karkinitis begonnen haben, wenn er das ganze Land abschliessen sollte; er ging aber vom Gebirg aus, also wohl von der Mitte der Halbinsel

nach Nordosten zum asow'schen Meer; die Richtung des Grabens und der Mäotisküste kann natürlich nicht parallel gewesen sein. Ueber Kremni, was auf die Gestaltung der Karte von keinem Einfluss scheint (anders Bobrik und Linder; dagegen Stein zu IV 20 vgl. IV 110) verweise ich auf Kolsters eingehende Untersuchung (XIII. 622 ff).

28) Nach der gewöhnlichen Uebersetzung der Stelle IV 105 wären sie in das Land der Budiner jenseits des Tanais gezogen. Aus IV 17. 51. 100. 125 zeigt sich jedoch, dass sie sowohl zu Darius' als zu Herodots Zeit neben den Agathyrsen sitzen; man muss also entweder mit Lindner annehmen, sie seien (schon vor Darius' Ankunft) wieder zurückgekehrt; oder — was ohne grossen Zwang geschehen kann — (etwa durch eine Conjectur wie *πιεζό-μενοι μετοίκησαν, τὴν ἑωυτῶν μετὰ Βουδίνων ἐκλιπόντες*) den Sinn gewinnen: sie seien von der Seite der Budiner weggezogen; es würde so später die Lücke zwischen Budinern und Thyssageten erklärlicher. Die Vertauschung der Nachbarschaft der Thyssageten mit der der Agathyrsen möchte für Kolsters Hypothesen (s. o.) zugänglicher machen, doch nicht überzeugen. Wanderungen von Ost nach West haben sich in jenen Gegenden immer wiederholt. Auf die Navarer des Ptolomäus sei nur im Vorbeigehen hingewiesen. Die Sage von der Verwandlung der Neuren in Wölfe wird verschieden gedeutet; man dachte an Wolfspelze, die als Kleidung oder an Festen als Mummerei gebraucht wurden; auch wohl an das periodische Erscheinen wirklicher Wolfsrudel. (Vgl. etwa noch das ebenso scharfsinnige und gelehrte als an sonderbaren Ideen reiche Werk von Bergmann Les Gètes Par. 1859 8°. p. 34.) Sie sollen skythische Sitten haben. Man hat sie für Slaven erklärt.

29) Ueber die Lage des Borysthenes-Gerrus-Landes ist oben gesprochen. Nun kennt Herodot noch ein Volk Gerri und ein Land Gerrus am gleichnamigen Fluss. Es ist IV 71 erzählt: die Leiche eines gestorbenen Königs werde zu allen beherrschten Völkerschaften d. h. den benachbarten Skythen herumgebracht. (Stein verweist für die Herrschaft der Basilii mit Recht auf IV 20; wirkliche Abhängigkeit werden jedoch höchstens die Nomaden anerkannt haben.) Zuletzt geht der Leichenzug zu den *Γέρροι*. Man kann diese nicht jenseits der Wüste bei den Androphagen, noch weniger über

·hnen in der „unbewohnten" Gegend suchen, sondern eben da, wo sich noch Platz für sie zeigt, an einem Punkte ferner, der den Königsskythen nicht zu entlegen ist; man darf vielleicht geradezu in den nördlichsten Nomaden die Gerri erblicken; vorausgesetzt natürlich, dass Herodot selbst bei seinen Angaben an Zugehörigkeit des Volkes zu dem Quadrat dachte; positiver Anhalt hiefür fehlt aber gänzlich; ihm hat die Combination der Gerri mit dem Land und dessen mit dem Fluss Gerrus wohl ebensoviel Schwierigkeiten gemacht wie uns Späteren (Neumann p. 210 will das Land Gerrus über den Georgen suchen; an Gräcisirung des Γωργοί aus Γέρρος oder wie der Name ursprünglich gelautet haben mag, hat Neumann dabei nicht gedacht, unmöglich schiene es nicht). Die Verbindung des Borysthenes-Gerrus mit dem Land der Königsgräber, ebenso die Verbindung der beiden Ströme müsste im Rücken der Androphagen geschehen: doch τῶνδε οὐδεὶς ἔχει φράσαι. Für uns läuft zuletzt die ganze Frage auf den sehr untergeordneten Zweifel hinaus, ob zwischen Pantikapes und Gerrus noch Wüste und darüber Androphagen oder das (im Süden oder in der ganzen Ausdehnung im Bogen gegen den Borysthenes) bewohnte Land Gerrus oder schon Melanchlänen einzuschieben seien. (Vgl. noch Mela IV 59.)

30) Medoperser bei Zeuss, Slaven bei Lindner, Mongolen bei Niebuhr, bei Neumann ist das Hauptvolk mongolischer, die (unterworfenen?) Stämme im Südwesten slavischer Herkunft.

Eine übersichtliche, kurze Darstellung der Völkerverschiebungen im Südosten Europa's gibt Niebuhr a. a. O. (Kleine Schriften I.)

31) Ich erinnere an die Neuren und deren Wanderung, an die Sarmaten, die man vielfach für Slaven hielt, sowie an die Roxolanen, die man sogar für Germanen erklärte. J. Grimm G. D. Spr. p. 172. R. Keyser Norges Historie I 24.

32) Herodot hebt den Binnenseecharakter ausdrücklich hervor und ist so an richtiger Kenntniss allen Späteren (Eratosthenes, Strabo, Plinius, Mela) überlegen, die es zu einem Busen des Oceans machen.

33) Curtius Rufus VII 7. 29: die Sarmaten seien nicht den Skythen benachbart, sondern ein Theil davon.*) Aus vielen Stämmen

* Dieselbe Ansicht kennt auch Diodor II 43—47.

lässt sie auch Plinius XVI 160 (XVIII. 100) bestehen. Ueber ihre Ausdehnung nach Westen dürfen wir natürlich die späteren Quellen nicht befragen. Im Osten reichen sie bei Plinius noch bis zum Oxus (VI 49), früher wahrscheinlich weiter. Ihre Herkunft wird Her. IV 17 erzählt. Nach Diodor *) kamen sie von Medien, sein Bericht erweckt durch sicheres Auftreten Vertrauen, aber gleich darnach erzählt er von den Amazonen ebenso, zudem ist die Chronologie ganz schlimm bestellt.

34) Handschriften des Mela bieten die Variation Turcae; an Emendation ist für Herodot natürlich nicht zu denken. Vom Hyrkis (IV 57) war oben die Rede, IV 123 heisst er Syrgis; man beachte den Uebergang der guturalen Laute in Sibilanten in slav., den Wechsel von s und h in iran. Sprachen und Analoges im Griech. Jetzt noch findet sich der Name Irgis im Norden von Ssaratow für Nebenflüsse der Wolga (vergl. etwa C. Gräfs Karte von Russland: 1:6588000). Nach Kolster gehört, wie angedeutet, diese ganze Partie in den Westen zwischen Save und Drave.

35) Sie haben skythische Kleidung aber eigene Sprache; bei den Umwohnern stehen sie im Geruch der Heiligkeit. Aus ihrer Nahrung, dem *ποντικόν* (s. Stein a. h. l. und Kolster) lassen sich ethnologische Schlüsse nicht ziehen, woll aber könnte die Gegend, wo das Ponikon noch jetzt vorzugsweise gedeiht, als ehemaliger Sitz der Argippäter betrachtet werden. Ich möchte noch daran erinnern, dass für *τὰ φάλακρα* bei Pape aus Luc. Lex. 5 die Bedeutung: kahle Felsplatte nachgewiesen wird, was zu dem Terrain der *Φάλακροι* wohl passen würde, deren allgemeine Kahlköpfigkeit doch nicht so sehr glaubhaft erscheint; eine weitergehende Combination daran zu knüpfen, wage ich nicht. Arimphaei nennt auch Plin. IV 7. 19. Das Gebirge derselben (über den Thyssageten [Plin.] über den Issedonen [ebd.] bei den Arimaspen [Ennius]) wird später mit ziemlicher Uebereinstimmung als rhipäisches bezeichnet. Später vertauscht man auch (Mela) die in diesen Gegenden angeblich liegenden Quellseen des Tanais mit den rhipäischen Bergen.

36) Ueber sie vgl. besonders Neumann 117 ff. In ihrer Nähe sind die gelegentlich genannten Saker (VII 64. I 133 III 93) oder

*) Ebenso Plin. VI 7. 19.

Amyrgier zu suchen; ganz widersprechend seinem sonstigen System erkennt sie Herodot als Skythen an. „Die Perser nennen alle Skythen Saker". Der Name Amyrgier ist auch auf Inschriften bezeugt.

37) Vergl. hiezu Niebuhr a. a. O. pag. 49. — Soviel lässt sich leicht ersehen, dass Herodots Erzählung wahre Ueberlieferung mit eigener, als wahrscheinlich erachteter Erfindung vermengt enthält. Zu Herodots Zeit ist von den Kimmeriern nur noch der Name an einige Orte geknüpft erhalten. Dass die homerischen Abier den Kimmeriern entsprechen, hat Niebuhr vermuthet; die homerischen Kimmerier (Od. XII. 14) wohnen bekanntlich an ganz anderer Stelle. S. unter Ephorus.

38) Die Sagen über ihre Herkunft s. IV 8—13; sie mögen alle Wahres enthalten; über das Mass desselben stehen nur Vermuthungen zu Gebote. Diodor II 43 gibt nicht viel mehr als eine Umschreibung des herodotischen Berichtes.

39) So ist die Stelle, die freilich recht kurz ausgefallen ist, zu verstehen. Es heisst, die (asiatischen) Bithynier seien früher am Strymon in Thrakien gesessen: *ἐξαναστῆναι δέ φασι ἐξ ἠθέων ὑπὸ Τευκρῶν τε καὶ Μυσῶν.*

40) Ueber ihn s. IV 14—16. Er will in phöbischer Verzückung zu den Issedonen gekommen sein. Die Arimaspen verschwinden nun nicht mehr aus der Literatur. Will Strabo (I cap. 2) sie mit den Kyklopen Homers identificiren, so lässt andrerseits Curtius Rufus (VII 3. 11) sie noch in späterer Zeit unter dem Namen Euergetae (den sie von Kyrus d. A. erhalten hätten) existiren. Plinius nennt sie (VII 2. 2 [9]), Mela erzählt nur nach Herodot (II 1. 2.). Interessanter erscheint, dass Ennius (bei Varro De L. Lat VII 71) sie Coclites nennt, d. h. eben Einaugen und ihre Zahl auf 10 beschränkt.

Herodot hat die Erzählung über die Arimaspen IV 27 noch einmal, hier weniger zweifelnd und nicht aus Aristeas schöpfend, sondern direkt oder indirekt von den Skythen. Denn diese kommen auf den Handelsfahrten bis zu den Argippäern (und wohl auch nach IV 27 zu den Issedonen) IV 24; sie brauchen auf dem Wege sieben Dollmetscher, um mit den Völkern allen verkehren zu können.

41) Ueber die Betheiligung der Hyperboreer am griechischen Kultus s. Riese a. a. O. pag. 8 u. Anm. sowie unten unter Mnaseas. In der alten Literatur erscheinen Hyperboreer im Norden (und Nordosten), im Westen (über dem Adrias, so z. B. noch bei Posidonius) und ganz vereinzelt am Atlas (Apollodor).

42) Die Ziegenfüsse hat man (z. B. Kolster) auf Beinkleider von Ziegenfellen bezogen. Ein sechs Monate langer Schlaf weist allerdings auf Gegenden, wo es lange Winter und sehr kurze Tage gibt, an direkten Nachrichten über eine Breite von etwa über 66° N. B. wird man kaum im Ernst glauben dürfen.

V. Hippokrates.

1) Ausgaben: Noch häufig benützt und nach Seitenzahl citirt: Foesius 1 vol. fol. (bei Niebuhr, Wheeler, Zeuss, Kolster), neuer C. G. Kühn 3 voll. 1826—27 8°. Besonders berücksichtigt ist H. bei Kolster und Neumann (s. zu Herodot).

Von seinen Schriften wird seit Galen ein Theil ob ihrer Aechtheit angefochten. Wir haben hier nur die gewöhnlich als De aere aqua et locis citirte zu beachten; sie ist, bis jetzt unbestritten, ächt.

2) *Μαιῶτις*, nicht *Μαϊῆτις* wie bei Herodot, heisst hier das asowsche Meer.

3) Zu den bei Herodot beigezogenen Stellen möchte ich hier als Parallele zu Hippokrates Res gest. d. Aug. XXX 5. 51, besonders den griechischen Text vergleichen. Bei L. Ampelius VI sind Skythen und Sarmaten nur in Europa. — Hippokrates ist in seiner Schilderung von Herodot unabhängig und weicht von ihm in der Bestimmung der Sarmaten oder der des asowschen Meeres ganz und gar ab. Sollten wir den Ausgleich an der Mäotis zu Stande bringen wollen, so müsste irgend ein Punkt, der, nach unseren Anschauungen auf der Ostseite liegend, die Südgrenze der Sarmaten bezeichnete, für Hippokrates der nördlichste der ganzen Küste zu sein scheinen; von ihm lief dann die Grenze zwischen Europa und Asien gerade nach Norden; unwahrscheinlich wird diess bleiben, wenn es auch von allem Aehnlichen noch am wahrscheinlichsten ist. Berührungen mit Hekatäus lassen sich bei Hippokrates nicht nachweisen.

VI. Hellanikus.

1) Ausgaben: Sturz I Ed. 1787. II Ed. 1826. C. Müller in den Frgm. H. Gr. I. Vergl. L. Preller De H. L. Historico Dorpater Gratulationsschrift 1840. 4°. Für unseren Zweck ist hierin sehr wenig enthalten. Ich gebe den Inhalt von unter Hellanikus Namen überlieferten Fragmenten mit Vorbehalt zweifelhafter Aechtheit des Ganzen, ohne ein Urtheil über die einzelner Nachrichten zu fällen. An der Giltigkeit des Vorwurfes des Eusebius (praep. Ev. IX 39. 466 B), dass nämlich Hellanikus den Herodot und Damastes ausgeschrieben habe, (Preller weist ihn zurück) möchte ich zweifeln.

2) Mit Herodot stimmt nur das, was auch später unbestritten blieb; die Notiz über die Saken ist in Einklang mit Herodots Bericht, ist aber in der Form ganz und gar selbständig und kann nicht aus ihm entnommen sein. Die Rhipäen kennt er, wie Hippokrates (Alkman Frg. 51 Bgk. 123 W. nennt sie zuerst).

VII. Damastes.

1*) Ausgaben: C. Müller Frgm. H. Gr. II vergl. Ukert a. a. O. G. Sturz a. a. O. Dahlmann Forschungen I.

Wenn dem Hellanikus Ausschreibung des Herodot und Damastes vielleicht mit Unrecht, aus Verwechslung etwa, zugeschrieben wird, so ist dem letzteren derselbe Vorwurf dem Hekatäus gegenüber gemacht worden (Agathemer. II 7); dass er Herodot (dessen Name desshalb vielleicht statt desjenigen des Hekatäus einzusetzen ist) benützte, ist sicher. Sollte seine Bestimmung der Issedonensitze zur Berichtigung des Hekatäus verwendet werden (Hollander)? Beide Autoren stimmen (soweit erhalten) nur in der Nennung der zwei Namen: Skythen und Issedonen überein; wohl zu bemerken: trennt Damastes die beiden. Hekatäus rechnet die Issedonen unter die Skythen. Zwischen beiden steht sachlich wie zeitlich Herodot, ihm wohnen wie dem Hekatäus die Issedonen weit im Osten, er zählt sie aber nicht zu den Skythen (gibt jedoch I 201 an, dass einige, darunter eben wohl Hekatäus, sie dafür halten), zugleich berichtet er zweifelnd (oder unentschieden IV 27) von den

1) [1] ist im Text bei „D." ausgefallen.

Arimaspen, die über den Issedonen wohnen sollen, von Hyperboreern über ihnen: lauter Nachrichten des Aristeas (den Damastes freilich als Quelle benützt haben kann; unwahrscheinlich ist nicht, dass er indirekt, eben aus Herodot, seine Kenntniss erhielt).

Von den Rhipäen spricht Herodot nicht, wahrscheinlich weil auch Aristeas davon schwieg; bei Hellanikus fanden wir sie an die Hyperboreer gerückt; welcher von beiden ursprüngliches Recht auf diese Nachricht hat, oder welche Quelle beide benützen, muss dahingestellt bleiben; weitere Parallelen zwischen ihnen lassen sich in dem von uns zu betrachtenden Abschnitt nicht finden. Ich komme auf Herodot zurück; er schliesst die bekannten Gegenden da ab, wo die Federn in der Luft beginnen und vermuthet, die Federn seien auf fortwährenden Schneefall zu deuten. Damastes hat nichts Besseres zu thun, als diese individuelle Auslegung der skythischen Sage als ausgemacht mit den Rhipäen zu verbinden. Alles in allem genommen hat er den Hekatäus, wenn überhaupt, neben dem Herodot benützt und ist letzterem in zweifelhaften Fällen gefolgt. Aus Hellanikus oder aus unbekannter Quelle hat er die Rhipäen noch beigezogen.

VIII. Thukydides.

1) Ausgaben: Poppo 11 voll. 4 part. ed. II Lpz. 1851. Krüger 2 voll. Berl. 1860. Ich benütze Classen 2. Aufl. Berl. 1870. Vergl. J. B. Gail Géogr. d'Herod. de Thuk. et de Xèn. Ld. 1854).

Thukydides hat sich lange in Thrakien aufgehalten, war also in der Lage, genaue Nachrichten über einen Theil der uns hier interessirenden Länder einzuziehen. Genauere Entfernungsangaben aus jener Gegend s. II 97.

2) Nachdem nämlich als Westgrenze der Thraker gegen die Päonier der Strymon genannt ist, heisst es weiter: gegen die Triballer bilden die Treren (nach Strabo C. 61 sind sie ein kimmerisches Volk!) und Tilatäer im Norden des Skomius-Gebirgs die Grenze; letztere wohnen im Westen bis zum Oskius, (der ja, wenn wirklich dem Isker entsprechend, in der Richtung eine Fortsetzung des Strymon nach Norden, ganz natürlich hier den Strymon als

Westgrenze vertreten musste). Bis zu diesem also müssen von Westen her über den Tilatäern die Triballer gewohnt haben und wohl noch weiter nach Osten, denn ja auch die Treren sollen an sie grenzen, die doch nicht so weit westlich sitzen konnten, als die Tilatäer, da diese das Nordwesteck des beschriebenen Gebietes zu bilden scheinen. Bei Herodot ist nur für die Quellgegend des Skios (IV 49) ein Volk: die Päonier, angegeben; nach unserem Autor dürfen wir vielleicht die Lücke bei Herodot eher durch weitere östliche Ausdehnung der Triballer als durch westliche der Krobyzer ausfüllen.

IX. Xenophon.

1) Ausgaben: Opp. ed. Bornemann etc. 4 voll. Lpz. 1838—63. Einzelausgaben L. Dindorf. Oxf. 1853 ff. Memorabilia ed. M. Seyffert 3. Lpz. 1869, R. Kühner 2 Lpz. 1870, vgl. Neumann a. a. O. pag. 216.

2) Ob die Anab. IV 7. 18 erwähnten Skythiner (die Lesart Σαρασηνοί, von Mannert vorgeschlagen, macht uns noch unsicherer) mit den Skythen zusammenhängen sollen, ist für uns ziemlich gleichgiltig (vgl. Layard z. d. St. bei Dindorf; die Tibarener werden wir unten einmal als Skythen bezeichnet finden!). Wenn Cyr. V 2. 25 ein Hyrkanier von Sakern spricht, die seinen Landsleuten Grenznachbarn seien und von Assyriern viel zu leiden (gehabt?) hätten, so fragt sich, ob hier nicht an das vor Kyrus weit ausgedehnte Assyrierreich, Medien inbegriffen, zu denken ist; wahrscheinlich sind diese Saken zwischen Kaukasus und Euphrat zu suchen, also zwischen Assyrier und Hyrkanier eingeschoben, eben jene iberischen Sakassaner (Plin. VI 1. 10), von unserem Gebiet also weit entfernt.

3) Sokrates sagt a. a. O.: in Europa herrschen Skythen, Mäoten werden beherrscht. Neumann in seinem angegeb. Buche pag. 216 will nun freilich nicht zugeben, dass letztere gerade von den Skythen beherrscht sein sollen (eher von den bosporanischen Königen, unter denen sie nach Inschriften in späterer Zeit wirklich stehen); doch spricht die Analogie der übrigen Angaben (in Asien herrschen Perser — Syrer, Phryger, Lyder werden beherrscht, in Libyen herr-

schen Karthager, Libyer werden beherrscht) doch deutlicher für diese Annahme als Neumann einräumen will. Das scheint dieser Gelehrte mit Recht hervorgehoben zu haben, dass das Ueben der Herrschaft nicht auf die Skolotenstämme zu beziehen sei; der Skythenname hat also weitere Ausdehnung als bei Herodot.

X. Plato.

1) Ausgaben: Didot'sche Ausgabe von Chr. Schneider Par. 1870 ff. u. a.

2) Ihre Kampfarten, ihre Trunksucht kennt er. Als Nomaden die auf Häuserbesitz keinen Werth legen, finden wir sie Etym. 400 Euth. XXV bezeichnet. Der Zug des Darius ist öfter erwähnt (Gorg. XXXIX Menecr. IX).

3) Ersteres wird sogar von Plinius als Beweis für ihre Existenz benützt (IV 12. 26). Abaris ist schon bei Herodot in die Hyperboreerfabel verflochten (IV 36). Nachträglich finde ich bei Harpokration (gleich im ersten Artikel) eine nicht uninteressante Notiz über Abaris; darnach wäre er um die 3. oder 21. Olympiade von den Hyperboreern nach Athen gekommen.

4) Vgl. Herodot und Posidonius bei Strabo.

XI. Ephorus.

1) Ausgaben: M. Marx Ephori Cumaei Frgm. Carolisr. 1815. 8°. Müller Frgm. H. I. Dazu Stiehle im Philol. VIII. (Vergl. A. Kluegmann De Ephoro Historico).

2) So sind die Stellen sicher zu verstehen; in ziemlich früher Zeit wird das Verhältniss der Längenseiten zu den Breitenseiten als 2 : 1 festgestellt (so von Dikäarch, Eudoxus, Eratosthenes vgl. Strabo's erstes Buch); mit den Erklärern daran zu denken, dass der Norden kleiner sei als der Süden, weil sich die Kugel nach Norden verjünge, ist gewiss überflüssige Subtilität für diese ganz allgemeine Darstellung. (S. z. Eratosthenes.)

3) Die Kimmerier bei Posidonius. Im VII. Buch Kap. 1 handelt Strabo von den Germanen, zuletzt von den Sueven zwischen

Gabretawald und hercynischem Wald. Kap. 2 (C. 450 ff.) beginnt er von den Cimbern und ihren Raubzügen; man dürfe diese nicht von dem Grunde herleiten, dass sie von grossen Fluthen aus der nördlichen Halbinsel vertrieben worden seien, denn da wohnten noch immer Cimbern, zudem könne ein sich täglich zweimal wiederholendes Faktum nicht solchen Schrecken einflössen. — Dass hier von den ehemaligen Wandergenossen und Stammverwandten der Teutonen die Rede sei, ist klar. An Obiges fügt nun Strabo nach seiner Art die Bemerkung: auch das sei nicht wahr, dass die Cimbern die Waffen gegen die Fluthen ergriffen, ebensowenig dass die Kelten aus Trotz den Ueberschwemmungen die Stirn böten und so grösseren Schaden litten, „wie Ephorus sagt" als durch Krieg. — Es wird nun noch einmal die tägliche zweimalige Wiederholung der Erscheinung erwähnt, und zwar in einer Art, die mit grosser Wahrscheinlichkeit darauf hinweist, dass der Schreiber etwas Neues vorbringen oder an etwas von ihm selbst nicht Gesagtes erinnern wollte; diess erklärt sich recht wohl, wenn man die ganze Stelle (von *Οὐκ εὖ δ' οὐδ' ὁ φήσας κτλ.* an) als ausgehoben aus einem anderen Schriftsteller betrachtet; aus welchem, kann nicht lange zweifelhaft bleiben. Im Text schliesst sich eine dem Vorhergehenden ganz ähnliche Erzählung aus Klitarch an (mit Kelten hat sie nichts zu thun, das Erzählte ist eine Episode aus Alexanders Zug Müllenhoff D. A. I p. 230), dann heisst es: diess tadelt Posidonius bei den Schriftstellern mit Recht. Dieser vermuthe, die Kimmerier d. i. die Cimbern seien als räuberisches Nomadenvolk auch einmal an die Mäotis gekommen: daher jene Namen, die in den Gegenden dort an sie erinnern. Strabo II C. 102 werden nun einige von des Posidonius Behauptungen angeführt, unter anderem, dass die Cimbern in Folge einer grossen Fluth ausgewandert seien. Casaubonus schon erkannte den Widerspruch: er nahm eine Verwechslung mit Ephorus an. Spätere Herausgeber benützten ein in der Stelle sinnlos eingeschobenes *οὐ*; sie erhalten durch Umstellung dieser Negation den Sinn, der mit der Stelle im IV. Buch übereinstimmt. Aber wie sonderbar nähme sich das aus, wenn zwischen eine Reihe von Sätzen mit „das und das hat Posidonius geglaubt" eingeschoben wäre: das hat Posidonius nicht geglaubt; ohne dazu zu fügen, was dieser dafür als Wahrheit ansah. Ist der Satz ausgefallen, der diess

enthielt? Beweisen lässt sich diess nicht. Aber auch Casaubonus können wir nicht folgen. Ich will einräumen, dass wirklich eine Stelle in Posidonius Anlass zur Verwechslung gegeben habe, dass Strabo selbst einen Gedächtnissfehler begangen oder beim Nachschlagen (dieses ist nicht unwahrscheinlich, da Strabo eben eine Anzahl von Behauptungen des Posidonius zusammenzustellen vorhatte) übersehen habe, dass nicht Posidonius, sondern ein Gewährsmann desselben jene Worte gebrauche; muss aber dieser gerade Ephorus gewesen sein? Von den (germanischen) Cimbern kann dieser natürlich nicht gesprochen haben; (wie Usinger Anfänge der deutschen Geschichte Hannov. 1875. 8°, p. 220 u. Anm. 1 [vergl. p. 10] meint); dass er im Lande der Kimmerier grosse Fluthen für möglich hielt, will ich auch nicht recht glauben; nur von Kelten im Allgemeinen mochte er Aehnliches wissen, wie Aristoteles auch und noch in später Zeit Timagenes (bei Appian XV 9. 4) der aus mündlicher Ueberlieferung dieselbe Sage bei den Kelten hörte. Die Kimmerier des Ephorus (Strabo IV 4) sind kein wanderndes Volk, mit Meer und Wasser haben sie wenig zu thun; man müsste denn an den Aornossee mit seinen schädlichen Dünsten, die Quellen des Styx und Pyriphlegethon denken wollen, was alles mit den Kimmeriern nach Italien in die Nähe von Misenum verlegt ist. — So hat denn entweder Posidonius, was Ephorus von Kelten überliefert, auf die Cimbern und ihre Stammverwandten, die Kelten, übertragen und dann für beide geläugnet, oder, was wahrscheinlicher ist, ein älterer Geschichtsschreiber der Cimbernkriege (etwa Valerius Antias Oros. V 16 oder Lutatius Catulus Plut. Mar. 26. 27) hatte die plötzliche Erscheinung der Nordleute durch einen Vorgang erklären wollen, wie er für die keltischen Wanderungen schon lange als Grund angegeben wurde. Beachtenswerth ist, dass (im II Bch. Strabo's) nicht bloss von den Cimbern, sondern auch von Verwandten derselben die Flucht vor den Fluthen geläugnet wird; das kann sich nun wohl auf die Teutonen (Ambronen?) beziehen, doch ist es nicht ungereimt, hier Spuren der Verknüpfung und Verwechslung zweier (geschichtlicher?) Thatsachen zu suchen: der alten Keltensage nämlich und der neueren Kunde von den Cimbernzügen. Die Kimmerier hat erst Posidonius in das Spiel gebracht. Seine Polemik wird von Strabo aufgenommen: denn es gab immer noch Anhänger

der Fluthentheorie; so etwa Diodor (V 32 identificirt er Kimmerier, Cimbern, Kelten), vielleicht auch Livius: bei Florus I 38 (III 3) ed. Halm finde ich als Grund der Wanderung: cum terras eorum inundasset Oceanus.

4) Steph. Byz. s. v. Ὑλία bringt aus Alexander Polyhistor die Form Ἀβική. Die Unform Ὑβλία steht zwischen beiden und mag einer undeutlichen Correctur aus dem einen in den andern Namen ihr Dasein verdanken. Ich denke bei Abike an die Abier des Homer, möchte jedoch nicht weitere Vermuthungen daran knüpfen.

5) Recht sonderbar lässt Ephorus, wenn wirklich diess des Ephorus Meinung ist, wogegen sich wohl streiten lässt, den Tanais mit einem διάπλουν μικρόν in die Mäotis und den Bosporus münden. Recht wohl liesse sich das διάπλουν μικρόν auf den Zusammenhang mit dem Araxes beziehen; es mündet dann die Mäotis in den Bosporus, wozu man durch Einsetzung eines ἡ δὲ oder, was Anderes in das lose Metrum passt, leicht kommen könnte. Ich glaube wenig Gewicht auf diese Stelle legen zu müssen. Das Mass für die Sarmaten ist hier 2000 Stadien; bei Herodot 15 Tagreisen. Dass sie Skythen seien lässt Pseudoskymnus nicht erkennen; Strabo jedoch (IV C. 302) gibt an, dass unser Historiker die Sarmaten und die „übrigen Skythen" vergleiche; ganz sicher möchte ich auf Strabo freilich nicht bauen, da die Fassung der Stelle von ihm redigirt zu sein scheint.

Zu den Sarmaten rechnet Ephorus auch die Mäoten s. z. Herodot. Die Amazonen sind, wie es scheint, ganz nach dem Vorgang des Halikarnassiers (IV 110) geschildert.

6) Darf Mela II. 1. als Bestätigung für die ephorische Gruppirung benützt werden? Dort sind Agathyrsen und Sarmaten zusammengestellt; man beachte aber, dass damals die Sarmaten schon bis in die Gegend des herodotischen Agathyrsenlandes vorgedrungen sind. Die Gelonen sind bei Ephorus von den Budinern losgelöst; so auch später z. B. bei Plinius IV 88 Mela II 4. Ptolemäus kennt wohl Agathyrsen im Norden (3. 5 nach Zeuss 279 u. 280), aber seine Autorität dürfen wir hier nicht gebrauchen, wo alles so beredt auf die des Herodot hinweist. Kolster (s. v.) hat für seine Verwechslungstheorie Ephorus meines Wissens nicht benützt; unsere Stelle

wäre eine nicht zu verachtende Stütze, die mich jedoch auch nicht überzeugen kann. Was Pseudoskymus über die Sitten der Skythen (im engeren Sinn) aus Ephorus bringt, stimmt vollständig mit der Stelle bei Strabo (C. 293); darnach hat Ephorus auch von Anacharsis gehandelt.

XII. Theopomp.

1) Ausgaben: C. Müller Frgm. H. Gr. I 278—333 (Wichers Th. Fragm. collegit etc. L. Bat. 1829).

2*) Die Stelle gehört freilich zu einem recht mythisch inscenirten Gespräch, zwischen Midas und Silen nämlich. Ich erinnere mich an die Stelle des Plinius II 168, wo, sehr unklar, von der Meinung „einiger" die Rede ist: die Mäotis sei ein Busen des Ocean: so wäre Europa natürlich eine Insel; ob er Theopomp im Auge hat, ist zweifelhaft.

Die Bewohner der im Text erwähnten anderen Welt kamen einst zu den Hyperboreern; da sie hörten, diese seien die glücklichsten der diesseitigen Menschen, hätten sie von den Uebrigen nichts wissen wollen und seien zurückgefahren.

Sollten wir Strabo's Tadel gegen Theopomp ebenso auffassen, wie den gegen Pytheas? Man ist mit Recht etwas misstrauisch gegen jene Art der Auslegung dunkler Sagen, die dahinter einen reichen Schatz verhüllter Wahrheit verborgen vermuthet und zu erkennen meint; ich möchte darum nur mit allem Vorbehalt an Plin. 4. 96 erinnern, wo die Hilleviones sich als Bewohner eines alter orbis terrarum bezeichnen (vgl. R. Keyser Norges Historie 1 Bind. S. 35, der eine ansprechende sprachliche Beleuchtung des alter orbis gibt). Die Hyperboreer am Ocean deuten auf Aristeas. Aus Athen. XIII 604 wissen wir bestimmt, dass Theopomp den Prokonnesier benützte, doch fällt mir der Widerspruch auf, dass dieser hier bei den Hyperboreern gewesen sein will; bei Herodot ist er nur bis zu den Issedonen gekommen. Namen für den Norden gibt Theopomp noch nicht.

---

*) Das ^{5} im Text p. 29 ist in ^{2} zu ändern.

XIII. Pytheas.

1) Fragmentsammlung: M. Fuhr Pytheas von Massilia, Darmst. 1842. 4°. Ed. atque illustr. A. Schmeckel Mersebg. 1848. 4°. (Programm). Die reiche Literatur s. b. Fuhr. (Auswahl in „Ziegler: Reise des Pytheas". Dresden 1861. kl. 8°.) neuer: W. Bessell: Pytheas von Massilia und dessen Einfluss etc. Götting. 1858. 8°. Einzelnes in Nilson scandinaviska Nordens Ur-invånarne 2 Upl. II. (Broncealderen) Stokh. 1862—64. Müllenhoff a. a. O. S. 364. — Ende. Usinger a. a. O.

2) Nilson will ihn zu einem Glied der phönikisch pelasgischen Gemeinde (der ursprünglichen) von Massilia machen, so dass er freilich leichten Zugang zu den Niederlassungen der Baalverehrer (er selbst war ein „soldyrkare", Sonnenverehrer) und Kunde von ihren Fahrten erhalten konnte. Dass die Fahrt des Pytheas dem Interesse seiner Landsleute diente und nicht privatim, etwa gar zu wissenschaftlichen Zwecken unternommen wurde (Bessell), diess zu beweisen, reicht die Stelle des Polybius (Strabo C. 104) aus, die ihn für einen unvermögenden Mann erklärt: mag das richtig sein oder nicht: hätte er einen solchen Reichthum besessen, selbst die Kosten einer so bedeutenden Reise zu bestreiten, so hätte die Kunde davon in zweihundert Jahren doch nicht so verwischt sein können, dass man das Gegentheil behaupten durfte. (Vergl. auch Müllenh. S. 311.) Nach den Broncefunden in Schonen ist es sicher, dass Phöniker bis in jene Gegenden kamen, s. Nilson bes. S. 88. 89; (seine Bemerkungen über Rufus Avienus und Ophiusa sind vielleicht jetzt durch Müllenh. 73—203 bes. 86 ff. antiquirt), auch dürfen wir dauernde Niederlassungen derselben annehmen; in der Auffindung von Spuren derselben muss man aber etwas ungläubiger sein als Nilson (s. S. 87 und Schlussanmerk. S. 144). War des Pytheas Schiff ein Kauffarteischiff, so wird er zunächst Kaufstätten aufgesucht haben; wäre er dagegen nur mit einem kleinen Fahrzeug (Bessell S. 4—5) zur Erforschung des Nordens ausgezogen, so kann er sich nicht allzuweit von bewohnten und den Fremden zugänglichen Plätzen entfernt haben. Seine Nahrungsmittel hat er sich schwerlich nach Art des Eudoxus (s. Posidonius bei Strabo) verschaffen können. Ueber den Titel des Werkes, Zahl der Reisen s. b. Bessell.

3) Statt *Κάβαιον* haben die Hschft. *ΚΑΒΑΙΟΝ*, Hagenbuch emendirte *Καλβιον*. Die aufgenommene Lesart stammt, m. W., von Gosselin, der in ihm Gobestan wieder erkannte. Die Bewohner der Gegend machen erhebliche Schwierigkeiten, die auch Müllenhoff, der sich eingehend damit beschäftigt, nicht gelöst zu haben scheint. — Strabo gibt C. 62 f. eine Stelle aus Eratosthenes: Es ist hier von Ostidamniern (und Ostimniern) am Vorgebirge Kablion die Rede. Strabo glaubt von Allem nichts; doch will er dem Eratosthenes nebenbei einen Tadel zukommen lassen: er habe die Ostidamnier nicht an die Stelle gesetzt, an die sie (bei ihm und Pytheas, bei Strabo haben sie ja gar keine) gehörten; sie seien nämlich gegen Norden, nicht nach Westen gelegen, keltisch nicht iberisch; Eratosthenes sähe fälschlich die Vorgebirge (ausserhalb der Säulen) als Verlängerungen nach Westen über Iberien hinaus an. Bei dem ersten *κύρτωμα* (vgl. den Text bei Strabo) hatte er ja wohl Recht; Strabo wird aber eben die Bemerkung des Eratosthenes über die Zugehörigkeit zu Iberien gerne für alle verstanden und diess dann vielleicht aus Pytheas' Angaben bei Eratosthenes selbst für unwahr erklärt haben. Dass er aber dabei an die Ostimier dachte, und sie, weil mit den Osismiern identisch, ins Keltenland und nach Norden setzt, ist durchaus unerweisbar. Eratosthenes scheint die Form Ostidamnioi gehabt zu haben. Das *Ὀστιμνίων* der ms. C. für C. 62 ist Correctur und aus dem damals noch richtigeren C. 195 entnommen.

Kurz vor der Stelle C. 62 erwähnt Strabo die Ostiäer in der Polemik gegen Eratosthenes; aber gegen eine Stelle desselben, wo dieser nicht von Ostiäern gesprochen haben wird. Strabo tadelt bei Gelegenheit der Berechnung der Länge und Breite der Oekumene, dass Eratosthenes dem Pytheas über Thule geglaubt; Pytheas sei doch ein ganz verlogener Mensch. Nun sucht Strabo eine ganze Reihe von Belegen für die Lügenhaftigkeit desselben zusammen; es ist möglich, dass er hiezu sein Exemplar des Eratosthenes benützte, viel bequemer mochte er aber den Polybius aufschlagen, der den Massilier als Lügner zu überführen für seine Aufgabe gehalten zu haben scheint. Pytheas selbst ist ihm schwerlich vorgelegen; Hipparch konnte er dagegen wohl auch benutzt haben. Unter den Lügen ist denn auch der Bericht von den Ostiäern genannt; dass

er sie mit den Ostidamniern identificirte, ist wieder unerweislich. Ich komme zu Artemidor. Er nennt Kosiner, und wahrscheinlich Ostionen neben Ostiäern (das betr. Citat bei Steph. B. s. v. Ὠστίωνες ist gewiss aus Artemidor selbst; dann nannte dieser aber noch ein Volk zur Rechten, das im Citat nicht aufgenommen ist); der letztere Name ist ausdrücklich auf Pytheas zurückgeführt; woher nun aber die anderen? Kamen ihm die Namen durch die merkantilen Ueberlandsverbindungen zu (von Korbilo s. zu Polybius; Narbo besassen die Römer damals schon)? Die Identificirung konnte sich aber doch wohl nur auf ein tertium comparationis stützen. Bessell sieht ein solches im Vorgebirge Kabaion; das lässt sich annehmen; doch wohnen dort in der Nähe mehrere Stämme: der Name Ostiones muss entscheidend gewesen sein; er ist eine Variation, wie sie im Lauf der Zeit sich mag ausgebildet haben. Bloss mit ihnen werden die Ostiäer verglichen. Die Kosiner scheinen nach der Stelle bei St. nur eines von den Völkern, die zusammen Ostiäer heissen; sie erinnern an Cäsars Curiosoliten; fragen wir nach dem Volk, dem sie zur Linken wohnen sollen, so finden wir auf der Küstenfahrt die Veneter des Cäsar, die ja Strabo (ich komme hiemit zur letzten Stelle dieses Geographen) neben seinen Osismiern nennt (IV C. 195). Diese aber seien, sagt dieser, den Ostimiern*) des Pytheas gleich. — Ostimier, nicht Ostiäer (also nicht aus Artemidor schöpfend), schrieb Strabo, er hätte sonst die Identität mit den Osismiern kaum zugegeben, oder die Existenz der Ostiäer zu leugnen nicht versäumt. Das ΩΣΤΙΜΙΟΙ ist, vielleicht unter Einfluss des Osismii, einmal aus einem griechischen ΩΣΤΙΑΙΟΙ verlesen; nicht von Strabo, der sich schwerlich damit abgegeben hat, Namen aus Pytheas in der Wirklichkeit nachzuweisen, sondern von irgend einem nach Cäsars Kriegen schreibenden Autor; etwa von Nicolaus Damascenus.

Als letzter kommt Stephanus: er ist einfacher Reproducent der Stelle Artemidors.**)

*) Hsch.: *οὓς Τιμίους* ist mit Recht in *Ὠστιμίους* geändert.

**) Also hatte Pytheas (Hipparch, Polybius, Artemidor) Ostiaei, ein Exemplar des Eratosthenes Ostidamnii, ein Unbekannter Ostimii, Artemidor (Stephanus) auch Ostiones, Cäsar Osismii, Strabo trennt Ostiaer von Ostidamniern, diese von Ostimiern, verbindet letztere mit Osismiern.

Wie es kommt, dass wir hier so viele Verschreibungen und Verlesungen finden, lässt sich nur vermuthen; Exemplare des Pytheas waren selten; könnten wir z. B. annehmen, das zu Alexandria sei schlecht geschrieben oder undeutlich corrigirt gewesen, so könnte dieser Umstand in den Schriften der dasselbe Benützenden ziemlich ausgebreitet fühlbar geworden sein. Strabos Eratosthenes scheint ursprünglich die Form Ostimnii in Ostiäi corrigirt geboten zu haben: Fehler und Correctur zusammen (s. Müllenh.) wurde vom Leser (Strabo selbst) zu der langen Form Ostidamnii vereinigt. Die Form Ostimii lag dem Autor vor Augen, der die Osismier verglich.*) Artemidor scheint richtig, nämlich Ostiäi gelesen zu haben. Die Form Ostideer bei Str. C. 63 ist vielleicht neuere Verlesung der Correctur Ostiäi (was in l. steht, in A übergeschrieben ist).

Ehedem hat man die Ostiäer zu den Völkern *πέραν τοῦ Ῥήνου* gerechnet, und für die Aesthen gehalten, so noch Schmeckel, so sogar Zeuss (267.* 268. 69); nach richtiger Würdigung der Worte des Stephanus musste man diese Ansicht aufgeben und die Ostiäer westlich vom Rhein, in der Nähe von Kantium suchen, das *δυτικῷ* weist uns vielleicht noch weiter westlich. — Neben die Veneter (Eneter) hat sie Pytheas vielleicht schon gesetzt; doch ist sehr zweifelhaft, ob er jene nannte. Bei Skymnus finden wir Eneter; Letronne war geneigt, sie auf die Bretagne zu beziehen, aber mit geringer Wahrscheinlichkeit; erst bei Cäsar finden wir sie wieder.

4) Man scheut sich, in so früher Zeit die Bekanntschaft mit dem Namen unseres deutschen Stromes anzuerkennen; doch ist als Bedenken nur etwa diess zuzulassen, dass die vielerlei Mündungen des Flusses die verschiedensten Namen trugen und vielleicht nicht die grösste den der Quelle, es wäre also Zufall, wenn eben den Namen Pytheas überliefert hätte, der den Späteren, die den oberen Lauf kannten, als wichtigster galt.

5) Nur von ihm kann Timäus die Namen erfahren haben, die ihm an die von Argonautenhelden anzuklingen schienen (s. u.); er scheint also mehrere Namen für die Nordseeküste genannt zu haben.

---

*) Ganz unmöglich wäre freilich nicht, dass dieser Autor seine Ostimier dem Eratosthenes entlehnte und den Osismiern zu liebe nicht Ostimnier schrieb.

6) Die Nachrichten sind aus Timäus in Diodor gekommen; ich kann mich begnügen, auf Müllenhoff 375—385. Bessell 73, 74 ff. 94 zu verweisen.

7) Sie heisst wohl die äusserste der britannischen Inseln (*Βρεττανικῶν* ist mit Recht in *Βρεττανίδων* geändert worden C. 201), soll aber von „Britannien" 6 Tagfahrten entfernt sein. Die Entfernung nach Stadien bei Eratosthenes (Str. C. 62) rührt von diesem her und ist durch Zuhülfenahme der astronomischen Angaben, was Strabo freilich nicht ahnte, ermittelt (Müllenhoff). Ein bewohntes Land über Thule kennt Pytheas nicht; Strabo hätte, wo er die Grenze des bewohnbaren Landes (gegen Eratosthenes, der noch mit Thule rechnete) bestimmte, diess gewiss nicht übersehen. Was Plinius II 75 und Martianus Capella VI 194 von dem $^1/_2$ Jahr langen Tag auf Thule sagen, ist Missverständniss (Müllenhoff 401). Anders steht es mit Plin. IV 104, wo es heisst, dass in Thule um das Sommersolstitium keine Nacht, um das Wintersolstitium kein Tag sei, und mit der entsprechenden Angabe, dass in Thule der Arktikus zum Wendekreis falle (Strabo II 114—115, Kleom. I 47); an Ungenauigkeit (wie Mhff) möchte ich nicht denken: als ob hier von Gegenden im Meere über Thule die Rede sei, die etwa Pytheas durch eine Tagfahrt erreicht habe (Mhff. 401. 407); das *τοῖς ἐν Θούλῃ* ist doch zu bestimmt ausgedrückt; wenn es ein anderes Mal *τὰ περὶ Θ.* heisst, so ist bei der von mir vertretenen Auffassung der Wechsel wohl möglich, aber nicht bei der umgekehrten. Pytheas wie seine sachkundigen Nachfolger (leider waren es nicht alle) wussten doch wohl, dass die gleichen Verhältnisse nicht nur in der Länge von Thule, sondern in der ganzen Breite dieser Insel sich fanden: *ἐν τῷ διὰ Θούλης κύκλῳ* (Erat. Hipp.). Dass Geminus nicht von den höheren Breiten spricht, will ich gern daraus erklären (Mhff.), dass er nur Krates und nicht Pytheas selbst benützte; für ersteren aber lag kein Grund vor, von dem höheren Norden zu sprechen, da er eben nur für sehr kurze, nicht für ganz fehlende Nächte eine Parallele brauchte. Ueber des Kleomedes Gerede (I 7. 37. ff) siehe Müllenhoff 399 bes. 401.

Thule soll eine kleine Insel sein (Mhff. 402). Mir scheinen einige Stellen Strabo's geradezu so gehalten, dass ein kleines Thule undenkbar ist. So z. B. C. 62: *οἱ τὴν Βρετανικὴν καὶ Ἰέρνην*

ἰδόντες οὐδὲν περὶ τῆς Θούλης λέγουσι, ἄλλας νήσους λέγοντες μικρὰς περὶ τὴν Βρετανικήν ferner C. 201, wo es heisst: andere Inseln um Britannien gibt es noch mehrere, gross ist (nur) Jerne, von Thule weiss man aber nichts Bestimmtes: an beiden Stellen ist, wie mir scheint, das nicht existirende grosse Thule den existirenden kleinen Inseln entgegengestellt.

Schon hier sei die Alternative ausgesprochen: gehören die Gegenden von 21 und 22^{h} auch zu Thule — so ist Shetland zu klein, gehören nur die mit 24^{h} langen Tag dazu (oder ist nur diese Breite als zu Thule gehörig bekannt), so ist Shetland zu weit südlich gelegen.

8) Die physikalischen Berichte über Thule sind mit als Hauptbeweis bei der Bestimmung der Insel gebraucht worden. Von Einwohnern wissen wir eben nur soviel, dass sie vorhanden waren. Direkt auf Thule lässt sich keine der betr. Nachrichten (bei Str. C. 201) beziehen. Es heisst von dem ganzen Striche im Norden überhaupt: es seien zahme Thiere und Früchte theils gar nicht, theils nur spärlich vorhanden; man nähre sich eben von λάχανα, von anderen sowohl als von κέγχρος, von Früchten und Wurzeln; bei manchen kommt Getreide vor und Honig, diese benützten es dann zu einem Getränke. Ueber das Sammeln, Aufbewahren, Dreschen des Getreides dient zu Strabo vielleicht eine Stelle Diodors als Ergänzung (Müllenhoff 392 ff). Es sind bei Strabo's Bericht verschiedene Stufen nordischer Wirthlichkeit und Unwirthlichkeit, nicht zwar auf einen Ort bezogen, aber in ein Bild vereinigt. Die südlichsten Gegenden müssen es gewesen sein, die noch Getreide und Honig boten. Der Begriff von σῖτος mag enger sein als unser „Getreide" und zunächst Weizen bedeuten (für die Bereitung des Getränkes nördlicher Völker auch sonst nachgewiesen Mhff. 395 Anm.), daneben wird (bei den Thrakern finde ich ihre Benützung im Hekatäus F. H. G. Nr. 123, Hellanikus ebd. Nr. 110 belegt) Gerste hier nicht ausgeschlossen zu denken sein; jetzt reichen beide in Europa am nördlichsten in Norwegen: Gerste über den 70° N. B. gegen Tromsö, Weizen höher als Drontheim (Karte von Gräf nach Humboldt und Meyen, vgl. Maurer Island S. 6). Dass die Kultur die Grenzen weiter hinaufrückte, ist gewiss. Aber wie man hieraus (und aus einer bedenklichen Erklärung von κέγχρος) schliessen kann (Mhff. 396),

Pytheas habe das Aufhören des Kornbaues nicht beobachtet, und es weise somit nichts auf Norwegen hin, sehe ich nicht ein. *Κέγχρος* wird in der Regel mit Hirse übersetzt; Müllenhoff weist die Unhaltbarkeit der Uebersetzung nach und setzt Hafer an die Stelle, (dieser reicht bis $68^1/_2{}^0$, Maurer a. a. O, so hoch wie die Gerste bei Meyen) Nilson, von dem meines Wissens die kritischere Betrachtung des Wortes ausgeht, bringt eine bessere Methode (Ur-im. II 76): er weist auf das *ἄλλοις λαχανοις* hin, wodurch eben *κέγχρος* auch als *λάχανον* bezeichnet ist. Pytheas nannte vielleicht einen barbarischen Namen, den die Abschreiber für *κέγχρος* nahmen; es muss diess eine Pflanze sein, die in die Klasse der Gartengewächse gezählt werden konnte; freilich nicht Angelika, wie Nilson vorschlägt, (Quanne) das in Norwegen in Gärten gebaut worden sei (Hvannagardhr in den Gulathingslög), es wurde diess Kraut zum Schmackhaftmachen des Bieres sehr viel gebraucht (vgl. Gúdhbrandr Vigfusson im Diction pag. 303 s. v. hvönn: to give flavour to ale) ob es sich sonst zur Nahrung eignet, möchte ich bezweifeln (die Wurzel wird jetzt noch zu Branntwein, und allerdings „auf mancherlei Weise zubereitet zur Speise" verwendet; im 14. Jahrhundert gilt sie noch als Mittel gegen die Pest, noch jetzt gilt das Kraut nordischen Bauern als Delikatesse). Für die Bestimmung der Breitenlage Thule's — worauf es hier ankäme, ist der Erwähnung des *κέγχρος* nicht zu verwenden, ebensowenig will ich es für nothwendig oder aufklärend halten, auf eine Untersuchung einzugehen, welche Früchte und Wurzeln (hierunter kann die Angelika verstanden sein) Pytheas auf Thule gefunden haben möge (Nilson 77). Wozu solche Forschungen führen können, wenn man nur auf allgemeinen Daten fussen muss, zeigt Nilson, der aus den Bemerkungen bei Strabo und Diodor, dass die Aehren abgeschnitten und gesammelt würden, phönikischen Einfluss ableitet (ebenso aus den britannischen Streitwagen), der dann überhaupt allen Ackerbau von den Phönikern dort eingeführt sein lässt.

9) Es hat darnach den Anschein, als hätten damals die Bewohner der Arkaden recht gut Namen (den phönikischen?) und Lage der Insel gekannt, oder als habe Pytheas dieselbe so geschildert, dass man beim fernen Anblick sie erkannte: eines so unwahrscheinlich als das andere; das Einzige, was vielleicht mit Recht

daraus entnommen werden konnte (Bessell), ist, dass die Richtung, die man nach Pytheas — und seinen Benützern — für Thule anzunehmen sich gewöhnt hatte, von Britannien über die Orkaden hinausfiel. Der Text der Stelle ist zudem recht misslich.

10) Dikuilus, ein irischer Mönch um 825 n. Chr. meint mit seiner Thile wahrscheinlich als Erster, Island (die Stelle bei K. Maurer: Die Entstehung des isländischen Staats Mch. 1852 Seite 35 und Anm.). Recht interessant ist auch, wie der isländische Verfasser der Landnáma die ihm aus Beda bekannten antiken Berichte über Thyle auf seine Heimat bezieht (Landn. Prolog.). Einige Stützen für die Identificirung mit einer der Shetlandsinseln (Kleinheit der Insel etc.) versuchte ich oben zu beseitigen. Ich möchte hier darauf hinweisen, dass es Müllenhoff mit der doppelt bezeugten Zahl der Tagfahrten zwischen Britannien und Thule doch zu leicht nimmt, dass sich auf lauter Annahmen von Ungenauigkeiten keine sicheren Resultate bauen lassen; wenn ferner die poetische Anschauung von der Ruhestätte der Sonne auf Mainland oder Unst ihren Ursprung hat, dort ja nicht Thule sein muss. (Nilson schildert eine entsprechende Gegend aus Norwegen, die Insel Dönnaes, pag. 75.) S. ob. — Müllenhoff legt viel Gewicht darauf, dass Thule zu den britannischen Inseln gezählt wird; (S. 392.) was wir davon zu glauben haben, ist oben schon angedeutet; sollte das „von Britannien entfernt" auch wirklich bedeuten „von der Hauptinsel", so dürfen wir uns ebensowenig scheuen, eine Insel, die zu Britannien gehört, sechs Tagfahrten entfernt sein zu lassen, als Pytheas und seine Nachfolger, eine soweit entfernte Insel zu Britannien zu rechnen. S. Anm. 11.

11) Vergi und Berricen geben die Handschriften und nahm Müllenhoff auf. Zeuss (194**) vergleicht den Namen *Οὐεργιώνιος Ὠκεανος* (Stol. 2. 1. 2; 8. 3.) und nimmt den Namen als Vergion für Jerne (Irland) in Anspruch. Keyser (I 34) vergleicht Noregr. Die grösste von allen (Thule ausgenommen?!) nördlichen Inseln um Britannien ist das shetländische Mainland; das einzige Lewis (eine der Hebuden) mag noch in Betracht kommen, doch ist hier Pytheas kaum gelandet, da er in dieser Gegend an Schottlands Küste fahren konnte. Fuhr man von Mainland nach Thule, so ist doch wohl für letzteres nur Norwegen denkbar. Nerigon bildete, wenn es Mainland

ist, eine ganz natürliche Zwischenstation auf der Handelsfahrt nach Norwegen; „man fährt", nicht „Pytheas fuhr" heisst es. An Telemarken mit Fuhr (S. 33) und Aelteren zu denken, lassen sprachliche Gründe nicht zu, abgesehen davon, dass Telemarken im Binnenlande liegt. Wenn Müllenhoff nach Gemin. 5 zugibt, dass die Gegenden mit den langen Nächten im Osten (weil über der Propontis) liegen, so messe ich dem wenig Gewicht bei. Der neueste Herausgeber der Fragmente des Hipparch H. Berger (S. 66) lässt die astronomischen Verhältnisse des 62° N. B. am Sognefjord beobachtet sein. Island darf schon wegen der damals gewiss mangelnden Bewohner (K. Maurer Island S. 1.) nicht in Betracht gezogen werden.

12) Wären wir doch so weit, dass nicht Jeder seine eigene Erklärung über Dinge vorbringen wollte, die sich allem Anschein nach nie völlig erklären lassen; mit Mhff. eine Entstellung der Nachricht bei Polybius annehmen, möchte ich ebensowenig wie Gutschmid; am wahrscheinlichsten ist mir noch die mit physikalischer Kenntniss der nördlichen Gegenden angestellten Beobachtungen Nilsons (p. 78; Zeugnisse von nordischen Seeleuten p. 140 Anm.), der in der Meerlunge die eigenthümlichen Erscheinungen beim Frieren des Meeres erkennt; ob freilich Pytheas im Winter noch in den nördlichen Gegenden war, (N. beobachtet bei Landskrona, also ziemlich weit südlich) ist zweifelhaft. Bessells Eisberge wollen mir nicht gefallen; in Joh. Hermanns physikalischen Erläuterungen (Schweighäusers Polybius S. 116) erinnere ich mich nichts Brauchbares gefunden zu haben. Nilsons Aufsatz in Physiogr. Sällsk. Tidskr. 1837 ist mir nicht zu Gesicht gekommen.

13) Das vermeintliche Vorfinden von Skythen konnte den Gedanken an den Tanais erwecken. Ueber die sprachliche Erklärung der Stelle s. Müllenhoff, Bessell. Die Stelle will nicht eben sagen, dass die Gegend, auf die sich das ἔνθεν bezieht (das gefrorene Meer), die letzte sei, die Pytheas besuchte, sie weist aber auf das östliche Ende der Reiselinie hin; dürfen wir wirklich glauben, dass Shetland und der Norden das östlichste Ziel des Reisenden war oder zu sein schien?

14) Plin. IV. 13. 27. wird die Küste von den Rhipäischen Bergen bis Gades geschildert; zuerst die Insel Raunonia (so hiesse

Skythien dort). Es folgen Stellen aus Hekatäus, Philemon über den nördlichen Ocean. Xenophon von Lampsakus nenne, drei Tagreisen von der Skythenküste, eine ungeheure Insel Balcia: Pytheas nenne sie Basilia. Es folgen Oonae, Hippopodes, Panotii (nach Mela VII 56) dann die germanischen Völker (Mons Sevo, Cimbrorum promontorium). An der anderen Stelle (Buch 37) werden verschiedene Meinungen über die Heimat des Elektrum erwähnt, die des Philemon, Sotakus, dann Pytheas: ein ästuarium des Ocean, Mentonomon mit Namen, 6000 Stadien weit ausgedehnt, werde von Teutonen umwohnt, ihnen,*) als dem nächsten Volk (eine Tagreise sind sie entfernt), wird von den Einwohnern der Insel Abalus der Bernstein (der dort im Frühjahr als purgamentum des geronnenen Meeres angeschwemmt wird) verkauft. „Diesem glaubte auch Timäus, doch nannte er die Insel Basilia"; es folgen noch einige Erklärungen für Entstehung des Bernsteines, die mit Pytheas nichts zu thun haben. Verglichen sei noch Diodor V. 23: Skythien gegenüber (über Keltike hinaus) liegt im Ocean eine Insel, Basilia geheissen, von den Bewohnern desselben wird der dort gefundene Bernstein an das gegenüberliegende Festland gebracht, von da „zu uns". Das Vorstehende gehört zusammen und entstammt ursprünglich einer Quelle. Wir finden die Namen Raunonia, Mentomonon, Teutonen (Gutonen), Balcia, Abalus, Basilia, Basileia. Abalus, Basilia, Balcia sind ein Wort (Gutschmid der neben *ΑΒΑΛΟΣ* ein *ΗΑΒΑΛΗΣΙΑ ΝΗΣΟΣ* annimmt und hieraus die Verlesungen erklärt). Guttones fällt. Mentonomon hat man für verderbt erklärt (Mhff., Zeuss, Bessell) ebenso Raunonia (ms. und edd.: Baunonia, Baunomana, Baunonnaunam, Bantomannia) Zeuss 269 Anm. verbindet beide und erklärt sie für ursprünglich eins. Nach den obigen Stellen müssen sie wenigstens örtlich zusammenfallen. Es fällt mir auf, dass nur an einer (der zwei) Stellen Raunonia, an der anderen nur Mentonomon, an der einen (aus Pytheas) Abalus und zugleich aus Timäus Basilia, an der anderen nur aus Timäus Basilia sich findet. Ich nehme nicht mit Müllenhoff ein Verderbniss bei Plinius an, so dass Timäus

*) Nicht den Guttonen; Müllenhoffs Emendation S. 478 ist einzig überzeugend, wie nun auch sein Recensent A. v. Gutschmid und Usinger Anfänge 222. 2 unbedingt anerkennen.

bewusst dem Namen bei Pytheas einem anderen entgegensetzte, sondern Timäus hat verlesen; wo Plinius aus Timäus den Pytheas citirt, citirt er Basilia (wie Diodor nach Timäus Βασιλία schreibt), wo er eine andere Quelle benützt, citirt er richtig Abalus: die Lesart Basilia muss ihm dann Veränderung des Timäus erscheinen; kaum hat Plinius im 37. Buch den Wortlaut des 4. im Gedächtniss gehabt, so dass er den Widerspruch hätte bemerken müssen. Ueber Xenophons von Lampsakus und seine abweichende Ansicht kann mich Müllenhoffs Ausführung nur zum Theil beruhigen; ob die Grösse der Insel so ganz aus der Luft gegriffen ist, bleibt doch zu bezweifeln, da keine andere Angabe ihr widerstrebt.

15) Schon der Name ästuarium macht Schwierigkeiten, denn Ebbe und Fluth ist nicht in der Ostsee zu finden. Teutonen erscheinen bei Mela auf der cimbrischen Halbinsel, bei Ptolemäus östlicher; den Glauben an diese Mittheilungen hat Usinger (272 ff.) erschüttert. Zeuss wollte gar keine Teutonen gelten lassen, sondern zweimal Guttones lesen. (Ihm folgt, mit matten Gründen nachhelfend, Jul. v. d. Hart in der ganz inhaltslosen Dissertation De veterum Germaniae notitia Freibg. 1868 pag. 6.) Die anscheinend unvermischte skythische Umwohnerschaft des Mentonomon deutet auf die Ostsee: denn um an der Ostsee die Kelten bis zum Rhein zurückzudrängen, muss man erst die Gegend des siebzehnstündigen Tages ungenau beobachten lassen (Müllenhoff in den Klimentafeln); Berger lässt hingegen sogar, wie erwähnt, noch den 61° N. B. bei Kelten gemessen sein, was mit den Ansichten der scandinavischen Gelehrten (Keyser, nach ihm Munch und Nilson) wohl stimmt, ob aber mit der Wirklichkeit? Bis jetzt hat immer ein Gelehrter die Ansicht des andern umgestossen. Zeuss und andere dachten sich das Bernsteinland am frischen oder kurischen Haff, Bessell im Kattegat; seit Werlauff ist die Nordseeküste in Betracht gekommen; Nilson, Müllenhoff sind dafür eingetreten. Usinger endlich combinirt beide Richtungen zu einem bestechenden neuen Bild; schwere Zweifel haften auch hieran noch.

XIV. Aristoteles.

1) Ausgaben: Ich benützte: Opp. ex recens. J. Bekkeri Edit. Acad. Reg. Ber. 5 voll. Berol. 1831—70 mit den reichen Indices

von Bonitz, daneben: Meteorol. ed. Ideler 2 Bde. Lpz. 1834—36 (Commentar enthaltend). Die Schrift Königsmanns über des A. Geographie (aus dem vorigen Jahrhundert) blieb mir unzugänglich. Nicht berücksichtigt wurden die Mirabilia und περὶ κόσμου, deren Unächtheit wohl wenige mehr bestreiten dürften.

2) Paropamisus lesen die Edd. (vgl. Ideler zu der St.) Plinius kennt einen Fluss des Namens im äussersten Norden (6. 34); unter dem Meer ist hier nicht, wie Olympiodor z. d. St. bemerkt, das rothe, sondern der Ocean verstanden.

3) Der Tanaislauf bei Theophanes (Zeitgenosse des Pompeius) bei Strabo XI 3 493 ist als ein Curiosum zu betrachten und darf hier sicher nicht beigezogen werden.

4) Der See an seinem Fuss ist weder die Mäotis (Olympiodor) noch das kaspische Meer (Ideler), wie Meteor. II 1. 10 beweist.

5) Ideler scheint die Angabe bei Herodot nicht gekannt zu haben. Her. IV 52. Weitere Stellen bei Aristoteles über Skythien u. dgl. sind An. H. X 36, 47, 33. IX. 28 Probl. XX 21. Den asiatischen Hypanis nennt Aristoteles zuerst. Plinius IV 12. 26 (82) glaubt nicht an die Existenz desselben, und erklärt die Behauptung derselben für groben Irrthum.

6) Im Allgemeinen sei bemerkt, dass für naturgeschichtliche Berichte über eine Gegend bei den älteren Autoren Autopsie oder mündliche direkte Mittheilungen vorauszusetzen sind. Das will auch auf Aristoteles angewendet sein, wenn er z. B. von Pelikanen am Ister (H. An. IX. 12) spricht u. dgl. m.

7) Die Parenthese: „diess ist aber ein Gebirg im Westen, in Keltike“ scheint gegen Herodot gerichtet.

8) So nach Ukert Pindar Ol. III 26—55, so vielleicht später Hipparch s. d. und Diodor. (S. auch Riese a. a. O. p. 12.)

9) Hat Aristoteles nicht an einer älteren Beschreibung der Arkynischen Berge ohne Kenntniss der Gegend Kritik geübt, also die ältere Nachricht nicht ungetrübt überliefert, so kann Müllenhoffs sonst ansprechende Meinung (S. 432. A.) von dem Fortrücken der Benennung von den Alpen nach Norden nicht zugegeben werden. Um in den Stellen, die den hercynischen Wald als Grenze Italiens setzen, zwingenden Beweis für Müllenhoffs Aufstellung zu sehen, müssten wir wohl die bei den Alten freilich oft mit Recht erkannte

Tendenz, alte Namen, deren Träger man nicht mehr finden konnte, stets an fernere noch unbekannte Gegend zu binden, zu einem dogmatischen, überall anzuerkennenden Grundsatz stempeln lassen: aber auch das Gegentheil tritt ein (man denke an die Hyperboreer des Posidonius). Uebrigens sei hier auf Diodor V 25 hingewiesen, wo der Lauf des Danubius in den Ocean nur aus der in Bausch und Bogen angenommenen Meinung entspringen kann, dass die Flüsse vom hercynischen Wald nach Norden fliessen (Hercuniates nennt Plinius III 25. 147 unter den pannonischen Völkern; mehr als die keltische Herkunft haben beide Namen schwerlich gemeinsam).

10) Leto kommt in 12 Tagen von ihnen nach Delos.

11) Derselbe weiss von einem See in Sarmatien (bei Plut. a. a. O.), über den Vögel nicht fliegen könnten — ist der Aralsee, das kaspische Meer gemeint?

XV. Dikäarch.

1) Ausgabe: Ed. et ill. a. M. Fuhr Darmst. 1841 (mit Skymnus v. Meineke Berl. 1846).

Theophrast (ed. Wimmer 3 voll. Vratisl. 1842—62) hat nichts, was nicht sein Lehrer schon brächte: Den Adrias H. Plant. 4. 5 das Atlant. Meer Frgm. V 41 Iberien ebd. II 58, von der Nahrung der Skythen H. Plant. 9. 3. 2.

XVI. Strato.

1) Niebuhr erwähnt eine Inschrift in Olbia, die das bezeugt: hieraus leitet er den Namen Keltoskythen ab, den Strabo bietet, aber gewiss mit Unrecht, und gegen Strabo's Meinung über das Volk (Strabo C. 33). Der Name ἐρημία bleibt der Gegend in der Folge; Strabo nennt sie Γετῶν ἐρημία. Wie weit in der ganzen folgenden Zeit der Name Skythien streng zu nehmen oder als archaische Reminiscenz zu betrachten ist, bleibt zweifelhaft.

XVII. Timäus.

1) Ausgabe: C. Müller Frgm. H. Gr. I 193—233 Müllenh. D. A. weist ihm aus den Mirab. Ausc. sowie aus Diodor (hauptsächl. dessen V. Buch) eine Reihe von Stellen als Eigenthum zu.

2) In d. Hdsch. steht Mictis, nach Diod. V 22 hat man Ictis, was durch Dittographie hier in jene Form gebracht scheint, in den Text gesetzt. Vgl. Christ. Avien pag. 71.

3) Müllenhoff ist freilich anderer Meinung: gegen seine Ansicht spricht jedoch die hohe Breite, die für die Kelten nach Hipparch anzusetzen ist, wenn nicht umgekehrt die Bezeichnung des Nordens als Keltenland von letzterem statt eines pytheas'schen „Skythenland" eingeführt ist. — Flüsse sollen aus Keltike in den atlantischen Ocean fliessen, das ist alles, was wir über Keltike von ihm hören (Plut. de plac. phil. 901) und das konnte er sich in Sicilien selbst sagen. Was etwa bei Diodor über die gallische Küste aus Timäus genommen sein mag, kann nicht ermittelt werden, wir müssen es, wie alles Uebrige aus unbekannter Quelle, bei Diodor belassen.

XVIII. Hekatäus v. Abdera.

1) Ausgaben: C. Müller Fr. H. Gr. vol. II 384 ff. Müllenhoff lässt den Abderiten der Nachwelt ein eitles Phantasiegebild bieten, dem einige wahre Züge beigemischt seien; englische Gelehrte (Nilson Urinvan. II 87 nennt Batemann) und ihnen folgend der Schwede Nilson wollen die Oertlichkeit, die Hekatäus beschreibt, heute noch auffinden; was bei dem Griechen verworren (oredigt) und unglaublich scheint, auf unklare Vorstellung (über wirklich Existirendes!) zurückführen. Man hat in früherer Zeit (Valkenaer) daran gedacht, dass Hekatäus ein Jude gewesen sein möchte; dass er über Juden geschrieben hat, scheint sicher; Verbindungen mit diesem Volk wie mit den Phönikern (zum mindesten Kenntniss von deren Sprache) waren ihm am Hof des Aegypterkönigs leicht; sollte da von vornherein die Möglichkeit der Benützung phönikischer Berichte bezweifelt werden?

2) Elixoia und die Hyperboreer. Der Zusammenhang der Quellen verdient und bedarf hier ausführlichere Darstellung. Den Namen der Insel gibt nur Stephanus; ihre Lage vor Keltike nur Diodor und auf Keltike weist auch Plinius. Karambukis hat Stephanus und Plinius; die hyperboreischen Karambukier nur Stephanus (es scheinen hiernach auch auf dem Festland Hyperboreer zu wohnen, wenn der Karambukis nicht etwa ein schmaler Meeresarm

zwischen Keltike und Elixoia ist, an dem Kelten so gut wie elixoische Hyperboreer wohnen konnten); Lytarmis wiederum nennt Plinius allein. Mit den Schilderungen des Apollokultus bei Diodor stimmt Aelian Hist. Anim. 11. 1., nur ist hier von einer Insel nicht die Rede (wie bei Plin. s. u.) und kann wohl auch keine sein, denn hier liegen die Rhipäen im Lande der Hyperboreer: ein Fortsetzen des Namens über das Meer ist undenkbar, eine Beschränkung des sonst als ungeheuer geschilderten Gebirges auf die Insel ebensowenig wahrscheinlich; soll die Erzählung bei Aelian als unverfälscht hekatäisch gelten, so bleibt nur übrig, sich die Rhipäen diesseits des Meeres, der Insel gegenüber, zu denken; von der Inselgestalt des Landes spräche dann Aelian in dem Auszug (denn nur einen solchen will er geben), nicht, weil er überhaupt von dem Lande schweigt und nur die Einwohner berücksichtigt. Ich komme auf die Stelle bei Plinius; sie ist einer griechischen Quelle entnommen, („Celtice" weisst darauf hin) aber nicht ursprünglich ein einziges Ganzes. In § 33 u. 34 ist vom höchsten Norden die Rede jenseits der Rhipäen, dem Sitze der Hyperboreer, (wo kein Nordwind mehr weht) über dem der Skythen hinaus. Es folgt die uns angehende Stelle von Lytarmis etc. (alles ohne Autorangabe) mit den poetischen Ausdrücken: Ubi lassata etc.; ein Aufschwung zu solchen war nicht am Platze, wo man nach Erreichung der äussersten Enden schon wieder im Rückgang sich befand; sie hatten ihren Platz eben da, wo sie ein letztes Glied einzuführen hatten: wie es scheint bei einer Aufzählung von Ost nach West (im Norden gehen die Sterne bekanntlich nicht zur Ruhe!). Die Einheitlichkeit und Ursprünglichkeit der Stelle ist schon gestört, wo die Sitze der Hyperboreer nach doppelter Ueberlieferung angegeben werden. Plinius konnte auf den Gedanken kommen, bei seiner Behandlung des höchsten Nordens den Abschnitt des Hekatäus über Celtica einzusetzen, da ihm die dort genannten Oertlichkeiten in den südlichen Landen nicht bekannt waren; die Nennung der Rhipäen mag ihn bestärkt haben; soweit vielleicht, dass er bei Celtica hier gar nicht an Gallia dachte (Celtica finde ich im Lateinischen nur aus Plinius belegt aus unserer Stelle und 3. 1 (3) 14 für einen Theil Spaniens). Möglich ist auch, dass der Wortlaut der Vorlage an den Norden erinnerte, was, wenn man nicht engherzig an des Ephorus Eintheilung festhielt, auch gar

wohl bei Nennung von Keltike geschehen konnte (und bei Pytheas oder Hipparch, Erathostenes wirklich geschehen musste). Das „nördlich vom Nordwind liegen" bei Diodor (der selbst an die Sage nicht glaubte) ist eine gedankenlose Eintragung der Etymologie des Namens; wer glaubt denn, dass bei Hekatäus (in so verschrobener Stellung zudem, dass man glauben muss, der Autor habe zuerst schreiben wollen die „sogenannten Hyperboreer", dann erst sei ihm eingefallen, beizufügen, woher sie den Namen hätten), dass hier in einem Werke, das von Anfang bis zu Ende von Hyperboreern handeln wollte, nur so ganz beiläufig der Name derselben erklärt sei? Im Text schliesst sich bei Plinius an die erste Erwähnung der Hyperboreer ganz entsprechend von ibique an die Schilderung der ihnen benachbarten Arimphäer (Herodot!) an; was dazwischen liegt, ist selbständig und nach allem Anschein aus Hekatäus entnommen. Die Arimphäer sind durch die Erwähnung der Rhipäen aus der kurz vorhergehenden Stelle VI 7. 19 hieher gekommen; das accepimus ist zwar nicht direkt hierauf zu beziehen, aber jedenfalls darf aus der erneuten Andeutung der Benützung einer Quelle auf Einführung eines anderen Autors geschlossen werden; ihn zu errathen liegt nicht weit ab: man vergl. Mela I 115 ff. Wie Plinius dazu kommen mochte, aus Hekatäus (wenn ihm nicht nur Excerpte vorlagen) die Insel der Hyperboreer nicht herüberzunehmen, ist noch erklärlicher als bei Aelian; er kennt zweierlei Auctoritäten für die Sitze des Volkes; er wählte den mit dem Namen am besten stimmenden Sitz, d. h. den im äussersten Norden: für die Gegend am Lytarmis blieben ihm dann nur ein hyperboreerähnliches Volk.

3) Apollo soll nach Diodor alle 19 Jahre auf die Insel niedersteigen (anders Apollonius v. Rh. s. u.). Die Zahl ist kaum willkürlich; ich finde sie im Metonischen Cyklus wieder: nach 19 Jahren rücken Sonne und Mond wieder in dieselbe gegenseitige Stellung, gleichen sich Sonnen- und Mondjahr aus, wiederholen sich auch ziemlich regelmässig die Sonnenfinsternisse; auf letztere möchte ich das Niedersteigen des Gottes beziehen; bedenken wir, dass um 300 v. Chr. ein neuer (freilich schon von Aristoteles empfohlener) 76jähriger Cyklus in Aufnahme kam, so lässt sich schon hiedurch eine Grenze festsetzen, bis zu der wir die Entstehung der Sage herabrücken können; sie fällt eben mit der Zeit des Hekatäus zu-

sammen; die Grenze rückwärts ist das Jahr 430, wo der 19jährige Cyklus ermittelt wurde (Mädler Wunderbau S. 606).

Elixoia haben neuere Gelehrte (s. im Text) für Britannien gehalten: Nilson sagt, er wisse nicht, dass jemand etwas anderes behauptet habe. Batemann sucht den Tempel, den Diodor schildert, in Stones-henge oder in Aburg in Derbyshire. Das Ende der Rhipäen wäre dann das Aréegebirg in der Bretagne.

4) Der Amalchische Ocean wird uns nun weniger Schwierigkeiten machen als Müllenhoff (424 u. Anm.); die alte Uebersetzung „gefrorenes Meer" darf uns nun auch keinen Anstoss mehr erregen.

XIX. Duris.

1) Ausgaben: Frgm. Hist. ed. C. Müller vol. II 466—88, dazu Hullemann Trai. 1841.

XXI. Skylax.

1) Ausgaben: C. Müller Geogr. Gr. Minores I u. a. (Klausen, Fabricius).

2) Man hat *Ἄλπιος* corrigirt und hier die Alpen erkennen wollen, ohne Grund. C. Müller erinnert an die Stadt Antiopolis in Ligurien. Auch bei Lykophron, wo Ukert aus *Σαλπίων* (Kassandra 1361) Alpen herauslesen will, sind diese noch nicht zu finden: erst Polybius zeigt ihren Namen.

3) Man könnte wegen des *μύχος Ἀδρίου* an die Kelten in Illyrien denken, von denen die Gesandtschaft an Alexander gekommen sein mag; ich verweise auf Justin XXIV; für einen Periplus ist die Erwähnung eines Binnenvolkes immerhin unwahrscheinlicher.

Das nächstemal erscheinen die Kelten bei Apollonius s. d.; dass solche an der Mittelmeerküste nicht genannt sind, darf kaum benützt werden, um deren Nichtvorhandensein daselbst und daraus das hohe Alter des Periplus zu beweisen.

4) Seine wechselnde Stellung in der Sage siehe bei Müllenhoff 218 ff.: für den ursprünglich zu Grunde liegenden Fluss hält er den Rhein, ältere, so früher auch noch Christ (Avien pag. 7 u. Anm.) die Rauduna an der Ostsee.

5) Die Skythen sollen über Taurien von der Mäotis zur ἔξω θάλαττα wohnen; man denkt hier zunächst an den Ocean; die Bestimmung hatte eine Bestätigung bei Pytheas (?), Strabo, Plinius u. s. w., doch zeigt § 70, dass hier nur der Pontus gemeint sein kann. „Die Sinder wohnen von der λίμνη bis an den Pontus“: „ἔξω τῆς Λίμνης“ heisst es dort.

6) An einer Stelle, wo der Autor noch von Europa spricht (§ 68), heisst es: nach den Skythen folgen Syrmaten und der Tanais; weiter unten § 70: an dem Tanais beginnt Asien, das erste Volk am Pontus ist das der Sauromaten, es sind dann eine Reihe von Völkern als zu ihnen gehörig aufgezählt, die nachweisbar am Pontus wohnen: also europäische Syrmaten, asiatische Sauromaten: sollten wir diese Unterscheidung bis auf Skylax zurückleiten, so hätte derselbe einen recht sonderbaren Ausweg gefunden, ältere und neuere Angaben über die Sitze der Sarmaten zu vereinigen.

XXII. Eudoxus.

1) Ausgabe Brandes in Jahns Archiv XIII 199 ff. bes. 221. Die Stellen aus Basilius (bei Ukert, Christ.) sind nicht nachweisbar aus Eudoxus, wie Müllenhoff zeigte.

XXIII. Timagetus.

1) Die Handschriften bieten freilich Phasis, aber die längst vorgenommene Aenderung in „Ister“ ist sicher richtig.

2) Der See muss hier die Vorstellung einer Spaltung in zwei Theile erleichtern, wie bei Strabo C. 207, wo in denselben Gegenden, d. h. in den Alpen aus einem See die Isara nach Norden in den Ister, der Atesinus nach Süden in den Adrias abfliesst (so ist die verstümmelte Stelle zu emendiren v. Kramer und Grosskurd z. d. St.). Die Analogie ist unverkennbar: vielleicht hat hier Strabo denselben Irrthum fortgepflanzt, den er unter anderer Form so häufig bekämpft. Dass der Ister hier in Keltike entspringt, ist ein Fortschritt gegen die Pyrenetheorie; sehr fraglich ist, ob die Quelle desselben so weit nach Norden (d. h. zu den ripäischen Bergen

verlegt ist, wie bei Apollonius (s. u.), der sich überhaupt nicht so ausschliesslich an Timagetus hielt, wie Müllenhoff glaubt.

In späterer Zeit musste die Quelle nördlich gesucht werden, als man den Danubius kennen lernte und ihn noch nicht mit dem Ister identificirte, welcher Zwischenzustand jedoch nicht lange gedauert haben kann.

XXIV. Apollonius Rhodius.

1) Ausgaben: R. Merkel Lpz. 1852 und 54. Indices Anmerkungen und Scholien auch in der Ed. A. Wellauer Lpz. 2 voll. 1828. Die geographischen Arbeiten von G. Schönemann (Götting. 1788) und Zsischmen (Triest. 1852) waren wir unzugänglich.

2) Es wird einmal als κέρας Ὠκεάνοιο bezeichnet (IV 282); diese Bezeichnung ist durch die weitere Schilderung durchaus ungerechtfertigt; sie ist vielleicht einer Beschreibung des Nil (oder Tanais) oder Styx entlehnt (Hesiod. Theog. in einem von Flach athetirten Abschnitt heisst letzterer V. 775 Tochter des Okeanos V 789 κέρας Ὠκ.); es hat sich dann die ehedem wohl bezeichnende Notiz zu einem farblosen Epitheton ornans verblasst.

3) Kronisches Meer heisst sonst das nördliche; vgl. Müllenhoff pag. 415, Bessell pag. 17; es ist bei Apollonius mit dem Eridanus und den Elektriden zusammen nach Süden versetzt (IV 505); sind etwa die heiligen Hyperboreer auf der heiligen Insel Elektris?

4) Vergleiche Avienus Or. Mar. 634—78 besonders 671; die palus vasta Accion hat, wie Müllenhoff zeigt, I. H. Voss für den Bodensee, J. v. Müller, Zeuss für den Genfer See gehalten. Der Rhodanuslauf ist eine Verquickung aus dem Po-Eridanus, dem nördlichen Eridanus, dem Rhodanus und Ister. Das herkynische Gebirg ist nun bei den Gelehrten schon populär geworden. Eine Erweiterung der Kenntniss des Nordens ist nicht wahrzunehmen: die Seen am Rhodanus sind wahrscheinlich nur Phantasiegebilde und wie bei dem Ister des Timagetus nur beigezogen, um die Theilung des Stromes erklärlicher zu machen. Nicht uninteressant ist es, die Züge der Argonauten in geographisch aufgeklärterer Zeit dargestellt zu lesen: Justin. 24. 5, wo die Save verwendet ist.

XXV. Eratosthenes.

1) Ausgaben: Die ältere von Seidel ist unvollständig; die jüngere von G. Bernhardy (Eratosthenica Berol. 1822. 8°.) vollständiger aber ohne Index. Breitentafel nach Er. bei Müllenhoff. D. A. I.

2) Eratosthenes gesteht den Abii, Hippomolgi des Homer Existenz nur in des Dichters Phantasie zu und will an keine Beziehungen zu den Skythen seiner Zeit glauben; während Strabo sogar zu seiner eigenen Zeit Skythen mit entsprechenden Sitten kennen will. Auf die Kritik der betr. langen und verwirrten Stelle Strabo's kann erst bei Behandlung dieses Autors eingegangen werden. In den Tagen Strabo's mögen sich die Zustände wieder den von Herodot beschriebenen friedlichen mehr genähert haben.

3) Damit ist wenig gesagt, wenn nicht Herodot damit corrigirt werden will. Die Spaltung des Ister scheint bei Strabo angedeutet. An den beiden Stellen wird nahe der Erwähnung des Eratosthenes die Isterfabel angeführt; an der zweiten unmittelbar vorher; aber eben der Umstand, dass hier weitergefahren wird: „ähnliche Irrthümer finden sich bei Eratosthenes" anstatt: „dieselben (und ähnliche)" spräche für das Gegentheil.

4) Strabo C. 107: darnach hat Eratosthenes (wie Ephorus s. d.) im allgemeinen Theil die Galater bis Gadira wohnen lassen, im speciellen nicht; nach C. 106 spricht er auch von den Pyrenäen.

5) Zwar wird Strabo I C. 102 (aus Polyb.) von Bedenken über die Glaubwürdigkeit des Massiliers gesprochen und nur die Annahme der Nachrichten über Britannien und Iberien bezeugt; aus anderen Stellen erhellt hinreichend, dass er auch an Thule wenigstens glaubte (z. B. C. 104 u. ö.).

XXVI. Mnaseas.

1) Ausgabe: F. H. Gr. III 148—159.

2) Ich verweise auf A. Riese Idealisirung etc. pag. 8, wo die gesammte Hyperboreersage auf die religiösen Wallfahrten der Lokrer nach Delphi zurückgeführt ist. Wie weit Mnaseas als Ueberlieferer uralter Tradition gelten darf, lasse ich dahingestellt.

XXVII. Apollodorus.

1) Ausgabe: C. Müller F. H. Gr. I Bibliotheca 101—280. Fragmente: 428—69.

XXVIII. Hipparch.

1) Ausgabe der Fragmente: Hugo Berger. Die geogr. Frgm. d. H. gesammelt und zusammengestellt. 8°. Lpz. 1870.

2) Die Verlegung des 61° N. B. nach Keltike, die dem Strabo (C. 75) zu unverständigem und lange unverstandenem Tadel Anlass gab (vgl. Berger zu Frgm. V 16), könnte, wie ich bei Pytheas und Timäus bemerkte, auch erst von Hipparch ausgegangen sein. Nur dann könnten wir mit Müllenhoff bei Pytheas eine strenge Scheidung zwischen Skythen (d. i. Germanen) und Kelten nahe der Elbemündung voraussetzen.

3) Nach Berger hat hier Strabo gegen Schatten gekämpft. Es scheint aber doch der Wortlaut bei Hipparch darauf hingedeutet zu haben, dass der Ister seinen Lauf zunächst gegen den Pontus zu gerichtet hat, aber durch besondere Eigenschaften des Terrains zu einer Spaltung gezwungen sei (vgl. den Kaulischen Fels bei Apollonius); jedenfalls musste sich Hipparch die *διάσις τῆς χώρας* recht eigenthümlich vorstellen, und wenn durch die Trennung des Ister im Zusammenfluss des Pontus und Adrias *κατά τινας τόπους* bewiesen werden sollte (Strabo), hat er sich auch recht sonderbar ausgedrückt.

XXX. Polybius.

1) Ausgaben: J. Schweighäuser. 8 voll. (vol. 8 pars 8 u. 9 enthält den Index. Lpz.) 1789—95. (L. Dindorf 4 voll. Lpz. 1866—68.) Hultsch 4 voll. 1868—72.

An mehreren Orten weist Polybius auf eine folgende zusammenhängende Schilderung der bekannten Erde hin. Eine Reihe von Citaten macht wahrscheinlich, dass sie im 34. Buch enthalten war. Eine für unseren Zweck interessante Charakteristik der polybischen Geographie s. b. Müllenhoff a. m. Oo. — Die Alpen (III 48) Galatien, das äussere Meer (III 59) hat Polybius selbst besucht.

2) Es heisst, Lybien liege im Süden und Nordwest, Asien im Süden und Nordost: es sind diess absolute, auf die ganze Erdfläche bezügliche — aber nicht relativ von irgend einem Punkt aus giltige Bestimmungen. Es will hier sicher nicht ausgesprochen sein, dass die Grenze Libyens nordwestlich, die Europas und Asiens nordöstlich hinziehe; ersteres ist nicht recht möglich, letzteres erst an ganz anderer Stelle angedeutet. Die ganze Bestimmung hier ist nach den Himmelszonen getroffen; wie das wiederholte τοῦ περιέχοντος zeigt. Ganz anders, was Strabo II C. 106 aus einem späteren Buch mittheilt. — Hier wird die Ansicht, die Herodot mit solcher Vorliebe vertrat, dass Europa grösser sei, als Asien und Libyen zusammen, bekämpft. Hier wird eine Linie von den Säulen gerade nach Osten gezogen; diese trifft nicht auf den Tanais, sondern südlicher; das wusste Polybius doch wohl ebensogut als Dikäarch, Eratosthenes, wenn auch des Hipparch Bestimmung der Breite von Massilia und Byzanz ihm kaum noch bekannt war. Der Zwischenraum zwischen der ersten Linie und der Breite des Tanais im Osten, (also ein nordöstliches Stück) kann aber nicht verwendet werden, um eine grössere Längenausdehnung Asiens zu beweisen: es müsste vielmehr Asien dem Tanais entlang weiter nach Nordosten vorgeschoben sein als Europa, d. h. sich fortsetzen, wo jenes schon aufhört. Wir werden mit Strabo in des Polybius Beweisführung zum mindesten Klarheit vermissen.

3) Eine Nachricht, die in die Gegenden hinaufreicht, von denen Pytheas erzählt, an die Mündung der Loire nämlich (Christ Avien 32) enthält das Fragment bei Strabo IV 190, das auch sonst wichtig ist: Scipio habe von den Kaufleuten aus Narbo und Korbilo nichts über Britannien erfahren können. Die Cevennen sind als Κέμμενον ὄρος genannt (III 29). Sueton Cäs. I 25 nennt sie Gebenna.

4) Er sucht sie freilich ein wenig zu weit östlich über dem Winkel des Adrias, wie später Strabo die Rheinquellen.

5*) Polybius kennt auch die Thierwelt der Alpen (Gemsen? Steinböcke? Strabo IV C. 207); letztere reichen nicht ganz bis zum Adrias II 14; an derselben Stelle ist das Längenmass für das Gebirge angegeben. Der ungefähr gleichzeitige Römer Cälius Antipater

*) p. 54 l. 2. v. u. ist [5] ausgefallen.

hat 1000 Milien gemessen (Plin. H. N. III 132). Die gemeinsame Quelle beider lässt sich kaum errathen.

6) Der Pass im Salasserland mag über den grossen St. Bernhard geführt haben. Die Rhätier erscheinen hier zum erstenmal; ist der rhätische Pass der Simplon oder gar der Splügen? Der fünfte Weg führt uns in das Gebirg, von einer Fortsetzung derselben in das jenseitige Flachland hören wir nichts. Der Name Taurisker veraltet bald: das bei Strabo beigefügte τοῖς Νωρικοῖς ist von diesem wohl erst beigefügt (vgl. Strabo C. 313 u. ö.). — Ueber die Gegenden zwischen Ister und Hämus, die Livius bei Behandlung derselben Zeiten wohl berücksichtigt (lib. XXXIX. 22. 54. 2. 23 u. ö.) schweigt Polybius.

7) Ueber ihre Herkunft ist man nicht im Klaren; im Alterthum (Plinius, Tacitus) war man geneigt, sie für Germanen zu halten. Ihren Namen haben Zeuss S. 129 und Grimm (Gesch. D. Spr. 460) mit verschiedenen Resultaten aus dem Germanischen erklärt. Polybius gibt keinen Anhalt. — Die Dardaner beklagen sich in Rom über die Menge, Körpergrösse und kühne Waghalsigkeit der Bastarner. — Mehr gibt Livius lib. 40. 57. König Perseus hatte sie um 179 v. Chr. gegen die Römer und seine lästigen Nachbarn, die keltischen Skordisker, zu Hülfe gerufen. Sie kamen über den Ister und erhielten das Gebiet der Dardaner; nach des Königs Tod wurden sie nach grossen Verlusten zurückgetrieben. Vgl. Niebuhr Researches into the history of the Getes etc. p. 73. Oros. IV 20.

Namenregister.

(Aufgenommen sind alle Namen, die aus den einschlägigen Quellen entnommen sind; wo die Anmerkung den Text nur zu umschreiben hat, sind die Namen nur für den Text nachgewiesen; Länder und Völker sind unter einer Rubrik zusammen gefasst.)

Abalus 34.
Abaris 25. 85.
Abier 43. 62. 81. 110.
Abike 27.
Achaeen 28.
Adrias 4. 7. 9. 21. 29. 43. 44. 46. 50. 52. 54. 62.
(Aeduer 54.)
Aedusier 52.
Aegipoden 21.
Agathe 45.
Agathyrsen 8. 9 f. 14.
Agathyrsus 17. 27.
Alazonen 12. 23. 45.
Albion 31.
Allobriger 52. 54.
Alpis 8.
Alpen 54. (56) 111.
Amadoker 23.
Amalchischer Ocean 41. (66.)
Amazonen 18. 25. 89.
Amyrgion 23. 81.
Androphagen 12. 14. 15.
Angaron 47.
Angros 8.
Antios 44.
Apasiaker 54.
Apaturos 4. 64.
Apennin 54.
Araros 8.
Araxes 16. 17. 18. 35.
Arkynien v. Herkyn. W.
Ardyer 54.
Argippäer 18. 21.
Arimaspen 21. 24. 62.
Aristeas 21. (81.)
Aroteres 12.
Arverner 52.
Athrys 8.
Atlantis 25.
Atlant. Meer 6. 38. 53. 111.
Atlas 52.
Auchaten 14.

Basilei 13. 18.
Basilia 34. 39.
Bastarner 42. 55.
Baunonia etc. v. Raunonia.
Bergi 32.
Berricen v. Nerigon.
Bienen im Nord. 9.
Bithynier 81.
Boreas 22. 24. 47.
Borysthenes 12. 13. 14. 15. 49.
Britannien 31. 39. 95.
Brongus 8.
Budiner 17. 35.

Kabaion 30.
Kabassus 4.
Kablion 92.
Kalbion 92.
Kallipiden 12. 33.
Karambukis 40.
Karkinitis 4.
Karpiden 27.
Karpis 8.
Kaspapyrus 66.
Kaspisches Meer 16. 35. 43.
Kassiteriden 6.
Katiarer 14.
Kaukasus 4. 5. 28. 35. 49. 51. 62. 64.
Kauliker 4.
Kaulischer Fels 47.
Kelten 3. 5. 7. 26. 27. 28. 30. 34. 37. 39. 40. 41. 43. 44. 45. 46. 48. 50. 52. 53. 54. 55. (cisalp.) 105. 111.
Cimbern 87.

Kimmerier 3. 19. 51. 62.
Kimmeris 51.
Korbilo 112.
Kosiner 30. 93.
Kremni 78.
Krobyzer 4. 8. 56.
Kronisches Meer 47.

Daker 42.
Daer 54.
Dandarier 4.
Dardaner 55.
Drilonius 28.
Dumna 32.

Elixoia 40. 104 ff.
Eneter 7. 9. 28. 44. 56.
Eridanus 6. 44. 48. 52. 62.
Europa 6. 29. 53.

Federn im Norden 20. 24. 84.

Gadir 25. 110.
Galater v. Kelten 39.
Gelonen 17. 27. 44. 47.
Georgen 12. 14.
Gerrus (Land und Fluss) 12. 13. 15. 75. 78.
Geten 8. 16. 23. 24. 43. 45. 50. 51 56. 70.
Gothen 42.
Graukener 47.
Greife 21.
Guttonen v. Teutonen.

Haemus 8. 24. 69.
Herakles, Säulen des 3. 7. 25. 26. 43. 68.
Herkynischer Wald (und Gebirg) 36. 48. 50.
Hippomolgen 62. 110.
(Hunnen 43.)
Hybla 27.
Hylaea 13. 27.
Hypakyris 13.
Hypanis 12. (asiat. 35.)
Hyperboreer 21. 22. 23. 24. 25. 29. 37. 39 f. 41. 47. 49. 50. 52. 62. 66.
Hyrgis 16. 17.
Hyrkanisches Meer 4. 66.

Jamen 5.
Japoden 4.
Janartes 43. 49.
Iberer 3. 5. 7. 26. 28. 30. 37. 43. 49.
Iberolygier 44.
Iktis 39.
Jerne 31.
Illyrier 4. 8. 28.
Jonisches Meer 4. 64.
Isara (in Gall) 54.
Issedonen 5. 18. 19.
Ister 4. 7. 8 ff. 11. 19. 24. 29. 36 f. 38. 42. 44. 46. 47 50. 52. 62. 64. 68.
Istrer 4. 36.
Jyrken 17. 19.

Laestrygonen 62.
Laurion 47.
Liburner 4.
Ligurer 4. 7. 24. 43. 52. 54. 55. 62.
Limnäer 27.
Lykus 17.
Lytarmis 40.

Maeoten 17. 18. 25. 27.
Maeotis 10. 11 ff. 15. 17. 19. 22. 35. 62.
Maris 8. 10.
Massageten 18 f. 20. 45. 49.
Massilia 4. 7. 54.
Meder 9.
Meer, geronnenes (u. gefrorenes) 31.
Meerlunge 32.
Melanchlaenen 14. 15. 44.
Mentonomon 33.
Miktis v. Iktis.
(Moesier 42.)
Myrgeten 74.
Myser 6. 20. 42. 62.

Naparis 8.
Narbo 4. 54.
Nerigon 33.
Neuron 14. 17.
Nil 73.
(Noriker 113.)

Oaros 17.
Ocean 3. 5. 6. 21. 24. 25. 29. 35. 38. 39. 41. 48. 62. 65.

Olbia 67.
Ordessus 8.
Orgempaer 17.
Osismier 30. 92 f.
Ostiaer 30.
Ostidamnier 92.
Ostideer 94.
Ostimier 92.
Ostimnier 92.
Ostionen 30.
Oxus 49. 54.

Pannonien (42.) 51.
Pantikapes 12 f. 15.
Parnassus 35.
Paropanisus 41. 102.
Peuke 43.
Phalakrer 18.
Phanagoria 65.
Phasis 21. 26. 63. 71.
(Po 48.)
Pontus 8. 11. 16. 24. 29. 35. 46. 52.
Porata 8.
Porthmeia Kimmeria 64.
Pyrenäen (Gebirg) 35. 54. 110.
Pyrene (Stadt) 7. 8. 68.
Pyretus v. Porata.

Quelle, bittere, am Hypanis 12. 35.

Raetier 54.
Raunonia 33. 100.
Rhein 31.
Rhipäen 22. 23. 24. 37. 40. 47. 51. 62
Rhodanus 36. 44. 48. 54. 62.

Saker 23. 24. 49. 80.
Salasser 55.
Sarmaten 17.*) 18. 22. 25. 27. 35. 42. 45. 55. 79. 103.
Säulen v. Herakles.
Säulen nördliche 56.
Skios 85.
Skoloten 10. 16.
Skythen 4. 5. 9. 10 ff. 16. 18. 19. 21. 25. 26. 28. 31. 34. 35. 38. 47. 49. 51. 55. 56. 62.
Skythes 17.
Skythiner (sic!) 24. 85.
Sigynnen 9. 47.
Sikaner 24.
Sinder (sic!) 17. 47.
Sogdianer 49.
Strymon 84.
Syrgis 17.
Syrmaten 44. 108.

Tanais 10. 11. 14. 16. 17. 19. 22. 28. 33. 35. 39. 43. 44. 54. 66. 89.
Taphroi 77.
Tartessus 3. 5. 6. 35. 62.
Taurien 11. 13. 44.
Tauriner 55.
(Tauris 10 ist in Tanais zu ändern.)
Taurisker 50. 55.
Terisker 50.
Teutonen 33.
Thraker 8. 10. 11. 20. 24. 27. 28. 35. 42. 47. 62. 72.
Thule 31 ff. 49. 52. 53.
Thyssageten. 16. 17. 19.
Tiaranthos 8.
Tilatäer 84.
Timae 42.
Tipanisser 4.
Traspier 14.
Treren 28. 34.
Triballer 4 (?). 8. 36. 43. 69.
Trisplai 64.
Trizoi 4.
Tyras 11. 14.
Tyregeten (11.) 74.
Tyrsenien 7. 44. 55.
Tyrrhenisches Meer 46. 48.

Vergi v. Bergi.
Vorgebirg, heiliges, 26.

*) Anm. e ist zu lesen IV 21. 43. 110 ff.

Druckfehler:

pag. 10. l. 15. l. Tanais.
„ 17. Anm. e l. IV 21. 43. 110.
„ 25. l. 2. wenn einmal bei ihm
„ „ „ 15. Skythen^2.
„ 32. Anm. g. l. Gutschmid.
„ 41. l. 3. l. Paropanisus.
„ 47. l. 11. l. Sinder.
„ 56. l. 8. l. Interpolation.
„ 66. Anm. 10. l. Prokonnesus.

Verlag von Christian Kaiser in München.

Braunwart, Lorenz, Theodor von Zwehl. Mit dem Bildnisse des Verlebten aus d. Jahre 1854 . . . . 1876 Mark —. 80.

Brinz, Dr. Alois v. und Maurer, Dr. Konrad, Festgabe zum Doctor-Jubiläum Dr. L. Arndts. (das Alter des Gesetzsprecher-Amtes in Norwegen von K. Maurer; Zum Rechte der bonae fidei possessio von A. v. Brinz.) 1875 „ 3. —.

—„— Festgabe zum Doctor-Jubiläum Dr. Leonhard von Spengel. (Studien über das sogenannte Christenrecht König Sverrirs von K. Maurer; Zur Contravindication in der Legis actio sacramento von A. v Brinz) 1877 „ 3. —.

Entwurf eines bürgerl. Gesetzbuches f. d. Kgr. Bayern 1861 „ 5. 20.

—„— Fortsetzung . . . . . 1864 „ 2. 80.

Ergebnisse der Strafrechtspflege im Königr Bayern während der Jahre . . . 1867, 1872, 1873, 1874, 1875 à „ —. 75.

—„— während der Jahre . . 1868, 1869, 1870, 1871 à „ 1. —.

Geschäfts-Aufgabe der Gerichte des Königr. Bayern in bürgerl. Rechtsstreitigkeiten und in der nichtstreitigen Rechtspflege während des Jahres 1875. 4°. . . . 1877 „ 1. 50.

Glück, Dr., Sammlung ehegerichtl. Entscheidungen . . 1864 „ 5. 40.

Kunstmann, Dr. Fr., Grundzüge eines vergl. Kirchenrechtes 1867 „ 4. —.

Maurer, G. L. v., Einl. z. Gesch. d. Mark-, Hof-, Dorf- und Stadtverfassung . . . . . 1854 „ 8. —.

—„— über die Freipflege . . . . . 1848 „ 1. —.

Maurer, Dr. Konrad, Das Alter des Gesetzsprecher-Amtes in Norwegen, siehe Brinz u. Maurer.

—„— Beiträge zur Rechtsgeschichte d. Germ. Nordens 1852 „ 3. —.

—„— Bekehrung des norweg. Stammes zum Christenthum. d. I. . . . . 1855 „ 10. 80.

—„— Dasselbe. Bd. II. . . . . 1856 „ 12. —.

Maurer, Dr. Konrad, Island von seiner ersten Entdeckung bis zum Untergange des Freistaats . . . . . 1874 Mark 10. —.

—„— Studien über das sogenannte Christenrecht König Sverrirs, s. Brinz u. Maurer.

Panzer, Fr., Beiträge zur deutschen Mythologie. 2 Bde. 1855 „ 16. 80.

von der Pfordten, Ludwig Freiherr, Studien zu Kaiser Ludwigs Oberbayer. Stadt- u. Landrechte . . . . . 1875 „ 8. —.

Pözl, Dr. Jos., Grundriss zu Vorlesungen über bayer. Verwaltungsrecht . . . . . 1850 „ —. 50.

Prantl, Dr. Carl, Geschichte d. Ludwig-Maximilians-Universität in Ingolstadt, Landshut, München. 2 Bde. . 1872 „ 20. —.

—„— Dr. K., Das Inulin . . . . . 1870 „ 1. 50.

Realunterricht, der, in Preussen und Bayern . . . . 1875 „ 1. 50.

Rechtsgutachten über die Anerkennung des altkathol. Bischofs Dr. Reinkens in Bayern . . . . . 1874 „ —. 75.

Roth, Dr. P. R., Ueber Entstehung der lex Bajuvariorum 1848 „ 1. 20.

Schmitt, Dr. Gottfried, der Gerichtsvollzieherdienst, nach der bayer. Civilprocessordnung vom 29. April 1869 (7 Lieferungen) . . . . . 1869 „ 7. 80.

Seuffert, Dr. Hermann, Ueber Schwurgerichte und Schöffengerichte . . . . . 1873 „ 1. 50.

Sicherer, Dr. H. v., Staat und Kirche in Bayern . . 1874 „ 10. —.

—„— über Eherecht und Ehegerichtsbarkeit in Bayern 1875 „ 2. —.

Walther, Fr., Beitr. z. Lehre v. hochverr. Komplot . 1849 „ 1. —.

—„— das Rechtsm. im Strafverfahren. 2 Bde. . . 1853 „ 7. 60.

Zink, E., über die Ermittlung des Sachverhaltes im französischen Civilprocesse 2 Bde. . . . . 1860 „ 12. —.

Zorn, Dr. Ph., das Beweisverfahren nach Langob. Rechte 1872 „ 1. 50.

Zweifel, Dr. Hans, Die sittliche Weltordnung . . . 1875 „ 5. —.

—„— Gesetze Gottes . . . . . 1876 „ 5. —.

Kgl. Hof- und Universitäts-Buchdruckerei von Dr. C. Wolf und Sohn.